Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme" erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Die Rast"): Emil Müller, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Lindau, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Gr. Münzstr. 3. Fernsprechanschlüsse: Inserate 1567, Redaktion 1794, Verlag und Druckerei 961. — Zeitungspreisliste Seite 404. —

Bezugspreis: Vierteljährlich einschl. Zustellung 2.25 Mk., monatl. 80 Pf. Beim Abholen von der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatl. 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 Mk. ohne Bestellgeld. Einzelne Nummern 5 Pf. — Insertionsgebühr: die 7gespaltene Kolonelzeile 15 Pf., Inserate von auswärts 25 Pf., im Reklameteil Zeile 1 Mk. Postscheckkonto: Nr. 5254 Berlin. — Etwaiger Rabatt kann verweigert werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 256. **Magdeburg, Freitag den 31. Oktober 1913.** **24. Jahrgang.**

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Die Rast".

Vom Militärstrafgesetzbuch.

Es ist eine Tatsache, daß in der bayrischen Armee vor dem Kriege 1870/71 Soldatenmißhandlungen unbekannte Erscheinungen waren. Erst nach der Reichsgründung und dem damals erfolgten Import des deutschen Militärstrafgesetzbuchs und preußischer Unteroffiziere in die bayrische Armee tauchten sie auch in Bayern auf.

Da ist es nun sehr interessant, danach zu forschen, wie das in Bayern vor dem Jahre 1872 gültige Militärstrafgesetzbuch Soldatenmißhandlungen bestrafte. Der Artikel 155 bestimmte hierüber:

Wenn der Vorgesetzte
a) dem Untergebenen eine Mißhandlung oder körperliche Beschädigung zugefügt oder
b) eine Tätlichkeit unter den Waffen oder
c) eine solche an einem Chargierten verübt hat, so ist auf Gefängnis nicht unter sechs Monaten zu erkennen. Der Versuch des unter lit. b und c bezeichneten Vergehens ist strafbar.

Bayern hat also, solange es noch sein eignes Militärstrafgesetzbuch besaß, die Soldatenschinderei mit einer scharfen Mindeststrafe bedroht. Wer einen Untergebenen mißhandelte, flog auf mindestens 6 Monate ins Gefängnis. Da unter den Waffen jede Tätlichkeit in der gleichen Weise bestraft wurde, so überlegten die Vorgesetzten sich auch das Austeilen von Püffen und flachen Säbelhieben beim Exerzieren sehr genau.

Welche Mindeststrafe für Mißhandlungen Untergebener schreibt nun das in Preußen geschaffene deutsche Militärstrafgesetzbuch vor? In seinem § 122 steht sie ganz deutlich. Sie beträgt eine Woche Arrest. Ausgerechnet 7 Tage Arrest! Dem deutschen Militärstrafgesetzbuch fällt es auch gar nicht ein, Tätlichkeiten unter den Waffen, also die Dreinhauereien usw. beim Exerzieren besonders auf das Korn zu nehmen, obwohl eine solche Maßregel sehr notwendig wäre. Es wäre schon ein großer Schritt vorwärts getan, wenn für Tätlichkeiten, die unter den Waffen oder, noch besser, überhaupt im Dienst an Untergebenen verübt werden, auch nur eine Mindeststrafe von 6 Wochen Gefängnis festgesetzt würde.

Für die Offiziere machte das bayrische Militärstrafgesetzbuch die Soldatenmißhandlungen, ganz wie es sich gebührt, besonders brenzlig, indem es in seinem Artikel 31 bestimmte: „Wenn ein Offizier eine Gefängnisstrafe zu erstehen hat, so trifft ihn für die Dauer des Strafvollzugs kraft des Gesetzes die Suspension vom Dienst und den Gage- und Pensionsbezügen." Das deutsche Militärstrafgesetzbuch weist eine solche oder ähnliche Bestimmung nicht auf.

Während das deutsche Militärstrafgesetzbuch keine Mindeststrafen für den Mißbrauch der Dienstgewalt kennt, setzte das bayrische einen Monat Gefängnis als Minimum fest. Kurz das bayrische Militärstrafgesetzbuch schützte den Untergebenen in viel intensiverer Weise gegen Roheit und Machtkitzel Vorgesetzter als das deutsche.

Was nun den Schutz anbelangt, den das bayrische Militärstrafgesetzbuch dem Vorgesetzten gegen den Untergebenen angedeihen ließ, so war er, wenigstens teilweise, ebenfalls größer als der, den das deutsche Militärstrafgesetzbuch gewährt. Aber man findet im bayrischen Militärstrafgesetzbuch doch die Absicht, diesen Teil nicht schablonenhaft zu gestalten. Es bestimmt ausdrücklich, daß bei Achtungsverletzungen und bei tätlicher Bedrohung eines Vorgesetzten außerhalb des Dienstes dann Milderungsgründe anzunehmen sind, wenn der Vorgesetzte dem Untergebenen durch unpassende Vertraulichkeit Anlaß gegeben hat, die schuldige Achtung zu verletzen. Das zeugt von einer wohltuenden Einsicht in die wirklichen Verhältnisse der Armee eine Eigenschaft, die dem deutschen Militärstrafgesetzbuch nur zu oft fehlt.

Ja noch mehr! Das bayrische Militärstrafgesetzbuch bestimmte sogar, daß von der Bestrafung wegen einer außerordentlichen Subordinationsverletzung überhaupt Umgang genommen werden konnte, wenn der Vorgesetzte die Subordinationsverletzung durch die Verübung einer rechtswidrigen Tat in bezug auf das Privat- oder das Familienleben des Untergebenen hervorgerufen hatte und die Tat eine schwere Verletzung des Untergebenen enthielt. Nach dem bayrischen Militärstrafgesetzbuch konnte also z. B. ein Unteroffizier, der einem Offizier gründlich die Meinung gesagt hatte, weil der Herr seine Frau verführt hatte, wegen der dabei begangenen Subordinationsverletzung vollkommen straflos bleiben. Er konnte auch dann ohne Strafe davonkommen, wenn er ihn über die Stiege hinuntergeworfen hatte. Wer ein normales Rechtsgefühl besitzt, wird zugeben, daß das bayrische Militärstrafgesetzbuch auch hier eine sehr wichtige Konzession machte, die beweist, daß es die Menschenwürde im Untergebenen nicht zu sehr außer acht ließ.

Da wir gerade vom bayrischen Militärstrafgesetzbuch sprechen, wollen wir noch erwähnen, daß es über die Kriegführung Vorschriften in Richtungen traf, welche ein Militärstrafgesetzbuch nicht außer acht lassen sollte, die vom deutschen Militärstrafgesetzbuch aber tatsächlich total ignoriert werden. Wir wollen sie wörtlich anführen:

Artikel 162. Der Befehlshaber einer Truppenabteilung, welcher nach erhaltener dienstlicher Nachricht vom Frieden, vom Waffenstillstand oder der Waffenruhe die Feindseligkeiten angriffsweise fortsetzt, wird mit dem Tode bestraft.

Artikel 163. Todesstrafe, in leichteren Fällen der Ziffer 1 Zuchthaus nicht unter 8 Jahren trifft: denjenigen, der einen feindlichen Parlamentär, nachdem derselbe als solcher erkannt und angenommen worden, tötet oder verletzt; den Befehlshaber einer Truppe, der die Parlamentärflagge oder das vereinbarte Neutralitätszeichen mißbraucht, um unter deren Schutz einen Angriff auf den Feind zu machen.

Artikel 164. Der Befehlshaber, welcher ohne Not auf einen mit einem Neutralitätszeichen gedeckter Verbandplatz, auf Lazarette oder Transporte von Verwundeten oder Kranken einen bewaffneten Angriff ausführt oder anordnet, soll, wenn eine Person dabei getötet worden, mit dem Tod, außerdem mit Zuchthaus bis zu 12 Jahren bestraft werden.

Artikel 166. Eine Militärperson, welche ohne Befehl oder ohne Not dem Feinde den erbetenen Pardon verweigert, wird mit Zuchthaus bis zu 8 Jahren, wenn der Bittende aber wehrlos war, nach den allgemeinen strafgesetzlichen Bestimmungen wegen Tötung bestraft.

Bei der Abfassung des bayrischen Militärstrafgesetzbuchs wurde eben auch auf die Genfer Konvention und das Völkerrecht Bedacht genommen. Die Verfertiger des deutschen Militärstrafgesetzbuchs haben sich in dieser Hinsicht aber sehr wenig strapaziert. Schon darum wäre es höchste Zeit, daß dieser überlebte, veraltete Kodex, der für Kriegszeiten nicht einmal ordentlich eingerichtet ist, verschwände. Geht es nach dem Willen der Militärbehörde, so muß ihn die Armee und das Volk freilich noch mindestens 20 Jahre mitschleifen, weil er gar so schön vom „Geiste des großen Königs" erfüllt ist. Aber vielleicht hilft der Reichstag nach. Dann möge er sich an das letzte bayrische Militärstrafgesetzbuch anlehnen. Ist es auch nicht ideal, so enthält es doch manches, was der Beachtung wert ist. R. K.

Politische Uebersicht.

Magdeburg, 30. Oktober 1913.

Technik und Sozialismus.

Am 29. Oktober wallfahrteten zum drittenmal breite Ströme der Berliner Bevölkerung nach dem Flugplatz von Johannisthal hinaus, um an dem jungen Franzosen Pegoud staunend zu bewundern, wie sich ein Mensch hoch oben in der Luft freier als ein Vogel bewegen kann. Unter den Zehntausenden, die zu Zeugen dieses neuen großen Triumphes der Fliegerkunst wurden, hat sich gewiß mancher Greis befunden, in dessen Gedächtnis noch die Erinnerung an einen andern 29. Oktober lebendig ist. Genau an diesem Tage vor 75 Jahren gab es gleichfalls in Berlin eine wahre Völkerwanderung zu einem neuen, noch nie gesehenen Schauspiel. Zehntausende standen und staunten und riefen und schwenkten die Hüte vor Begeisterung, als sich am 29. Oktober 1838 der erste Zug der Berlin-Potsdamer Eisenbahn in Bewegung setzte.

Fünfundsiebzig Jahre, ein Zeitraum, den das Leben eines einzelnen Menschen umfassen kann — was haben sie nicht alles gebracht! Solange wir die menschliche Geschichte kennen, hat es noch niemals eine Zeit gegeben, in der ein Greis die Welt um soviel anders gefunden hätte, als er sie in seiner Knabenzeit gekannt hatte. Jene Generation gar, die unmittelbar vor dem Beginn des großen Zeitalters der Technik die Augen schloß — die Menschheit des klassischen 18. Jahrhunderts — würde sich auf einen andern Stern versetzt wähnen, wenn sie heute wieder aufstände, um unter uns zu wandeln. Und sie würde vielleicht nicht verstehen, daß einer Menschheit, die Raum und Zeit überwunden, die Nacht zum Tag erleuchtet und die schließlich selbst den Luftraum erobert hat, noch so unendlich viel zu ihrem Glücke fehlen kann.

Wir, auf die das technische Zeitalter seine Geschenke in so unermeßlicher Fülle niedergeschüttet hat, haben beinahe aufgehört zu bewundern. Wo es sich um die Ueberwindung materieller Schwierigkeiten handelt, gibt es kein Unmöglich mehr für uns. Aber, wenn wir uns im Geist an den Tag zurückversetzen, an dem der erste Eisenbahnzug schnaubend und prustend die Halle des Berlin-Potsdamer Bahnhofs verließ, begreifen wir die ungeheure seelische Erschütterung, die dieses Ereignis in den Menschen von damals hervorrief, und wir begreifen ihre stürmische Hoffnung auf ein anbrechendes Zeitalter der Humanität, der Demokratie, des Sozialismus. Das war die Stimmung, in der der Freiheitsdichter Karl Beck das neue Wunder, die Eisenbahn, besang:

Rasend rauschen rings die Räder,
Rollend, grollend, stürmisch sausend
Tief im innersten Geäder
Kämpft der Zeitgeist freiheitsbrausend.
Stemmen Steine sich entgegen,
Reibt er sie zu Sand zusammen
Seinen Fluch und seinen Segen
Speit er aus in Rauch und Flammen.

Da war das Bürgertum, dem der dienstbare Geist der Erfindung neue unerhörte Möglichkeiten des kapitalistischen Aufschwungs eröffnete, und sein Selbstbewußtsein stieg. Waren es etwa die Könige, Staatsminister und Junker gewesen, die diese herrliche Wendung herbeigeführt hatten? Nein, es waren Männer mit bürgerlichem Namen, die aus ihren Gehirnen die neue Welt schufen, und es waren bürgerliche Kaufleute, die sich ihrer bemächtigten, und die auf ihrem Fabrikhof Herren wurden so gut und besser, wie es die Adligen draußen auf ihren Gutshöfen waren. Und da war die große Masse des arbeitenden Volkes, unwissend und in Herrenfurcht erzogen, die mit erstaunten Augen dem Werden der Wunder zusah, ohne ihr Warum und Wozu zu begreifen, stets gewohnt zu leiden und zu dienen. Was sollte das neue Zeitalter für sie anders bedeuten als Mehrung der Knechtschaftsqual?

Die Arbeit der Proletarier hat durch die Ausdehnung der Maschinerie und die Teilung der Arbeit allen selbständigen Charakter und damit allen Reiz für den Arbeiter verloren. Er wird ein bloßes Zubehör der Maschine, von dem nur der einfachste, eintönigste, am leichtesten erlernbare Handgriff verlangt wird. . . . In demselben Maße, wie Maschinerie und Teilung der Arbeit zunehmen, in demselben Maße nimmt auch die Masse der Arbeit zu, sei es durch Vermehrung der Arbeitsstunden, sei es durch Vermehrung der in einer gegebenen Zeit geforderten Arbeit, beschleunigten Lauf der Maschinen usw.

So ziehen 3 Jahre später Marx und Engels im Kommunistischen Manifest das wirtschaftliche Fazit der technisch-kapitalistischen Entwicklung. Aber schon leuchtet in wunderbarer Klarheit der Gedanke auf, daß die Technik nur ihren Herrn zu wechseln braucht, um aus einer Unterjocherin der Völker zu ihrer Befreierin zu werden:

Das Proletariat wird seine politische Herrschaft dazu benutzen, der Bourgeoisie nach und nach alles Kapital zu entreißen, alle Produktionsinstrumente in den Händen des Staates, das heißt des als herrschende Klasse organisierten Proletariats zu zentralisieren und die Masse der Produktionskräfte möglichst rasch zu vermehren. . . . Mögen die herrschenden Klassen vor einer kommunistischen Revolution zittern. Die Proletarier haben nichts zu verlieren als ihre Ketten. Sie haben eine Welt zu gewinnen.

Heute stehen Millionenheere des internationalen Proletariats da, um sich diese Welt zu gewinnen, die seitdem nur noch unendlich reicher geworden ist. Und so gehen wir im großen Zeitalter der Technik dem großen Zeitalter der Politik entgegen, die an der menschlichen Gesellschaft dieselbe Mission zu üben hat wie die Technik an der unbelebten Natur. Roh wirkende Kräfte der menschlichen Vernunft unterzuordnen, an die Stelle des Chaos die zweckbewußte Organisation zu setzen, sinnvolle Konstruktionen aufzurichten, wo heute noch urweltliches Durcheinander herrscht, zu ordnen und aufzubauen in der Gesellschaft, so wie die Technik in der Natur es getan — das ist ihre große Aufgabe.

Sozialismus und Technik sind wesensverwandte Erscheinungen, Kinder derselben Zeit. Wo es galt, den Fortschritt der Technik zu begrüßen und ihm den Weg freizumachen, haben es die Sozialisten nie an sich fehlen lassen. Sie haben den instinktiven Haß der arbeitenden Massen gegen die Maschine erfolgreich bekämpft, sie haben die Massen zum Glauben an die Technik, zur Freude an ihrem Fortschritt erzogen und zur Ueberzeugung, daß die Herrlichkeiten, die jene spendet, einst zum Gemeingut aller werden sollen. Die Lokomotive, die auf glatter Bahn widerstandslos ihrem Ziel entgegenbraust, ward zum Sinnbild für den unwiderstehlichen Zug der sozialistischen Bewegung.

Seit dem 29. Oktober 1838 hat die Technik in 75 Jahren mehr geleistet als zuvor in 75 Jahrhunderten. Von der ersten Eisenbahn bis zur Flugmaschine, welch ungeheurer Weg, welche unübersehbare Reihe der Wunder! Die Sozialisten können von der Technik erlernen, daß Schwierigkeiten dazu da sind, überwunden zu werden, sei es auch mit den schwersten Opfern. Das Unmögliche von gestern ist das Wirkliche von morgen! —

Im Interesse der „Industrie“.

Die Scherlpresse richtet die heftigsten Angriffe gegen den Staatsanwalt im Krupp-Prozeß, weil er die bei v. Metzen beschlagnahmten Briefe sofort habe verlesen lassen wollen. Nun sind wir ja ebenfalls der Meinung, daß die Verteidigung ein Recht auf vorherige Prüfung besaß, aber die Scherlpresse resp. ihr Mitarbeiter v. Gottberg, ist der Meinung, daß mit Rücksicht auf die deutsche Industrie von der Verlesung Abstand genommen werden müsse. Es hieß da:

> In jenem Saal in Moabit, von dem hier die Rede ist, wird nicht nur über Brandt, sondern an letzter Stelle über ein Stück vom Wohl und Wehe unsrer Industrie entschieden. Krupp kann es am leichtesten verschmerzen, wenn ihm durch achtlos gesprochene Worte Schaden zugefügt wird. Aber wer das Ausland und seine Zeitungen kennt, weiß, wie der Prozeß schon jetzt gegen „deutsche Geschäftsmethoden“, also gegen unsere ganze exportierende Industrie ausgebeutet wird. Sie ist ohnedies im internationalen Konkurrenzrennen mit Blei belastet, denn sie hat ihre Arbeiter nicht nur zu bezahlen, sondern auf Lebensdauer zu versorgen, und trägt ihr redlich Teil von andern Lasten. Da sollte jedermann sich hüten, ihren Konkurrenten Vorspann zu leisten.

Der Mann verlangt also nicht mehr und nicht weniger, als daß um der deutschen „Industrie“ willen die Oeffentlichkeit ausgeschlossen werden soll. Ueber so ein bißchen Prozeßordnung setzt sich der ehemalige Offizier ebenso leicht hinweg, wie über sozialpolitische Tatsachen. Selbst dem konservativen „Reichsboten“ geht das zu weit. Er schreibt:

> Daß die Verlesung der Briefe in öffentlicher Versammlung der Industrie zuliebe unterbleiben soll: diese Begründung kommt uns reichlich fadenscheinig vor. Wir bezweifeln, daß in Moabit das „Wohl und Wehe unsrer Industrie“ — wie Herr v. Gottberg in dem Scherl-Blatt so schön sagt — zur Entscheidung steht. „Unsre Industrie“ und ihre „Geschäftsmethoden“ stehen hoffentlich auf festern Füßen. Aber selbst wenn das nicht der Fall wäre, so dürfte dieser Gesichtspunkt für Richter und Staatsanwalt nur eine untergeordnete Rolle spielen.

Aber warum ist dieser v. Gottberg wohl so sehr für unsre Industrie besorgt? Gerade jetzt kann man in bürgerlichen Blättern wieder lesen, daß das Scherlorgan in andre Hände übergehen soll, und daß man in den Kreisen der rheinisch-westfälischen Industrie zu diesem Zwecke Geld sucht. Der Redakteur bemüht sich aber, den Beweis zu erbringen, daß das Geld nicht schlecht angelegt sein würde. —

Zwei Orden abzugeben.

Es gibt noch Männer!

Der Geheime Hofrat Clemens Thieme, der Schöpfer des Völkerschlachtdenkmals und der Leipziger Oberbürgermeister Dr. Dittrich haben die ihnen vom König von Preußen bei der Einweihung des Völkerschlachtdenkmals verliehenen Orden zurückgewiesen.

Allerdings muß dabei bemerkt werden, daß sie diesen Schritt nicht etwa getan haben, weil sie sich grundsätzlich nicht mit Medaillen behängen lassen wollen, sondern weil die Auszeichnungen ihnen nicht genugtuend waren. Herr Thieme meinte, er hätte etwas Schöneres verdient als den Roten Adler vierter Garnitur, und der Oberbürgermeister hält den Kronenorden zweiter Klasse unter seiner Würde.

Nun stehen die „zuständigen Stellen“ da mit dem dicken Kopf, und wenn sie ihre Orden loswerden wollen, wird ihnen schließlich nichts andres übrigbleiben, als sie an die Männerbrust freisinniger Abgeordneter zu heften. Es besteht zwar gerade keine Blockära, aber das Knopfloch der liberalen Volksvertreter ist auch in gewöhnlichen Zeitläuften stets offen. —

Die Emser Depesche.

Einer der nationalistischen Verehrer Bismarcks, Hermann Hofmann, der frühere Redakteur der „Hamburger Nachrichten“, deren sich der erste Kanzler nach seiner Entlassung bediente um [illegible] der Welt [illegible] zu veröffentlichen, legt auch Erinnerungen [illegible]. Von dem, was vor Erscheinen des Buches der Presse [illegible] wird, ist wertvoll der Abschnitt über die berühmte Emser Depesche. Zur ihrer Redigierung, durch die bekanntlich aus einer Schmähe eine Fanfare gemacht wurde und die in dem preußischen Volk erst das Gefühl erweckte, daß es mit der Person des französischen Botschafters [illegible] wurde, bei wird eigentlich [illegible] gleichzeitig die Form [illegible] über die verdienstliche Abänderung [illegible] Bismarck wörtlich erzählt:

> [illegible]

Bismarck will kein Wort geändert oder hinzugefügt haben, aber er hat so geschickt gestrichen, daß die „[illegible] Blutrotfärbung“ [illegible] bekamen. Wie Hofmann sagt, war der Gewinn gegen den Vorwurf der Fälschung besonders unschätzbar. Denn hat er dem Begriff Fälschung nur eine sehr zu enge Auslegung gegeben. —

Die Christen und das Leipziger Kartell.

Die konservative und die Zentrumspresse hatte die christlichen Gewerkschaften ermahnt, in ihrer Abneigung gegen den Zusammenschluß der Zollwucherer und Scharfmacher nicht gar zu weit gehen. Man wisse doch noch nicht usw. Aber die Christen wollen sich nicht so leicht beruhigen und ihr Zentralorgan versichert, daß sie nach wie vor die Befürchtung haben, der Hauptnachdruck der Gemeinschaftsarbeit werde auf Rückwärtsrevidierung der Sozialpolitik, Einschränkung des Koalitionsrechts usw. gelegt.

> Wenn die dem Leipziger Kartell angeschlossenen Organisationen die antisoziale Aktion nicht mitmachen wollen, so mögen sie dies der Oeffentlichkeit klar und deutlich kundgeben. Bis dahin werden die Gewerkschaften mit dem ganzen Nachdruck und der Entschiedenheit gegen die Leipziger Bestrebungen auftreten, die ihnen durch die Pflicht auferlegt ist, die Interessen der wirtschaftlich Schwächsten in der Gesellschaft zu vertreten.

Das Zentrum wird die Christen bei diesem Vorgehen keineswegs unterstützen. Das beweisen aufs neue Ausführungen, die Julius Bachem über das Leipziger Kartell im „Tag“ macht und in denen er die Fühlungnahme der drei Gruppen vom Standpunkt der Zentrumspartei begrüßt. Ganz abgesehen davon hat sich selbst einer der Führer der Christen, der Abgeordneten Giesberts, auf einer Zentrumsversammlung am letzten Sonntag weit weniger scharf ausgedrückt als das Zentralorgan.

Das Ende vom Liede wird also sein, daß sich die schwarzen Gewerkschaften allmählich zu dem freundlich tolerierenden Standpunkt der Zentrumspartei bekehren. —

Notizen.

Die Zündholzsteuer sollte so bald als möglich abgeschafft werden. Statt dessen aber ist eine Verschärfung und Ergänzung dieser Steuer geplant: Dem Reichstag soll eine Vorlage über die Besteuerung der Zündholzersatzmittel zugehen. Die Vorlage wird begründet mit dem Rückgang der Einnahmen aus der Zündwarensteuer, der hauptsächlich hervorgerufen sei durch den massenhaften Gebrauch der Taschenfeuerzeuge. —

Das Spionagegesetz. Der Präsident des Reichstags hat die Absicht, auf die Tagesordnung der Sitzung vom 26. November die erste Beratung des Entwurfs eines Gesetzes gegen den Verrat militärischer Geheimnisse zu setzen. — Dieser Gesetzentwurf ist seit seinem Erscheinen zum Gegenstand scharfer Kritik gemacht worden, denn er würde es in der Tat unmöglich machen, daß künftig noch in der Presse über militärische Vorkommnisse berichtet werden kann. Ganz besonders war es der Verein deutscher Zeitungsverleger, der auf diese Gefahren hingewiesen hat. Die Heeresverwaltung hat naturgemäß ein Interesse daran, von der Oeffentlichkeit möglichst wenig belästigt zu werden, und sie scheint deshalb darauf zu drängen, daß der Gesetzentwurf so rasch als möglich erledigt wird. Die Parteien werden demgegenüber die Aufgabe haben, aus dem Entwurf alles das zu entfernen, was die freie Meinungsäußerung beschränken oder aufheben könnte, und dann ist es allerdings fraglich, ob die Regierung noch Wert auf das Zustandekommen des Gesetzes legen wird. —

Diätensorgen haben die Mitglieder des preußischen Dreiklassenhauses. Sie bekommen täglich 15 Mark, ohne daß eine Anwesenheit im Parlament notwendig ist, erhalten aber keine allgemeine Freifahrt. Der Landtag hat nun eine Kommission niedergesetzt, die sich mit der Diäten- und Freifahrtfrage beschäftigen sollte, und die beschloß, sowohl eine Erhöhung der Diäten als auch die Erteilung von Freifahrtkarten für den ganzen Staat bei der Regierung zu beantragen. Wie mitgeteilt wird, ist die Regierung nicht geneigt, auf diese Vorschläge einzugehen. Wenn die Diäten neu geregelt werden, dann soll es geschehen in der Form von Tagegeldern, ähnlich wie im Reichstag, wo die Anwesenheit eines Abgeordneten durch Führung einer „Kontrolle“ nachzuweisen ist. Darauf wollen wieder die preußischen Dreiklassenmänner nicht eingehen. So dürfte aus einer Regelung der Diäten im preußischen Landtag in der nächsten Zeit noch nichts werden. —

Religionsstatistik. Wäre die äußere Zugehörigkeit zu einer Kirchengemeinschaft ein sicheres Kriterium der religiösen Ueberzeugung, dann hätten die letzten Jahrzehnte nach dieser Richtung hin keine Veränderung gebracht. Ist doch sogar in Preußen der Anteil der kirchenangehörigen an der Gesamtbevölkerung von 98,48 Prozent im Jahre 1885 auf 98,57 Prozent im Jahre 1911 gestiegen. Nach den jetzt veröffentlichten Ergebnissen der Zählung des genannten Jahres stieg der Anteil der Katholiken im Vergleich von 1905 von 34,14 auf 34,36 Prozent, der der Protestanten sank gegenüber von 64,34 auf 64,22 Prozent. Absolutzahlen nahmen die Protestanten um rund 3 Millionen zu. Der Zuwachs der Katholiken macht 2½ Millionen aus. Die Zahl der Juden stieg von 392 322 auf 415 [illegible], an der Gesamtbevölkerung sank trotzdem von 1,14 auf 1,00. Angehörige „anderer Bekenntnisse“ wurden 1905 erst 9774 gezählt, 1910 schon 145 [illegible]. Der Bestand der alten Kirchengemeinschaften haben die letzten Jahrzehnte nicht verändert. Man darf allerdings nicht vergessen, daß sich unter denen, die der Kirche angehören, eine gewaltige Anzahl befindet, die mit dem Kirchenglauben innerlich längst gebrochen hat. —

Ein Spion zum Tode verurteilt. Am 25. Oktober hat in [illegible] die kriegsrechtliche Verurteilung des russischen Staatsangehörigen [illegible] Kopylow stattgefunden. Kopylow wurde 1912 in Kowno auf, nachdem er in Petersburg vom russischen Generalstab Detaillinien für seine Tätigkeit in Kowno erhalten hatte. Er diente als Agent für ein deutsches Korps [illegible] des 17. Armeekorps. Da die Tätigkeit Kopylows [illegible] mit dem Tod zu ahnden sind, mußte das gegen [illegible] gefällte Urteil auf Tod durch den Strang lauten. —

Eine Hamburger Universität abgelehnt. Die Bürgerschaft beendete am Mittwoch die Beratung der Universitätsvorlage in der [illegible] Sitzung. Ein Antrag [illegible] und den Antrag Dr. Tücker an den Ausschuß zu verweisen wurde mit [illegible] gegen [illegible] Stimmen abgelehnt. Darauf wurde die Senatsvorlage abgelehnt und der Antrag Dr. Tücker angenommen, einen Ausschuß zur Prüfung der Frage einzusetzen, in welcher Weise unter Fortsetzung der Ausbildung [illegible] der Hamburger [illegible] ermöglicht werden könnte. Damit ist die Universitätsvorlage gefallen. —

Rücktritt des mecklenburgischen Ministeriums. Das mecklenburgische Staatsministerium hat infolge der Ablehnung der Verfassungsreform dem Großherzog [illegible] Entlassung gebeten. Eine Entscheidung darüber ist bis zur Stunde noch nicht getroffen. Der Großherzog kann sich nicht dazu entschließen, eine neue Verfassung zu oktroyieren. Die augenblicklichen Verhältnisse des Landes lassen einen solchen Schritt nicht als [illegible] unabweisbare Notwendigkeit erscheinen. Die Möglichkeit ist vorhanden, daß schließlich doch die gesetzgebenden Faktoren des Landes darüber [illegible] und die Verfassung [illegible] gestaltet sein soll. Zum Schlusse wird betont, daß der Großherzog an der Notwendigkeit der Schaffung einer Verfassung festhalte und das gesteckte Ziel weiter verfolgen werde.

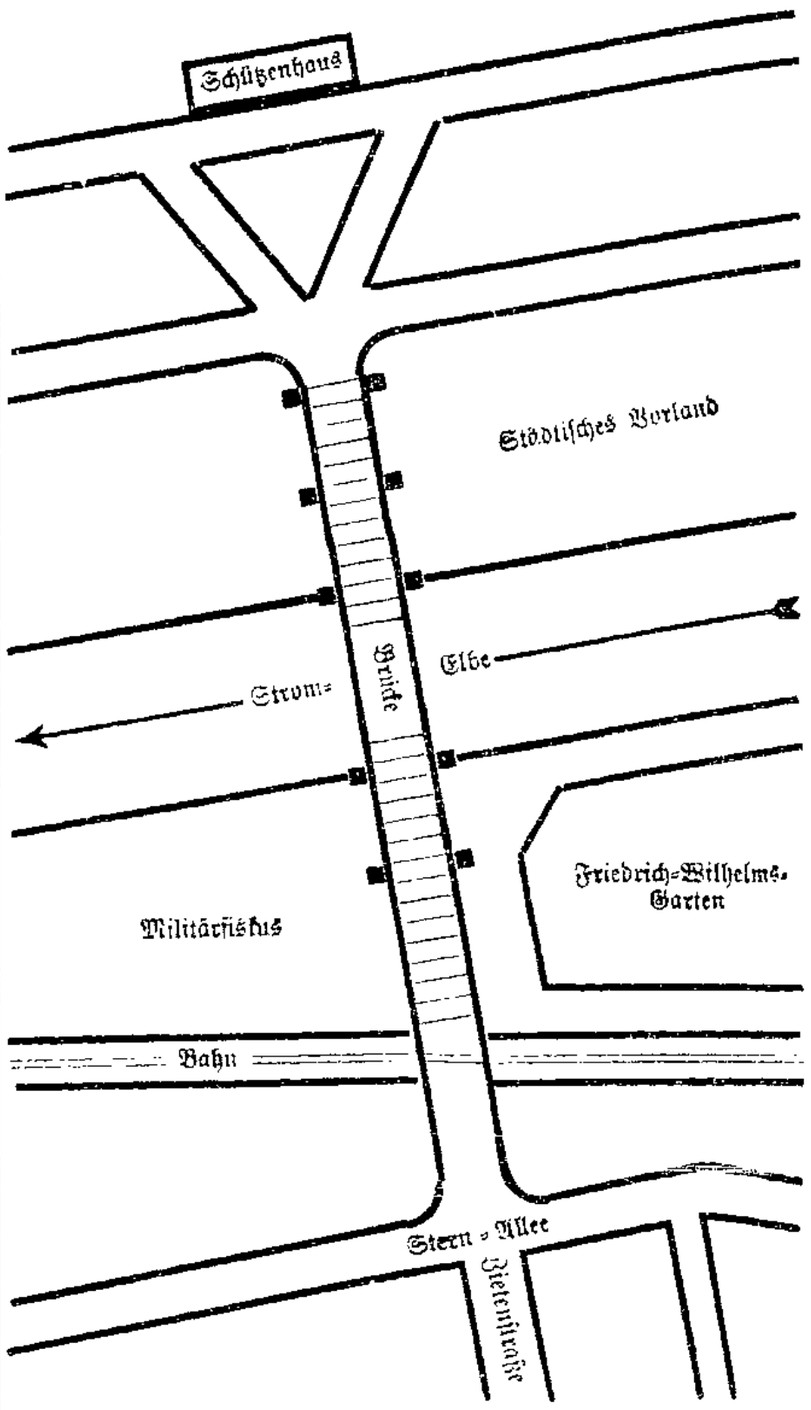
Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 30. Oktober. 1913.

Die Südbrücke.

Soeben ist der Stadtverordneten-Versammlung eine Vorlage zugegangen, die dem Projekt der Südbrücke endlich greifbare Gestalt gibt. Es werden 2 195 000 Mark aus Anleihemitteln gefordert, die zur Ausführung der Südbrücke vom Sterngelände nach dem Roten Horn benötigt werden.

Bekanntlich hatte Stadtbaurat Hemeking bereits im November vorigen Jahres in einer Denkschrift verschiedene Möglichkeiten der Anlage jener seit langen Jahren nötigen, im Prinzip auch nach langen Interessenkämpfen beschlossenen Brücke behandelt. Wie der Magistrat jetzt in seiner Vorlage ausführlich darlegt, hat er sich dafür erklärt, daß die Brücke vom Sterngelände im Zuge der Zietenstraße zwischen „Kavalier Scharnhorst“ und Friedrich-Wilhelms-Garten in gerader Richtung auf den zum städtischen Besitz gehörigen ehemals Rischbieterschen Garten zu verläuft und daß auf der Rotehorn-Seite mehrere Zufahrtswege zur Brücke geschaffen werden. Die kleine Skizze, die dem der Vorlage beigefügten Lageplan nachgebildet ist, wird unsern Lesern veranschaulichen, wie der Lauf der Brücke gedacht ist:



Aus der ausführlichen Begründung der Magistratsvorlage heben wir noch hervor:

> Es ist am rechten Ufer eine Gabelung des Brückenstraßenzuges in die Hauptverkehrsrichtung nach Osten und in die lediglich dem Parkverkehr dienende nach Süden zu vorgesehen. Die verbleibende dreieckförmige Fläche, deren Grundlinie noch eine Länge von rund 170 Metern hat, eignet sich zwanglos zur Schaffung eines würdigen Abschlusses der Brücke durch ein monumentales Bauwerk. Bei zweckentsprechender Wahl seiner Breiten- und Höhenabmessungen kann eine Hervorhebung des Hauptgebäudes der Schützengesellschaft durchaus vermieden werden. Herr Architekt Eberlein in Köln, der seinerzeit auch die architektonischen Aufbauten für die Königsbrücke entworfen hat, hat auf Anregung und im Einvernehmen mit unserer Tiefbauverwaltung im Sinne vorstehender Ausführung einen monumentalen Abschluß durch eine größere Brunnenanlage zu erreichen gesucht. Ohne daß wir uns hiermit für die gewählte Anordnung entscheiden wollen, beweist sie, daß die vorhandene Platzausgestaltung unschwer die Schaffung zweckentsprechender Lösungen ermöglicht.

In dem dem Bericht vom 4. November 1912 beigefügten Ueberschlagsplan ist bereits auf die Notwendigkeit der Schaffung eines neuen Hauptstraßenzuges von der Sternbrücke aus über das Sterngelände nach der Sudenburg zu hingewiesen worden. Im Sinne dieser Ausführungen erachten wir es für notwendig, die Zietenstraße zwischen Fürst-Leopold-Straße und Sternallee, die die Hauptzufahrtsstraße am linken Ufer bilden, von 24 Meter, wie sie zurzeit förmlich festgestellt ist, auf 30 Meter zwischen den Straßenfluchtlinien zu bringen. Der bereits in der Ausführung begriffene Neubau der Viktoriaschule ließ sich ohne Beeinträchtigung seiner architektonischen Wirkung entsprechend zurückschieben, was bereits geschehen ist. Der eigentliche Brückenstraßenzug erhält auf der Ueberbrückung des Elbebahnhofs und in der Straße längs des Kavaliers Scharnhorst eine Breite von 21 Metern, von denen 11 Meter auf den Fahrdamm und je 5 Meter auf die beiderseitigen Bürgersteige entfallen. Auf der Brücke über die Stromelbe wird der Fahrdamm auf 10 Meter ermäßigt, für die Bürgersteige dagegen das Maß von je 5 Metern beibehalten: Ein Maß von 10 Metern Breite reicht für eine zweigleisige Straßenbahn und für zwei der üblichen Straßenfuhrwerke rechts und links derselben aus. Da nicht nur die Hauptträger, sondern auch die Fahrbahnkonstruktion und die Querträger bei der hier in Betracht kommenden großen Spannweite für einen 11 Meter breiten Fahrdamm wesentlich schwerer und mithin teurer als für einen solchen von nur 10 Metern Breite werden, so erscheint es unwirtschaftlich, über letzteres Maß hinauszugehen. Für die Einzelarbeiten des Brückenbaues schlägt der Magistrat vor, eine öffentliche Ausschreibung zu erlassen, von der er eine wesentliche Ersparnis erwartet.

Unter der Voraussetzung, daß die Genehmigung der Stadtverordneten-Versammlung zu den gesamten Projekten und Kostenanschlägen innerhalb des Monats November erfolgen wird, können nach Meinung des Magistrats die noch erforderlich werdenden

Untersuchungen des Untergrundes, die Sonderzeichnungen, statischen Berechnungen, die Ausschreibungsunterlagen und die Ausschreibung selbst im Laufe des Winters seitens unsrer Tiefbauverwaltung so gefördert werden, daß die eigentlichen Bauarbeiten im Beginn des Frühjahrs, sobald ein Eisgang nicht mehr zu befürchten ist, in Angriff genommen werden können. Vom Frühjahr bis Herbst 1914 wird die Ausführung des Unterbaues erfolgen, im Beginn des Frühjahrs 1915 die Gerüstaufstellung für die Montage der Stromüberbrückung und im anschließenden Sommer die Montage selbst. Die Herbstmonate des Jahres 1915 dienen zur Betonierung der Fahrbahn, zum Aufbringen des Holzpflasters und zum Abbruch der Gerüste, so daß die Eröffnung der Brücke Ende Herbst 1915 wird erfolgen können, wenn nicht unvorhergesehene Ereignisse den Fortgang der Arbeiten hindern sollten.

— **Den letzten Vortrag über Kunstgeschichte** wird Genosse Dr. Max Poensgen-Alberty heute Donnerstag abend im „Luisenpark" halten. Er wird darin besonders die Einwirkung der italienischen Renaissance auf die deutsche Kunst und die Entwicklung der neuern Kunstrichtungen behandeln. Einzelkarten für diesen Vortrag sind noch an der Kasse zu haben. —

— **Freireligiöse Gemeinde.** Eine Gemeindeversammlung findet am Freitag den 31. Oktober, abends 8½ Uhr, im Gemeindehaus, Marstallstraße 1, statt. —

— **Arbeiterjugend.** Die Jugendlichen aller Bezirke werden ersucht, sich recht zahlreich am Sonntag, abends 6 Uhr, zu einem Rezitations- und Liederabend im Restaurant Gemütlichkeit (Holtz), Tischlerkrugstraße, einzufinden. Mitwirken werden Herr Dr. Poensgen-Alberty und einige Herren vom Arbeiter-Sängerchor. Die Jugend möge Freunde und Verwandte mitbringen. —

** **Magdeburger Seefischmärkte** werden abgehalten am Freitag den 31. d. M. vormittags in der Neustadt, in Buckau und in Sudenburg und Sonnabend den 1. n. M. vormittags in der Altstadt auf den Wochenmärkten. Verkauft werden: Knurrhahn und Bratschollen zu 18, Goldbarsch und Dorsch zu 22, Schellfisch, Kabeljau und Seelachs zu 24 und große Schollen zu 28 Pfg. das Pfund. Außerdem werden jetzt frische Seefische zu den bekanntgegebenen Preisen auch in der Friedrichstadt, in Cracau und in Westerhüsen verkauft, und zwar: Montags und Donnerstags vormittags von 7 bis 12 Uhr auf dem Heumarkt in der Friedrichstadt, nachmittags von 2 bis 6 Uhr am Telegraphenturm in Cracau und Dienstags und Freitags abends von 4 bis 8 Uhr vor dem Gasthof zum goldenen Schiff in Westerhüsen. —

— **Steigende Ausgaben bei der Armenverwaltung.** Im Monat August d. J. sind von der städtischen Armenpflege an Barunterstützungen 24 277 Mk. gewährt worden. Vom 1. Januar bis Ende August 1912 wurden an 5234 Personen insgesamt 188 986 Mk. gezahlt, während in derselben Zeit für 1913 an 5528 Personen 199 441 Mk. ausgegeben wurden, das ist ein Mehr von 10 455 Mk. —

— Die Magdeburger Straßenbahngesellschaft ist den obern Zehntausend bekannt wegen ihrer ständig steigenden Gewinne, die die Ausschüttung einer hohen Dividende jährlich gestatten. Dem Publikum und den städtischen Behörden ist sie bekannt wegen ihrer rücksichtslosen Ablehnung aller Verbesserungsvorschläge, die im Interesse des fahrenden Publikums oder der Stadt Magdeburg lägen, deren Straßen und Plätze von der Gesellschaft benutzt werden. Die Schlußfolgerung, daß auch die Behandlung der Angestellten und Arbeiter keine andre sein wird, liegt deshalb nahe. Tatsächlich sind ja auch vielfach Klagen der letzteren in der „Volksstimme" besprochen worden, obgleich nur ein Bruchteil öffentlich bekannt wird. Nehmen wir heute die Werkstätten-Arbeiter, deren es eine erhebliche Zahl gibt. Zumeist Metallarbeiter, aber auch einige andre Berufe. Da man an ihre Arbeitsleistung die gleichen Ansprüche stellt wie in andern Betrieben, dürften wohl auch die gleichen Arbeitsbedingungen verlangt werden. Nachdem in der Metallindustrie allgemein die Verkürzung der Arbeitszeit auf 55½ Stunden erreicht war, ging ein gleicher Antrag auch an die Straßenbahn. Es konnte auf Erfüllung um so mehr gerechnet werden, weil hier noch die 60stündige wöchentliche Arbeitszeit herrschte, obwohl die Beteiligten außer dieser Arbeitszeit auch noch am Sonntag zum Fahrdienst usw. bestellt werden. Es sind Leute dabei, die bis zu 18 Wochen hintereinander keinen freien Sonntag verzeichnen, während in Gewerbe und Industrie auch bei Betriebsarbeiten der dritte Sonntag frei bleiben muß. Die Verkürzung der Arbeitszeit war also gerade hier eine genügende Pflicht im Interesse von Leben und Gesundheit der Beteiligten. Doch was kümmert das die hohe Direktion der Straßenbahn. Nicht einmal eine Antwort hat sie den Antragstellern bzw. den Werkstattenarbeitern zugehen lassen. Leben und Gesundheit werden auch durch eine in der Werkstatt aufgestellte Poliermaschine aufs gröbste gefährdet. Das wird auch von der Direktion nicht bestritten; dennoch bleiben alle Anregungen der Arbeiter unberücksichtigt. —

— **Betriebsergebnisse der Magdeburger Straßenbahn.** Die Einnahmen der Magdeburger Straßenbahn beliefen sich im Monat August d. J. auf insgesamt 285 511 Mark. Vom 1. Januar bis Ende August 1912 betrugen die Einnahmen 2 031 135 Mark, in derselben Zeit 1913 jedoch 2 116 714 Mark, mithin in diesem Jahre mehr 85 579 Mark. —

-- **Die Diphtheritis.** Immer wieder tritt die gefürchtete Diphtheritis auf. Um der weiteren Ausbreitung der Epidemie nach Möglichkeit vorzubeugen, hat die Berliner Schuldeputation in den betreffenden Schulen ein Merkblatt verteilen lassen, das in kurzen Worten die wichtigsten Vorbeugungs- und Verhaltungsmaßregeln ergibt: Da die Krankheitskeime durch die Luftwege in den Körper gelangen, soll man die Kinder anhalten, mindestens dreimal während des Tages Gurgelungen und Spülungen mit desinfizierenden Lösungen vorzunehmen. Empfohlen wird zu diesem Zwecke übermangansaures Kali und Wasserstoffsuperoxyd. Von dem ersten Mittel genügt ein winziges Kristallbröckchen, vom letzteren ein Teelöffel auf ein Glas Wasser. Sorgfältige Seifenwaschungen des Körpers zweimal in der Woche sind dringend anzuraten, desgleichen gründliche Reinigung der Kleider und Wäsche. Genaue Besichtigung der Mund- und Rachenhöhle morgens und abends wird jede Entzündung und jeden weißlichen Fleckenbelag erkennen lassen. Sollten derartige Erscheinungen unter Begleitung von Fieber, Erbrechen und Kopfschmerzen sich zeigen, so hole man sofort einen Arzt. Der Rektor der Schule ist so schnell wie möglich zu benachrichtigen, damit er zur Vermeidung der Weiterverbreitung die erforderlichen Maßnahmen veranlassen kann. Jeder Besuch in Familien mit Kranken dieser Art ist eine Gefährdung der eignen Angehörigen und aus diesem Grunde unzulässig. Leider wird noch in zahlreichen Fällen der Arzt erst in letzter Stunde zu Hilfe gerufen, nachdem man es tagelang mit Hausmitteln versucht hat. Die Scheu vor der Serumbehandlung ist der Grund für dieses Verhalten, das schon manches blühende Kind dem Tod überliefert hat. Bei rechtzeitiger Erkennung der Krankheit durch den Arzt kann heutzutage mit ziemlicher Sicherheit Genesung erzielt werden. –

× **Gestohlen** wurden hier: in der Nacht zum 28. d. M. aus einer hiesigen Fabrik sechs Pumpenkörper aus Bronze im Werte von 400 Mark; am 28. Oktober, nachmittags gegen 3 Uhr, aus dem Flur des Hauses Kaiser-Otto-Ring 5 ein Fahrrad „Kyffhäuser" mit schwarzem Rahmen, Freilauf mit Rücktrittbremse und nach unten gebogener Lenkstange; am 29. Oktober, in der Zeit von 8 bis 12 Uhr vormittags, aus einem im Umbau befindlichen Hause am Breiten Weg ein grauer weiß gestreifter Ulster mit schwarzem Futter und ein Paar schwarze Boxcalfschnürschuhe; nachmittags gegen 1 Uhr vor der Hauptpost ein Fahrrad „Original" mit grünem Rahmen, grünen Felgen, Freilauf mit Rücktrittbremse, etwas nach oben gebogener Lenkstange und einem Gepäckhalter am Steuerrohr; gegen 6½ Uhr abends vom Hofe des Grundstücks Beaumontstraße 1 ein Fahrrad „Tell" mit schwarzem Rahmen, gelben Felgen, Freilauf und nach oben gebogener Lenkstange (eine Sattelfeder ist entzwei); in der Nacht zum 30. Oktober aus einer Wohnung in der Annastraße ein neuer brauner Ulster mit großen braunen Knöpfen, ein grau gestreiftes Jackett, eine gleiche Weste, eine braune Hose und Weste, ein Regenschirm mit braunem Griff und Ausweispapiere auf Arbeiter Rudolf Hoffmann lautend. Für den letzten Fall kommt ein unbekannter Mann als Täter in Frage, den der Bestohlene am 29. Oktober vor dem städtischen Arbeitsnachweis getroffen, mit in die Wohnung genommen und beherbergt hat. Der Dieb ist 27 bis 30 Jahre alt, etwa 1.55 Meter groß, hat blondes Haar, Glatze, englisch geschnittenen Schnurrbart, war bekleidet mit schwarzem Jakettanzug, schwarzen Schnürschuhen und sprach schlesische Mundart. —

× **Wem gehört der Wagen?** Am 21. d. M. gegen 6 Uhr nachmittags haben Kinder versucht, auf dem Bahngelände hier Eisenteile zu stehlen, wobei sie einen kleinen gelbglasierten Handleiterwagen zurückgelassen haben. Der Eigentümer des jedenfalls auch gestohlenen Wagens wird ersucht, sich bei der Kriminalpolizei zu melden. —

× **Verhaftet** wurden der Arbeiter Walter Sch. von hier, der von der hiesigen Staatsanwaltschaft wegen Bandendiebstahls usw. steckbrieflich verfolgt wird; der Tischler Herrmann K. aus Danzig, der aus einer hiesigen Fabrik, in der er arbeitete, einen Motor und verschiedene Zubehörteile im Werte von 300 Mark gestohlen hat. —

— **Schwerer Unfall.** Der Vorschlosser J. G. aus Niederndodeleben erlitt auf seiner Arbeitsstätte Coquistraße 16 (Hauptwerkstatt Buckau) einen schweren Unfall. Bei einer Arbeit an einem Motor wurden die Kleider des G. erfaßt und derselbe so lange vom Motor mit herumgeschleudert, bis sämtliche Kleider vom Leibe gerissen waren. Vollständig entblößt, mit zerschundenem Körper und einer großen Kopfwunde wurde der Unglückliche im Krankenhause Sudenburg aufgenommen. —

— **Zimmerbrand.** Auf eine Feuermeldung vom Feuermelder Leipziger Straße 48 rückte Löschzug Sudenburg nach Leipziger Straße Nr 28 aus. In einer parterre gelegenen Wohnung waren durch Handtücken mit einer Lampe die Gardinen in Brand geraten. Die Gefahr wurde schnell beseitigt. —

Konzerte, Theater ꝛc.

(Mitteilungen der Direktionen.)

* Städtische Konzerte. Am Mittwoch den 5. November findet im „Fürstenhof" das nächste (4.) Konzert unter Leitung des Professors Krug-Waldsee statt. Als Solist wird der Klavierkünstler Hans Bruch aus Köln a. Rh. mitwirken. —

* Stadttheater. Freitag dieser Woche wird Webers romantische Oper „Der Freischütz" in folgender Besetzung herauskommen: Damen: Julia Gelobter (Agathe), Murcit Goff als Gast (Aennchen); Herren: Hans Beck (Fürst Ottokar), Richard Radow (Kuno), Ernst Hagen (Kaspar), Adolf Jäger (Max), Hermann Schorr (Eremit) und Hans Mirfalis (Kilian). — Auf die am Sonntag den 2. November stattfindende Erstaufführung von Snagas Operette „Der Lumpenprinz" sei hierdurch empfehlend hingewiesen. Wie die auswärtige Presse berichtet, steht „Der Lumpenprinz" dem „Rodelzigeuner" Snagas an künstlerischem Werte durchaus gleich. Da der „Rodelzigeuner" vor mehreren Jahren einen ausgezeichneten Erfolg an unserm Stadttheater davontrug, so darf für den „Lumpenprinz" mit seinem interessanten Zirkus-Milieu das gleiche erwartet werden. —

* Zentraltheater. Das neue Programm, welches am Sonnabend den 1. November beginnt, ist in fesselnder Weise zusammengestellt worden. Neben sechs hervorragenden Spezialitäten-Nummern verzeichnet es die einaktige Operette „Vera Violetta", deren Libretto von Leo Stein stammt und deren Musik der bekannte Komponist Edmund Eysler schrieb. Gespielt wird das Werk hier von den ersten Kräften des Zentraltheater-Operetten-Ensembles, die ja hier noch von ihrem Wirken während der diesjährigen Sommersaison bestens bekannt sind. Die Regie führt Oberregisseur Lang. Um diese Operette herum gruppiert sich ein Spezialitäten-Spielplan aus sechs bedeutenden Nummern bestehend, von denen fünf überhaupt zum erstenmal in Magdeburg am Sonnabend auftreten. Wir sehen hier Artur v. Alpinsts vierfüßige Schauspielertruppe. Die kleinen Künstler dieser Nummer brillieren in der originellen Szene „Trunkenbolds Abenteuer". Hans Hauer repräsentiert das Fach des Humoristen. Die Pedersen Brothers, kühne Amerikaner, werden mit einem Luftakt aufwarten und ganz besonders mit ihrem Originaltrick überraschen. Adonis dürfte auch hier mit seinem Akte großes Interesse finden, während über den komischen Maler Holbein viel gelacht werden wird. Die reizenden Gymnastikerinnen Misters Garden besitzen große Schmiegsamkeit, dank deren sie ihre Uebungen mit Grazie und Eleganz auszuführen verstehen. Der Zentraltheater-Kinematograph bringt außer der gern gesehenen Wochenschau noch ein urkomisches Bild. Am Sonntag wird das neue Programm ebenfalls gegeben, und zwar in beiden Vorstellungen. —

Sport und Spiele.

Magdeburg. Am vergangenen Sonntag spielte auf dem Spielplatz der Turnerschaft Magdeburg Altstadt 2 gegen Sudenburg. Es sind dies zwei Mannschaften, die in der Entwicklung der Spieltechnik zu den besten Hoffnungen berechtigen. Der ganze Gang des Spieles kann ein guter genannt werden. Die Sudenburger zeigten sich anfangs überlegen, schon nach 5 Minuten buchten sie ein Tor. Ihr Kombinationsspiel war bis zum Schlußpfiff der Halbzeit gut durchgeführt. Sie hatten drei Tore zu verzeichnen, während auf die Altstädter nur zwei Tore kamen. Auch in der zweiten Halbzeit spielten beide Mannschaften gut. Nur ließen bei den Sudenburgern die Kräfte etwas nach. Auch war ihr Torwart nicht ganz auf dem Posten. Zwei Elf-Meter- und einige Eckbälle verhalfen zudem den Altstädtern zu dem Siege. Resultat: 7 : 3 für Altstadt. — Die Faustballspiele verliefen wie folgt: Neue Neustadt 1 gegen Sudenburg 2: 109 : 100 für Neue Neustadt. Es war dies ein sehr ruhiges Spiel, was angenehm auf die Zuschauer einwirkte. Altstadt gegen Sudenburg 2: 91 : 88 für Altstadt. Hierbei war zu bemerken, daß die Sudenburger durch Spielen beider Spiele ohne Pause etwas Einbuße in ihrer Spielfähigkeit erlitten. —

Schönebeck Fußballsport. Am 26. Oktober standen sich die 1. Mannschaft der Freien Turnerschaft Schönebeck und die 1. Elf des Burger Sportklubs v. J. 1911 im Gesellschaftsspiel gegenüber. Trotzdem der Torwart der Sportklubler durch Krankheit dem Spiel fernbleiben mußte, war es ihnen möglich, den Sieg für sich in Anspruch zu nehmen. Resultat 4 : 2; Halbzeit 4 : 1 für Sportklub v. J. 1911. Am Sonntag den 2. November wird sich die Fußballmannschaft der Turnerschaft Magdeburg (Abt. Neue Neustadt) mit der Schönebecker 1. Mannschaft im „Stadtpark" messen.

Burg. Am kommenden Sonntag wird ein Gesellschaftsspiel zwischen den 1. Mannschaften des Burger Sportklubs v. J. 1911 und des Sportklubs Sturm auf dem Platze des Burger Sportklubs stattfinden. Anfang 3½ Uhr. —

Magdeburg. Am kommenden Sonntag findet früh ½9 Uhr ein Raffballspiel auf dem Spielplatz der Turnerschaft Magdeburg zwischen den Abteilungen Buckau und Neue Neustadt statt. — Am Sonntag vormittag spielt außerdem Sudenburg 2 gegen Benneckenbeck 1 Faustball. Außerdem Sudenburg und Benneckenbeck Fußball. —

Militär-Justiz.

Kriegsgericht der 7. Division.

Magdeburg, 30. Oktober.

Wegen Diebstahls, begangen gegen einen Kameraden, ist der Musketier Wilhelm Richards, 1. Komp. 165. Inf.-Regts., angeklagt. Der geständige Angeklagte gibt zu, sich aus dem Waschraum der Kaserne in Quedlinburg einen dort hängenden Brustbeutel, der einem Kameraden gehörte, mit 12,50 Mark Inhalt angeeignet zu haben. Das Geld hat der Geschädigte wieder zurückerhalten. Beantragt werden 3 Wochen strenger Arrest und Versetzung in die 2. Klasse des Soldatenstandes. Das Urteil lautet dem Antrag gemäß, jedoch ohne die beantragte Ehrenstrafe da das Gericht nur Unterschlagung annahm. —

Degradation. Im Anschluß an ihre Verurteilung vor dem bürgerlichen Strafgericht wegen Betrugs wurden der frühere Eisenbahnpraktikant und Unteroffizier der Reserve, Wilhelm Hansen, der hier als Einjähriger gedient hat, und der Vizefeldwebel der L. 2, Eduard Hennig, nachträglich zur Degradation verurteilt. —

Letzte Nachrichten.

Der zweite Krupp-Prozeß.

Sechster Tag; Vormittag.

Wb. Berlin, 30. Oktober. Bei Eintritt in die Verhandlung legte der Oberstaatsanwalt Verwahrung ein gegen einige Zeitungsartikel, in denen das Verhalten der Staatsanwaltschaft in bezug auf die Beschlagnahme der Papiere bei Herrn von Metzen einer scharfen Kritik unterzogen wurde. Er habe das Material zur öffentlichen Kenntnis bringen wollen, ohne Rücksicht, ob dadurch die Angeklagten oder die Firma Krupp belastet oder entlastet würde. Gegenüber seiner Bemerkung von belgischen Geschützen und Metzens Briefwechsel mit belgischen Offizieren müsse er betonen, daß es selbstverständlich sei, wenn v. Metzen als Krupps belgischer Vertreter mit Offizieren Fühlung gesucht und von belgischen Geschützen gesprochen habe.

Unter allgemeiner Bewegung erklärte sodann Justizrat Gordon, daß es sich tatsächlich herausgestellt habe, daß in dem beschlagnahmten Material sich zahlreiche militärische Geheimnisse, auch des Auslandes und der Dreibundstaaten, befunden hätten, durch deren Verlesung ein unendliches Unglück hätte heraufbeschworen werden können. Im übrigen bitte er um die restlose Verlesung des Materials.

Darauf wird mit der

Vernehmung des Zeugen von Metzen

fortgefahren. Der Zeuge sagt aus, daß er über manches, was er in Berlin beim Antritt seiner neuen Stellung erfahren und gesehen habe, sehr bedenklich gestimmt worden sei, zumal auf sein Ersuchen die Abberufung Brandts abgelehnt wurde mit dem Bemerken, daß Brandt in Berlin nicht zu entbehren sei. —

Wb. Johannistal, 30. Oktober. Heute morgen 8 Uhr 25 Minuten ist Krieger auf einem Albatros-Eindecker zu einem Fernflug aufgestiegen. Er bewirbt sich um die Nationalflugspende und beabsichtigt, nach Paris und dann weiter zu fliegen. Das Ziel ist noch nicht bestimmt, sondern hängt ganz von der Windrichtung ab. —

Wb. Paris, 30. Oktober. Der gestern abend in Villacoublay gelandete deutsche Flieger Stöffler erklärte einem Berichterstatter, er wisse noch nicht, ob er seinen ursprünglichen Plan, den Flug nach Spanien fortzusetzen, ausführen oder nach Berlin zurückkehren werde. Er müsse sich vorher mit dem Erbauer des Flugzeugs ins Einvernehmen setzen und auch der erforderlichen behördlichen Genehmigung sich vergewissern.

Wb. Paris, 30. Oktober. Der Handelsminister hat die Absicht, demnächst auch versuchsweise die Briefpost von Paris nach Nizza durch einen Flieger befördern zu lassen. —

Pc. Paris, 30. Oktober. Ein Einbruch von ungewöhnlicher Frechheit ist durch unbekannte Einbrecher im Polizeikommissariat von Pontoise verübt worden. Ohne von den dort stationierten Polizisten bemerkt zu werden drangen die Diebe in die im ersten Stocke gelegenen Bureauräume ein, erbrachen den Kassenschrank und erbeuteten 832 Frank Bargeld. —

*** Rom, 30. Oktober. Bis jetzt liegen aus den 508 Wahlkreisen 505 Ergebnisse vor. Danach sind 237 Ministerielle, 52 ministerielle Radikale, 19 verfassungstreue Oppositionelle, 27 Katholiken, 11 Republikaner, 39 offizielle Sozialisten und 19 reformierte Sozialisten gewählt. In 101 Wahlkreisen sind Stichwahlen erforderlich. —**

Pc. Genf, 30. Oktober. Der Direktor des hiesigen Theaters Moderne, Berger, hat gestern nachmittag Selbstmord verübt. In einem nachgelassenen Briefe erklärt er, daß er infolge der persönlichen Feindschaft der Kritiker der großen Genfer Tageszeitungen gegen ihn des Lebens überdrüssig geworden sei. Die feindselige Haltung der Kritiker habe auch seine Teilhaber veranlaßt, ihn im entscheidenden Augenblick im Stiche zu lassen. —

Pc. Neuyork, 30. Oktober. Die drahtlose Telegraphenstation Seattle in Alaska trat gestern zum erstenmal in drahtlose Verbindung mit Sibirien. Man hofft, in absehbarer Zeit auch eine ständige Verbindung mit Europa schaffen zu können, da die Versuche über alles Erwarten gut gelangen. —

Aus dem Geschäftsverkehr.

Wettervorhersage.

Freitag den 31. Oktober: Ruhig, teils heiter, teils neblig, trocken, mild.

Wolf Seelenfreund

Halberstädter Str. 118a Breitweg 66, a. d. Fontäne Jakobstraße 47

95 Pfennig-Tage!

Diese 95-Pf.-Tage

sind kein alltägliches Angebot. Mit großer Sorgfalt vorbereitet, sichere ich meiner werten Kundschaft

große Einkaufsvorteile

Diese Preise gelten nur solange die Vorräte reichen!

95 Pfennig-Tage!

Neue Artikel sind eingetroffen!

Neue Artikel sind eingetroffen!

95-Pf.-Schlager!

1 Taschenuhr . . . . 95 und 1 Uhrkette 95
Verkauft werden nur Uhr und Kette zusammen

100 Bogen Leinen-Briefpapier und 100 Kuverts zusammen 95

1 Portierenstange 150 cm lang, mit Ringen und Endkugel komplett 95

1 Paneel 60 cm lang, 10 cm breit hübsch verziert 95

1 Herren-Rucksack 45×47 95

12 Pack Kohlenanzünder Universal-Schnellfeuer dazu 1 Kohlenlöffel . zusammen 95

1 Frühstücks-Service für 2 Personen, mit Golddekor 95

1 Kuchen-Service 1 großer Kuchenteller u. 6 kleine Teller, passend . . . . . komplett 95

1 Kompott-Service unit. Diamantschliff, große Kompottschale und 6 Glasteller . . . . komplett 95

1 Nudelholz-Etagere mit kompletter Quirlgarnitur 95

1 Tortenheber mit Perlmuttheft 95

4 Gasglühlicht-Strümpfe . . . . . zusammen 95

1 Scheuereimer und 1 Schrubber . zusammen 95

1 Nußknacker und 1 Korkzieher . . . . zusammen 95

1 großes Marktnetz . . . 95

1 gutes Küchenbeil . . . 95

1 Reifen Perlfransen, passend für Tischlampe 95

1 Hammer, 1 Zange, 1 Korkzieher . . . . zusammen 95

1 Wiegemesser 95

1 große Küchenlampe . . 95

1 Parfümzerstäuber . . 95

1 Waschleine, 1 Leinenwickl., 1 Schof Klammern . zus. 95

Spielwaren

1 Auto „Berolina" . . . 95
1 Autobus 95
1 Luftschiff, E. P. L. U. . . 95
1 Orion-Flinte 95
1 Orion-Pistole 95

Zum Aufziehen Bumm-Bumm, Hui-Hui, Pao-Pao, Tarara-Bumm, Fee-Motor — jedes Stck. 95

1 großer Kochherd 95
1 Schachtel Hausrat . . . 95
1 Schachtel Bleisoldaten . . 95
1 Dampfmaschine 95
1 Eisenbahn zum Aufziehen 95
1 Domino-Steinbaukasten . 95
1 Rollwagen mit Gespann . 95
1 Leiterwagen mit Pferd . 95
1 Kastenwagen mit Pferd . 95

1 Käseglocke, 1 Butterdose, 1 Zuckerschale, 1 Kuchenteller — zusammen **95** Pf.

1 große Dose Bohnermasse, 1 Schwammbeutel, 1 Flasche Putzwasser, 1 Wischtuch — zusammen **95** Pf.

1 Posten abgep. **Wachstuchdecken** 84×115 oder 84×120 — jedes Stück **95** Pf.

1 Spirituskocher, 1 Emaille-Kochtopf, 1 Emailledeckel, 1 Kaffeesieb — zusammen **95** Pf.

1 Rasier-Apparat mit sehr guten Klingen, im Etui **95** Pf.

2 Kabinett-Rahmen oder 1 Familien-Rahmen **95** Pf.

Eine Verlängerungs-Markttasche **95** Pf.

Rasier-Garnitur mit Spiegel, Napf und Pinsel **95** Pf.

1 Klosettpapierhalter mit 5 Rollen Papier zusammen **95** Pf.

Marktasche mit Lederecken **95** Pf.

1 große Reibemaschine oder 1 Handel-Reibemaschine **95** Pf.

1 Toilettenspiegel Sterlig **95** Pf.

2 Zug-Gardin.-Stangen und 2 Scheiben-Gardinen-Stangen zusammen **95** Pf.

Stahlpfanne mit Holzstiel **95** Pf.

1 Handspiegel oder Schwingspiegel **95** Pf.

5 Pack Butterbrotpapier **95** Pf.

95 Pf. Porzellan

6 Kuchentellerchen, Golddek. 95
6 Paar Tassen mit Untertassen Golddekor . . 95
4 Paar Teetassen, Kantendek. 95
3 Paar Tassen, indischblau . 95
1 Satz Milchtöpfe mit breitem Goldband . 95
6 Obstteller durchbroch., bunt 95
1 Fruchtkorb oval, durchbroch. 95
1 Obstschale u. 6 Obstschälch. mit Fruchtdekor . zusammen 95
1 gr. Bratenschüssel 45 oder 50 cm lang 95
1 Dejeuner mit Goldband . . 95
12 Obertassen bunt 95
1 Waschbecken 32 cm . . . 95
1 große Terrine ohne Deckel . 95
12 Eierbecher chinesisch . . . 95
4 Teller Fest. flach oder tief 95
1 Kaffeekanne, Zylinderform, gerippt, Nr. 5 95

95 Pf. Blechwaren

1 Etagere mit 3 Büchsen, für Kaffee, Zucker, Tee, grau, m. buntem Dekor . . komplett 95
1 Etagere mit 3 Büchsen, für Sand, Seife, Soda, grau, mit buntem Dekor . . komplett 95
1 Brotkapsel, oval, grau, mit buntem Dekor 95
1 Krümelschippe mit Besen, grau, mit buntem Dekor . . 95
1 Briefkasten, grau, mit buntem Dekor 95
1 Königskuchenform 95
1 großes Kuchenblech 95
1 Puddingform mit Bajonett-Verschluß 95
1 Kohlenschütten 95
1 Kohleneimer, 1 Kohlenlöffel, 1 Kokslöffel . . zusammen 95
1 Spirituskocher, 2flammig . 95
1 Brotkorb, 1 Bestecklorb, 1 Blechreibe . . zusammen 95
1 Fischform u. 1 Karton Ausstechformen . . zusammen 95
1 Kaffeemühle 95
1 Springform, 26 cm . . . 95
1 Zimmer-Gießkanne, dekoriert 35
1 Tablett, graviert, 45 cm . . 95

3 Paar Solinger Bestecke . . 95
2 Paar Solinger Bestecke mit schwarzem Heft 95
1 Paar Solinger Bestecke, Ebenholz 95
6 Eßlöffel, Aluminium . . . 95
12 Kaffeelöffel, Aluminium . 95
12 Eßlöffel und 12 Kaffeelöffel, Marinstahl, zusammen 95
3 Eßlöffel, Packfong poliert . 95
6 Kaffeelöffel, Packfong poliert 95
4 Kaffeelöffel, Alpaka . . . 95
1 Taschenmesser, Perlmutterschale 95
1 große Papierschere 95
1 Fruchtzange 95

Korbwaren

1 Papierkorb . 95
1 Marktkorb . 95
1 Zweideckelkorb . . 95
1 Zierkörbchen 95
1 Handarbeitskorb . . 95
1 Sämtenkorb . 95
1 Zeitungsmappe . 95
1 Messerkorb . 95

12 Stück Lilienmilchseife . . 95
12 St. Blumenseife 95
1 groß. Fensterleder . . 95
2 Packete Kerzen 95
2 gute Zahnbürsten . . 95
2 Taschenbürsten mit Etui . . 95
10 Rol. Klopfenpapier . . 95
3 Rol. Stubenbeutel . . 95
10 Wäschklammern . 95
3 Hotel-Schuhanzieher . 95
1 Wäscheleine, 30 Meter . . 95

95 Pf. Holzwaren

1 Plätzbrett, 140×24 cm, gewölbt 95
1 Aermelplättbrett [illegible] 95
1 Handtuchhalter m. Pendel . . 95
1 Handtuchhalter m. 1 Handtuchhalter . . . . zusammen 95
1 Küchenrahmen mit 9 Haken u. 2 Schubkästen 95
1 Servierbrett, 42×27 cm . . 95
1 groß. Waschbrett mit [illegible] 95
1 [illegible] mit Gasolin [illegible] 95
1 [illegible] . . 95
1 [illegible] . . 95
1 Kochlöffelhalter . . 95
1 Wäscheklammerhalter . 95
1 Kleiderbürstenhalter m. Bürste und Spiegel 95

95 Pf. Emaille

1 Emaille-Kaffeekanne . . . 95
1 Emaille-Bratpfanne, 34 cm 95
1 Emaille-Schmortopf m. Deckel 95
1 Emaille-Waschbecken, oval . 95
1 Emaille-Kerzenleuchter mit 3 Bechern für Sonn., Werk., Feier . 95
1 Emaille-Kerzenleuchter mit Blechmuß, [illegible] 95
1 Emaille-Eimer 28 cm, [illegible] 95
1 Emaille-Schöpfkelle, 1 Ltr. 95
1 Emaille-Kaffeekanne, 1 Ltr. u. 1 Emaille-Eßnapf [illegible] 95
1 Satz Emaille-Milchtöpfe mit Deckel, 9–12 cm, 4 Stück 95
1 Emaille-Kaffeekanne, groß . 95
1 Emaille-Sieb m. Milchtopf 95
1 großer Emaille-Trichter, 18 cm 95

95 Pf. Aluminium

1 Schmortopf, 16 oder 18 cm 95
1 Gas-Schmortopf, 18 cm . . 95
1 Fleischtopf, 16 oder 18 cm . 95
1 Satz Schüsseln, 16, 20, 24 cm 3 Stück 95
1 große Schüssel, 32 cm . . 95
1 Teigschüssel, 30 cm . . . 95
1 Kasserolle mit Stiel oder mit Henkel 95
1 Bratpfanne mit Holzstiel . 95
1 Wassermaß mit Konsole . . 95
1 Milchkocher, 14 cm . . . 95
1 Kaffee- oder 1 Zuckerbüchse graviert 95
1 großer Milchtopf 95
1 Durchschlag mit Gazeboden 95
1 sächsischer Kaffeekocher mit Deckel 95
1 Eisenträger, Henkel mit Holzrolle 95
1 Kuchenform 95
1 Schaffnerkanne 95
1 Butterdose mit Glaseinsatz 95
1 Gemüseschüssel mit Deckel . 95
1 Schöpflöffel und 1 Schaumlöffel . . . . zusammen 95

95 Pf. Glaswaren

1 Wasserservice Karaffe, 6 Gläs. u. Tablett zus. 95
2 Stück echt geschliffene Sturzflaschen mit Glas 95
12 Glasteller imit. Diamantschliff 95
1 Satz Glasschalen Hansa, imitierter Diamantschliff . . 95
1 Aquarium eckig, 20×15×18 cm . 95
6 Teegläser mit Kante . . 95
6 Bierbecher mit Kante . . 95
1 Likörservice Flasche, 6 Gläser und Tablett . 95
6 Selterbecher Mattband . . 95
4 schwere Klavieruntersetzer 95
6 Weingläser Mathilde, glatt 95
1 Rubingl.-Sturzkar., mit Glas 95
1 Stangenvase 50 cm hoch . 95
1 Kristallvase geschliffen . . 95
6 Likörgläser Champagnerform 95
3 Likörstamper farbig . . . 95

95 Pf. Geschenkartikel

1 P. Manschettenknöpfe, Silb. 95
1 Kollier, echt Silber . 95
1 P. Ohrringe, echt Silb. 95
1 Medaillon, echt Silber 65
1 Zigarettendose, versilb. 95
1 Leder-Uhrenarmband 95
1 Musikmappe . . . 95
1 Füllfederhalt. Maxim 95
1 Tranchierbesteck . . 95
1 Schreibmappe . . . 95
1 Obstmesserst. m. 6 Obstm. 95
1 Apfelsinenich. m. Slbgr. 95
1 Zuckerstreuer mit echt. Silberheft 95
1 Brotschieber f. Kinder mit echtem Silberheft 95
1 Kaviarmesser m. echt. Silberheft 95

95 Pf. Galanteriewaren

1 Zigarrentasche, echt Leder 95
1 Herrenportemonn., Ld. 95
1 Damenportemonn., Ld. 95
1 Damenhandtasche . . 95
1 kleine Reisetasche . . 95
1 Frühstückstasche . . 95
1 Aktentasche 95
1 Knaben-Sportgürtel . 95
1 Damengürtel Wildleder imitiert . 95
1 gutes Taschenmesser . 95
Porzellannippes . Stück 95
Dresd. Metallnippes St. 95
1 Manikuregarnitur . 95
1 Ballfächer 95
2 feine Hutnadeln . . 95

Kaffee-Service

echt Porzellan, mit Dekor

bestehend aus:
1 Kaffeekanne . 95
1 Milchtopf 95
1 Zuckerdose zus.
6 Paar Tassen 95
Verkauf nur zus.

für 2.85

Bürsten u. Besen

1 Roßhaarbesen u. 1 Handfeger zusammen 95
1 Bürstengarnitur, 5 Bürsten, mit Holzrahmen 95
1 Kleiderbürste, 1 Hutbürste, dazu 1 Brett mit Spiegel, zus. 95
1 Möbelpinsel, 1 Teppichbürste und 1 Ausklopfer . . zus. 95
1 großer Straßenbesen, Rundholz, gepicht 95
2 Kopfbürsten . . . . . zus. 95
1 Teppichbesen mit lang. Stiel 95
1 extra feine Kleiderbürste . . 95

1 Bürstengarnit. enthaltend: 1 Schrubber, 1 Winkel-Scheuerbürste, 1 Waschbürste, 1 Topfschrubber, 1 Zylinderputzer, 1 Scheuerbürste komplett 95

1 Bürstengarnit. enthaltend: 1 Kleiderbürste, 1 Glanzbürste, 1 Schmutzbürste, 1 Auftragebürste, 1 Handwaschbürste komplett 95

95 Pf. Nickelwaren

1 Brotkorb Majolikaeinlg., Rand vernickelt u. verziert 95
1 Teeglashalter m. geschl. Teeglas 95
1 vernickelte Butterglocke mit Glaseinsatz 95
1 Kakesdose rosa Glas, vernick. Deckel . . . 95
1 rundes Tablett Majolika, mit vernick. Rand 95
1 langeckiges Tablett, Majolika m. vernickeltem hochsteh. Rand 95
1 Eierservice, vernickelt . . . 95
1 Zuckerkorb mit Henkel und Glaseinsatz . 95
4 Glasuntersetzer, Majolika, mit vernickeltem Rand 95
4 Schalenkörbchen, durchbrochen, vernickelt 95
1 Kannenuntersatz, Majolika, m. vernickeltem Rand 95
1 Likörservice mit 6 farbig. Likörgläsern u. vernickeltem Tablett 95

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 256. Magdeburg, Freitag den 31. Oktober 1913. 24. Jahrgang.

Die Aerzte und die Arbeiterschaft.

III. (Schluß.)

Von der zu erwartenden Belastung der Krankenkassen durch die neuen Aerzteforderungen hat sich bisher noch niemand ein klares Bild machen können weil die Verhältnisse der Krankenkassen untereinander so grundverschieden sind, daß eine genaue Feststellung gar nicht möglich ist. Um aber für Magdeburg die Mehrleistung einigermaßen klarzustellen, mögen die Zahlen für die neue Allgemeine Ortskrankenkasse es illustrieren.

Diese Kasse wird schätzungsweise eine Mitgliederzahl von 36 336 Personen zählen, welche bisher im Durchschnitt pro Kopf und Jahr 4,88 Mark, zusammen 177 310,68 Mark Arzthonorar aufgebracht haben.

Der zukünftige Beitragsdurchschnitt stellt sich bei einer Beitragsleistung von 6 Prozent auf 60,32 Mark pro Mitglied und Jahr. Das ergibt eine Gesamteinnahme von 2 191 787,52 Mark. Da bei Bezahlung der Einzelleistung eine erhebliche Steigerung der Honorarsumme eintreten wird, wollen die Aerzte eine Grenze der Belastung festlegen lassen und haben vorgeschlagen, daß diese den vierten Teil der 6prozentigen Beitragseinnahme betragen soll. Nach der veranschlagten Beitragseinnahme der neuen Allgemeinen Ortskrankenkasse ergibt das eine Honorarbelastung von **547 946,88 Mark,** welche einen **Aufschlag von 212½ Prozent** bedeutet. Nimmt man an, daß zurzeit in Magdeburg 100 Aerzte an dieser Beitragseinnahme interessiert sind und alle gleichmäßige Bezüge hätten, dann hätte jeder einzelne eine Jahreseinnahme von 1773 Mark, die **mit einem Schlage auf 5479,46 Mark erhöht** werden soll.

Beachtet man, daß künftig außer der Allgemeinen Ortskrankenkasse noch 50 andre Kassen in Magdeburg existieren werden, die sämtlich als Konsumenten ärztlicher Hilfe für die gleiche Aerztezahl in Betracht kommen, dann kann jeder ermessen, welche Belastung den hiesigen Versicherten droht und weshalb die Aerzteschaft so einmütig in der Verfolgung ihrer Forderungen ist. Für die Aerzte sind aber nicht nur die Krankenkassen die einzige Einnahmequelle neben der Privatpraxis, sie sind auch tätig für die öffentlich-rechtlichen Organisationen auf dem Gebiete der Unfall- und Invalidenfürsorge. Sie haben Anteil an der Tätigkeit für die neue Angestelltenversicherung und werden in Anspruch genommen von allen Privatversicherungsgesellschaften und den staatlichen und Reichsbehörden für die ärztliche Heil- und Gutachtertätigkeit. Da es immer derselbe Kreis ist, der für diese Tätigkeit in Betracht kommt, so läßt sich an der Hand der den Krankenkassen unterbreiteten Forderungen wohl feststellen, daß keine „Dienstmannslöhne" in Frage kommen können. Es wird wohl niemand den Aerzten ihre Einnahme mißgönnen, weil ihre Tätigkeit unzweifelhaft eine künstlerische und produktive ist, ins Ungemessene darf aber die Steigerung auch nicht gehen, sonst verliert die Wohlfahrtsversicherung den wirklichen Wert.

Die bedeutendsten hiesigen Ortskrankenkassen haben seit mehr als 10 Jahren die Organisation der Aerzteschaft anerkannt, sie haben auch die freie Arztwahl zugebilligt und für etwa mögliche Differenzfälle die Austragung der Streitigkeiten Schiedsinstanzen vorbehalten, die denen der jetzigen Vertragsforderungen entsprechen. Das Honorar ist auch im Laufe der Zeit von 2 Mark auf über 5 Mark pro Jahr und Mitglied im Durchschnitt erhöht worden. Die vereinigten Kassenvorstände im Verein mit dem Geschäftsausschuß der neuen Allgemeinen Ortskrankenkasse waren auch bereit, abermals beträchtliche Erhöhungen der Pauschale und die Bezahlung bestimmter Extraleistungen zuzugestehen. Die Verhandlungen und schriftlichen Aeußerungen haben darüber keinen Zweifel gelassen. Daß die übertriebenen Honorarforderungen bewilligt werden können, wie sie vorstehend nachgewiesen worden sind, werden wohl auch die hiesigen Aerzte nicht erwartet haben, wenn sie jedoch gleichfalls der Meinung sind, daß den Versicherten derartige Lasten ohne entsprechende Gegenleistung in Form der Familienbehandlung auferlegt werden können, dann wird der Ausgang des Kampfes zeigen, daß man nicht ungestraft den Bogen überspannen darf.

Vorläufig müssen sich auch die hiesigen Kassenorgane der gegebenen Sachlage anpassen, weil die Differenzen zwischen den Hauptverbänden ausgefochten werden sollen und deren Kampfstellung nicht beeinträchtigt werden darf. Durch die Ablehnung der Verhandlungen seitens der hiesigen Aerzte ist auch keine Veranlassung gegeben, sich weiter in diesem Sinne zu bemühen. So viel kann jedoch schon jetzt gesagt werden, daß ihnen diese schroffe Handlungsweise manchen Fürsprecher geraubt hat.

Die allgemeine Ablehnung der Einzelverhandlungen mit den Kassen im Reiche seitens der Aerzteschaft hat es dahin gebracht, daß jene Richtung in den Krankenkassenverbänden recht behalten hat, die stets darauf hinwies, daß es der Aerzteschaft mit der freien Arztwahl lediglich auf die Fesselung der Kassenorgane ankam, damit sie die Kassen beziehungsweise deren Versicherte um so besser für die hohen Honorarforderungen in den Händen hätten. Wir haben vorstehend feingestellt, daß den Führern der Aerzte keine andre Wahl blieb, wenn sie sich eine geeignete Kampftruppe heranziehen wollten. Ebenso sicher ist aber auch, daß ihnen diese Taktik auf die Dauer keinen Erfolg bringen kann. Den Versicherten und deren Wortführern, die sich bis jetzt für die freie Arztwahl begeisterten, kann man doch fernerhin nicht vorreden wollen, daß sie von den Aerzten aus idealen Gründen gefordert ist. Das beeinträchtigt zwar die Beschaffenheit des Systems nicht, aber man wird ihm fortan skeptischer gegenüberstehen. Es bietet an sich nicht einmal die einzige Möglichkeit zur Erzwingung einer Honorarerhöhung, die auch ohne es durch ein planmäßiges Vorgehen der Fordernden erreicht werden kann, gleichwie auch trotz der freien Arztwahl eine Abwehr zuwiegehender Honoraransprüche durch die Kassenorgane möglich ist. Der Erfolg oder das Versagen der Abwehr ist lediglich von der Machtstellung beider Parteien abhängig, die nicht vom Arztsystem beeinflußt wird.

Die Ablehnung der freien Arztwahl durch die Hauptverbände der Krankenkassen wird trotzdem in den bevorstehenden Kämpfen eine Rolle spielen, weil sie, wie wir nachgewiesen haben, zur Bindung der kämpfenden Aerzteschaft dienen soll und deshalb als vornehmstes Kampfziel in den Vordergrund gerückt werden wird. Dadurch braucht sich niemand ablenken zu lassen, tatsächlich handelt es sich um eine noch gar nicht im vollen Umfang nachzuweisende außerordentliche Honorarerhöhung und ihre dauernde Sicherung. Deren Ablehnung durch die beteiligten Kassenverbände bedeutet nach den bisherigen Kundgebungen der Aerzteschaft den erbittertsten Kampf zwischen den Aerzten und Krankenkassen. Der Kampf wird um so heftiger geführt werden, weil man ärztlicherseits jetzt alles auf eine Karte gesetzt hat und drauf und dran ist, für sich die Anerkennung des „Rechtes auf Arbeit" und „standesgemäße Existenz" zu erzwingen. Außerdem fordern sie für sich noch ein bevorrechtigtes Mitbestimmungsrecht bei der Gestaltung und Gewährung der Fürsorge an die Versicherten.

Von den Selbstbestimmungsrechten der Kassenorgane bleibt danach nicht mehr viel übrig. Die Stellung der Aerzte als Wissenschaftler und der monopolistische Charakter ihres Berufes verleiht ihnen ohnehin ein Uebergewicht bei der Erledigung vieler Verwaltungsfragen. Würden sie auch noch ihre jetzt gestellten Forderungen restlos durchsetzen können, dann würde den Kassenorganen nur noch das Recht zur Beschaffung des nötigen Geldes verbleiben, für seine Verwendung würden jedoch die Aerzte Sorge tragen!

Es ist unmöglich, daß sich die Kassenorgane diesen Forderungen gegenüber kampflos ergeben könnten, weil die Anerkennung der erwähnten Honorarerhöhungen an sich schon den Fortbestand der Kassen gefährden, zum mindesten aber eine wesentliche Verschlechterung der jetzigen Fürsorge zur Folge haben würde, während an eine Verbesserung derselben gar nicht mehr gedacht werden könnte.

Man darf gespannt sein, wie die Behörden die Kampfansage der Aerzte beantworten werden. Bisher war die Stellungnahme oftmals eine kassenfeindliche. Ein unparteiisches Abwarten wird sich diesmal erst recht schwer verbieten, weil die Behörden an der Existenzfähigkeit und bestimmungsgemäßen Wirksamkeit der neuen Kassengebilde interessiert sind.

Auch in Rücksicht auf das Wohl der gesamten Bevölkerung, das durch die Einstellung des gewohnten Kassendienstes der Aerzteschaft nachteilig beeinflußt werden kann, werden die Reichs- und Staatsbehörden zum Einschreiten und zur Abwehr gezwungen sein. Man braucht es nicht zu wünschen, aber es ist angesichts der allgemeinen Gefahr nicht zu vermeiden, daß die plötzlich hereinbrechenden Veränderungen auf dem Gebiete des Wohlfahrtsdienstes dazu führen.

Die Hauptaufgabe der Abwehr fällt den beteiligten Kassenorganen zu. Sie müssen alles tun, um den gesetzlichen und satzungsmäßigen Vorschriften genügen zu können. Gelingt ihnen die anderweite Beschaffung der ärztlichen Hilfe nicht, dann muß vorübergehend die Gewährung der Krankenpflege gemäß § 370 der Reichsversicherungsordnung eingestellt werden. Für den letzten, äußersten Fall kommt es dann auf das Verhalten der Versicherten an, ob die Kassen zur Anerkennung der unangemessenen ärztlichen Honorarforderungen gezwungen werden oder ob sie von ihnen in der Abwehr unterstützt werden.

Die Anwendung der Rechte des § 370 der Reichsversicherungsordnung genügt nicht allein. Die Gewährung von Barmitteln für den Ausfall der gesamten Krankenpflege braucht nicht unmittelbar den Kampfgegner zu schädigen, da dieser sich durch die erhöhten Honorarsätze für die Privatbehandlung der Kassenmitglieder schadlos halten kann. Wollen die Versicherten die Kassenorgane stützen und sich alsbald wieder in den Genuß der Naturalleistungen — freie ärztliche Behandlung und freie Heilmittel — bringen, dann müssen sie zunächst die Inanspruchnahme ärztlicher Behandlung soviel wie möglich vermeiden.

Es wird auch an vielen Orten ärztliche Hilfe von den Kassenorganen oder den Behörden zur Verfügung gestellt werden, die unbedingt in Anspruch genommen werden muß, will man nicht die eigne Stellung beeinträchtigen oder sich selbst Schaden zufügen. Weitere Verhaltungsvorschriften, deren Bekanntgabe zurzeit noch nicht angebracht ist, werden beim Beginn des Kampfes mitgeteilt und sind gleichfalls peinlichst zu befolgen. Wird in diesem Sinne verfahren, dann brauchen die Versicherten sich vor dem wirklichen Ausbruch des Kampfes nicht zu fürchten und er wird auch zum Vorteil der Versicherten ausgetragen werden können, so daß sie vor der außergewöhnlichen Honorarbelastung bewahrt bleiben, die zur angemessenen Honorierung der Aerzte nicht nötig ist.

Auf keinen Fall können die Aerzte verlangen, daß sie von der Arbeiterschaft und den übrigen in den Krankenkassen versicherten Personen standesgemäß erhalten werden sollen, während diese selbst noch am Nötigsten Mangel leiden. — M.

Soziales.

Die Einigung zwischen Berliner Aerzten und Krankenkassen. Eine Delegiertenversammlung des Zentralverbandes der Berliner Kassenärzte hat am Dienstag nach längerer Diskussion den von dem Oberversicherungsamt getroffenen Vereinbarungen zugestimmt. Die Aerzte geben sich danach mit dem zugestandenen Honorar von 5 Mark pro Kopf und Jahr zufrieden, jedoch unter der Bedingung, daß gewisse Umstände beim Anstellungswesen aufhören. Der Vertreter der Sektion des Leipziger Verbandes gab eine Erklärung ab, in der es u. a. hieß: „Wir werden für den vorliegenden Entwurf stimmen, obwohl wir z. B. in den Abmachungen, die die Neuanstellung von Kassenärzten betreffen, selbst bei ehrlicher und gewissenhafter Durchführung nur in gewisser Beziehung Besserungen erblicken und wie viele andre Bestimmungen für nicht unbedenklich erachten, wie u. a. die Festlegung der Verträge ohne Honorartaxfixung auf 5 Jahre." Besondern Wert legten die Erklärenden noch darauf, daß diese ihre Zustimmung nicht der auf dem deutschen Aerztetag angenommenen Resolution widerspreche. Nur ein Arzt stimmte gegen die Unterzeichnung des Vertragsentwurfs, da er den Standpunkt seiner Berliner Kollegen mit dem Beschluß des Aerztetags für nicht vereinbar hielt. Die Aerzte der Berliner Vororte des Kreises Teltow und Niederbarnim, und die der Orte an der Wannseebahn, die aber nicht dem Zentralverband angehören, erklärten, dem Vertrag nicht zustimmen zu können. In einer Resolution wandte sich die Delegiertenversammlung besonders scharf gegen das Verhalten der gut fundierten Betriebskrankenkasse der Großen Berliner Straßenbahn, die bekanntlich den Aerzten einen Honorarsatz von nur 3,50 Mark zahlen will. Sie erwartet von den dem Zentralverband der Kassenärzte angehörigen Mitgliedern, daß sie ohne Zustimmung der Vertragskommission der Aerztekammer eine Stelle bei dieser Kasse nicht annehmen, und sie werden dafür sorgen, daß, wer es tut, bei andern Kassen keine Anstellung findet. So wäre denn für Berlin ein Separatfrieden zwischen Aerzten und Krankenkassen zustande gekommen, während im Reiche der Kampf vielfach schon recht scharfe Formen angenommen hat. Die Berliner Verträge gelten bis zum Jahre 1918. Nicht einbezogen in den Friedensabschluß sind außer der großen Betriebskasse der Berliner Straßenbahn nur noch einige kleinere Krankenkassen. —

Ungültige Krankenkassenwahlen in Breslau. Als großer Sieg der Christlichen wurde der Ausfall der Ausschußwahl zur Allgemeinen Ortskrankenkasse in Breslau in die Welt hinausposaunt. Es waren 18 Christliche und 22 freie Gewerkschafter gewählt worden, ein für Breslau allerdings sehr sonderbares Resultat. Erzielt wurde es dadurch, daß alle „Herrschaften" ihre Dienstmädchen, die vom 1. Januar ab der Kasse angehören werden, zur Wahl der christlichen Liste kommandierten, während eine große Zahl von Arbeitern, die bereits Mitglieder waren und deshalb keine besondere Arbeitgeberbescheinigung erhalten hatten, vom Wahltisch zurückgewiesen wurden. Jetzt sind diese Wahlen auf den Einspruch der freien Gewerkschaften für ungültig erklärt worden und die einem vorzunehmenden Wahlen werden zeigen, wieviel von dem angeblichen Siege der Christlichen übrigbleiben wird. —

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Streik im Steinsetzergewerbe. Die bei dem Steinsetzermeister Joh. Heckmann in Ringelheim, Baustelle Bad Harzburg, beschäftigten Steinsetzer haben die Arbeit niedergelegt. Herr Heckmann verlangte, daß seine Steinsetzer bei den kurzen Tagen 30 bis 40 Quadratmeter Kleinsteinpflaster lieferten. Allerdings wäre das für den Unternehmer kein schlechtes Geschäft gewesen. Für 5,20 bis 5,50 Mark Tagelohn 30 bis 40 Quadratmeter Kleinsteinpflaster herstellen, das bedeutet das Quadratmeter Pflaster für 14 bis 18 Pfg. zu liefern. Herr Heckmann wird für das Quadratmeter 60 bis 65 Pfg. von der Kreisverwaltung bekommen, so daß die Forderung ein sehr rentables Geschäft für ihn gewesen wäre. Ein Steinsetzer kann bei der jetzigen Jahreszeit aber auch beim besten Willen nicht mehr als 15 bis 18 Quadratmeter liefern. Steinsetzer, haltet Zuzug fern! —

Differenzen im Stettiner Fleischergewerbe. Im Stettiner Fleischergewerbe drohen allgemein Differenzen auszubrechen. Dem Zentralverband der Fleischer ist es verschiedentlich gelungen, mit den Fleischermeistern Tarife abzuschließen. In andern Betrieben, wo das bisher noch nicht gelang, hat aber wenigstens die Organisation unter den Gesellen Eingang gefunden. Je mehr Boden der Verband gewinnt, um so nervöser und hartnäckiger aber werden die Meister. Vor kurzem haben die Fleischer im Geschäft von Paul Steeger die Arbeit eingestellt und die zuständigen Instanzen der Arbeiterschaft haben den Boykott über den Betrieb verhängt. Die Fleischer bei Steeger hatten Forderungen gestellt, auf die sich St. nicht einließ, indem er sich hinter einen Beschluß der Innung verschanzte. Der Verband der Fleischer, der die Forderungen vertrat, verhandelte mit dem Innungsvorstand. Obwohl die Organisationsvertreter bereit waren, von den minimalen Forderungen der Gesellen noch Abstriche zu machen, lehnte der Innungsvorstand jedes Zugeständnis ab, ja er erklärte sogar, nicht zulassen zu wollen, daß Steeger den Fleischern auch nur in einem Punkt entgegenkomme. Herr Steeger selbst lehnte dann auch die Forderungen der Organisation rundweg ab. An den organisierten Fleischern wie überhaupt an allen Arbeitern liegt es jetzt, Solidarität zu üben. —

Buchdrucker und Verlagsgesellschaft deutscher Konsumvereine m. b. H. Zwischen den in der Verlagsanstalt deutscher Konsumvereine beschäftigten Buchdruckern und der Geschäftsleitung des genannten Betriebs bestanden seit längerer Zeit Differenzen, die auch zu einer umfangreichen Preßfehde zwischen den Organen beider Korporationen, dem „Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker" und der „Konsumgenossenschaftlichen Rundschau" geführt hatten. Dieser Konflikt ist nunmehr durch eine Konferenz beider Parteien beigelegt worden. Es wurde nachstehende Erklärung vereinbart: „Nach einer beide Teile befriedigenden Erledigung der in den Verhandlungen vom 15. Mai 1913 vertagten Beschwerden des Buchdruckerpersonals der Verlagsgesellschaft deutscher Konsumvereine m. b. H. fand am Montag den 27. Oktober 1913 eine Sitzung statt, an der als Vertreter des Deutschen Buchdruckerverbandes die unterzeichneten E. Döblin, W. Dreier und Fr. Runtzler, als Vertreter der Verlagsgesellschaft deutscher Konsumvereine m. b. H. die unterzeichneten geschäftsführenden Vorstandsmitglieder: Heinrich Kaufmann, Dr. August Müller, Hugo Bästlein und der Vorsitzende des Aufsichtsrats, A. v. Elm, teilnahmen.

Die Beteiligten haben sich über alle schwebenden Differenzen eingehend ausgesprochen und feingestellt, daß manche Mißverständnisse dazu beigetragen haben, die Situation gegen den Willen der Beteiligten zu verschärfen. Alle Mißverständnisse sind zu beiderseitiger Zufriedenheit durch die gegebene Aufklärung beseitigt.

Die Unterzeichneten ersuchen deshalb, die Auseinandersetzungen über die Differenzen in der Presse und in den Versammlungen in allseitigem Interesse einzustellen.

Beide Organisationen verständigten sich dahin, daß, falls in Zukunft größere Differenzen wieder vorkommen sollten, die Zentralleitungen beider Organisationen versuchen wollen, sie in freundschaftlicher Weise zu erledigen.

E. Döblin. Heinrich Kaufmann.
W. Dreier. A. v. Elm. Dr. Aug. Müller.
Fr. Runtzler. Hugo Bästlein."

Gerichts-Zeitung.

Kaufmannsgericht Magdeburg.

Sitzung vom 29. Oktober 1913.

Vorsitzender: Stadtrat Dr. Mueller. Beisitzer der Arbeitgeber: Kaufmann Wolf und Kaufmann Godehardt; Beisitzer der Arbeitnehmer: Buchhalter Obliger und Lagerhalter Krause.

Bruchig gewordene Freundschaft. Der Handlungsgehilfe F. forderte vom Spediteur D. 97,50 Mark rückständigen Lohn. Er will in Halle a. d. S. für eine wöchentliche Entschädigung von 15 Mark nebst freier Station angenommen worden und zirka 6 Wochen tätig gewesen sein, und zwar als Kutscher, Arbeiter und Buchhalter. Dagegen behauptet der Beklagte, daß überhaupt kein Engagement zustande gekommen sei und der Kläger sich in der fraglichen Zeit besuchsweise bei ihm aufgehalten und sich für empfangene Wohltaten durch Verrichtung kleiner Arbeiten erkenntlich gezeigt habe. Nachdem die Frau des Klägers die Angaben ihres Mannes bestätigt hatte, riet der Vorsitzende zum Vergleich auf 50 Mark. Die Parteien akzeptierten den Vergleich.

In eine fatale Situation wurden die Angestellten der Firma Liborius u. Puschel infolge einer strafbaren Handlung seitens eines Chefs gebracht. P. war wegen Unterschlagung mit 6 Monaten Gefängnis bestraft worden, und daraufhin verbot L. seinen Angestellten jeglichen Umgang mit P., insbesondere die Entgegennahme geschäftlicher Weisungen. Die Kontoristin N. will das Umgangsverbot so aufgefaßt haben, daß es nur während der Geschäftsstunden in den Geschäftsräumen Gültigkeit hätte. Nach ihrer Meinung könne die Kompetenz des Chefs nicht so weit gehen, daß er nach Geschäftsschluß ihren privaten Verkehr zu kontrollieren berechtigt sei. Als sie nun eines Tages mit Puschel auf der Straße von L. gesehen wurde, erfolgte ihre sofortige Entlassung. Sie klagte nunmehr auf Zahlung von Gehaltsentschädigung für die Monate Oktober, November und Dezember in Gesamthöhe von 300 Mark. Sie hob hervor, daß sie P. trotz der Anweisung L.s noch als Chef betrachtete, da sich die beiden Firmeninhaber offiziell noch nicht getrennt hatten und folglich hätte sie ihn nicht so brüsk zurückweisen können. Das Gericht wies die Klage kostenpflichtig ab. Da die Klägerin die Anweisung L.s nicht respektierte, sei ein sofortiger Entlassungsgrund gegeben.

Im guten Glauben. Der Handlungsgehilfe S. war als Reisender vom Kaufmann B. hier gegen 200 Mark Monatsgehalt und 12 Mark Tagesspesen mündlich engagiert worden. In dem Glauben, daß die mündlichen Abmachungen auch schriftlich im Vertrag festgesetzt wurden, nahm er die Stellung an. Die mündlichen Abmachungen sollen aber nicht schriftlich festgelegt worden sein. Laut Vertrag war er auch verpflichtet, in der Stadt, „wie recht war in der Weihnachtszeit", natürlich für geringere Spesen, zu reisen. Als sich nach Ansicht des Chefs herausstellte,

daß er weniger fähig sei, Geschäfte zu machen, wurde ihm gekündigt, und von da ab erhielt er Auftrag, in der Stadt zu reisen. Dies verweigerte S., weil es gegen die Vertragsbestimmungen verstoße. Daraufhin wurde er sofort entlassen. Nunmehr klagte er auf Zahlung von 216 Mark Gehalts- und Spesenentschädigung. Die Klage wurde kostenpflichtig abgewiesen. Der Kläger habe kein Recht gehabt, seine Reisetätigkeit in der Stadt zu verweigern, da aus den Vertragsbestimmungen nicht klar hervorginge, daß er für die Stadtreise nicht engagiert sei. —

Kleine Chronik.

Pegouds Berliner Abschiedsflüge.

Am Mittwoch nachmittag wies das Johannisthaler Flugfeld einen so starken Besuch auf, wie noch an keinem Werktag zuvor. Der riesige Autohalteplatz hinter den Tribünen, der 2000 Wagen Platz zu bieten vermag, reichte nicht aus, und so mußten sich zahlreiche Gefährte am Wege, der zu den Schuppen führt, aufstellen. Die Straßen am Bahnhof Oberschöneweide waren für alle Gefährte gesperrt, und so ergossen sich die ungeheuern Menschenströme, welche die Eisenbahn hinausbefördert hatte, ohne Stocken über die breite Johannisthaler Allee. Pegoud zeigte wieder, was er mit seinem Maschinchen zu leisten imstande ist. In 300 Metern Höhe machte er Kurven mit einer Richtungsänderung von etwa 180 Grad. Dabei drehte die Maschine um den einen Flügel, als sei der Eindecker am äußersten Ende seiner Tragfläche fest aufgehängt. Pegoud hätte bequem bei diesen Kurven zwischen zwei 20 Meter voneinander entfernten Masten hindurchfliegen können. Seine Kunst besteht darin, daß er in der Kurve sich so schräg wie möglich legt und das Flugzeug ruhig abrutschen läßt. Vor dem jähen Sturze bewahrt ihn sein treuer Gnome-Motor, der mit einer wunderbaren Präzision arbeitet. Der Flug auf dem Rücken war besonders glänzend. Aus 700 Metern Höhe schoß der Eindecker jäh vornüber und legte sich ganz sacht und allmählich auf den Rücken, um dann wieder schnell und immer schneller einherzugleiten. Ueber den Häuptern der Zuschauer richtete Pegoud den Apparat wieder auf, machte als Zugabe noch zwei Saltos und landete, wie stets, von tosendem Beifall empfangen. Der zweite Teil seiner Vorführungen wurde leider durch die hereinbrechende Dunkelheit beeinträchtigt. Pegoud begnügte sich deshalb „nur" mit sechs Saltos und einigen senkrechten Kurven. —

Deutsche Fernflüge.

Der Flieger Ernst Stöffler, der am Dienstag wegen Benzinmangels bei Laon niedergegangen war, ist Mittwoch morgen um 8 Uhr mit seinem Passagier in Laon wieder aufgestiegen, um seinen Flug nach Paris fortzusetzen. Die Zwischenlandung in Laon verlief ohne jeglichen Zwischenfall. Um 5 Uhr 45 Min. nachmittags ist Stöffler bei fast völliger Dunkelheit wohlbehalten im Aerodrom von Villacoublay bei Paris eingetroffen, wo ihnen von seiten der noch anwesenden Piloten ein sehr freundlicher Empfang zuteil wurde. Der Zweidecker fand in einem Schuppen der Firma Morane Unterkunft. Die Flieger hatten sich, wie sie erzählten, im Nebel in der Richtung auf Fontainebleau verirrt. In der Nähe der Ortschaft Montrignon entschloß sich Stöffler zu einer Zwischenlandung, um sich zu orientieren. Einige Landleute, die er nach seinem Wege befragte, holten Gendarmen herbei. Diese unterzogen die Flieger einem Verhör, und obwohl ihre Papiere völlig in Ordnung waren, wurde der Apparat erst wieder freigegeben, als ein Kriminalkommissar aus Fontainebleau anlangte. Endlich nach stundenlangem Aufenthalt konnten Stöffler und sein Fahrgast den Flug wieder aufnehmen, und obwohl sie durch die hereinbrechende Dunkelheit stark behindert waren, gelang es ihnen, den Aerodrom von Villacoublay zu finden.

Der Pilot der Luftverkehrsgesellschaft Felix Laitsch hat am Mittwoch einen neuen Weltrekord im Fluge mit einem Passagier aufgestellt und die Leistung des Engländers Longeron, der 7 Stunden 45 Minuten mit Begleiter flog, übertroffen. Laitsch flog von Berlin nach Königsberg und dann nach Gumbinnen. Dort traf er auf so undurchdringlichen Nebel, daß er seine Absicht, die russische Grenze zu überschreiten, fallen ließ. Er steuerte deshalb nach Norden, gelangte nach Tilsit und von dort aus nach Königsberg zurück. Er hat 810 Kilometer in 9 Stunden 30 Minuten zurückgelegt.

Die deutschen Militärflieger Oberleutnant Joly und Oberleutnant Geffar, die Mittwoch vormittag um 10 Uhr in München auf einem Taube-Eindecker aufgestiegen waren, sind 1 Uhr 55 Minuten auf dem Flugfeld Wiener-Neustadt gelandet. Sie waren am Morgen in Köln zu einem Flug über München nach Wien aufgestiegen. — Die deutschen Leutnants Rhode und Pfeiffer sind von Köln kommend um 11 Uhr vormittags glatt auf dem Flugfeld Aspern bei Wien gelandet. —

Die Ursachen der „L.-2"-Katastrophe.

Die amtlichen Ermittelungen über die Entstehungsursache der Katastrophe des Marineluftschiffs „L. 2" haben das Nachstehende ergeben: „Bildung eines luftverdünnten Raumes in der vorderen Gondel, hervorgerufen durch die bei dieser Konstruktion erstmals angewandte Art des an der Vorderseite der Gondel befindlichen Schutzschirms. Anlagen des an der Unterseite des Luftschiffs austretenden Gases. Entzündung des in die Gondel eingeflogenen Gasgemisches durch einen Funken am Motor." Die Entstehungsmöglichkeit einer solchen verhängnisvollen Saugwirkung bei diesem neuartigen Schutzschirm haben weder die Konstrukteure der Marine noch die der Zeppelingesellschaft vorausgesehen. Bis dahin hatte sich die bisherige Schutzschirmkonstruktion durchaus bewährt. —

Abgestürzt.

Auf dem Flugplatz Wanne-Herne ist Mittwoch nachmittag der Flieger Brasser aus einer 20 Meter Höhe mit seinem Apparat abgestürzt. Das Flugzeug ging in Trümmer; der Pilot wurde schwer verletzt. Brasser sollte vorher 15 Aufstiege unternommen, die ihn in Höhen bis zu 1000 Metern führten. Bei seinem letzten Aufstieg hatte er mit allzugroßer Wendung versucht, daß er im Fluge niedergehen wollte. 20 Meter über der Erde riß ein Spanndraht, der Apparat kippte zusammen und stürzte zur Erde. —

Der Breslauer Sittenskandal.

Im zweiten Abschnitt des Prozesses gegen die Breslauer Bluter, die angeblich von 11jährigen Schulknaben zu Sittenverbrechen verführt worden waren, wurde am Mittwoch das Urteil gefällt. Es erhielten: Versicherungsinspektor Fritz Hartmann und Buchhalter Max Wolff je fünf Monate Gefängnis, Kaufmann Alois Nitsch Haft, Fritz Schneider Haftstrafe und Hermann, Kaufmann Hermann Löbel, Kaufmann Bernhard Hambusch und Arbeiter Paul Wilhelm je vier Monate Gefängnis und die Angeklagten Alois Wolff und Max Gefängnis. Verurteilten wurden fünf Angeklagte. Der Hauptangeklagte, der Hilfsbahnhofvorsteher Kaczek, bei unter Zurücklassung seiner Angehörigen die Flucht ergriffen. Wann ihn seine Strafkammer zu Haftstrafe verurteilen. —

Unschuldig im Zuchthaus?

Über einen Mann, der, [illegible] Jahren das Verbrechen, wofür er [illegible] Zuchthaus [illegible] Wiederaufnahmeverfahren des Strafgerichts beantragen, wird aus Elberfeld gemeldet. Die Geschworenen hatten im Januar 1907 die Frau Hamm aus Remscheid wegen Brandstiftung zu Gefängnis verurteilt. Der Mann, der damals [illegible] Hamm, der Sattlerei Baum, [illegible] Hamm, [illegible] Brandstiftung [illegible] Wiederaufnahmeverfahren zu [illegible] Frau Hamm [illegible] Jahren Zuchthaus verurteilt wurden. Der Mann [illegible] Jahre [illegible] Zuchthaus. [illegible]

einem halben Jahre fand man aber eine Spur in dieser Richtung, die zu verfolgen die Berliner Kriminalpolizei von der Staatsanwaltschaft in Elberfeld ersucht wurde. Im Verlauf dieser Ermittlungen kam sowohl Polizeirat Braun als auch der Chemiker Dr. Brüning von der Chemischen Untersuchungsanstalt beim Berliner Polizeipräsidium von entgegengesetzten Gesichtspunkten aus zu der Entdeckung, daß der getötete Hamm das Opfer eines von ihm gestellten und sich zur Wehr setzenden Einbrechers geworden ist. —

Vier Schwestern durch verdorbenes Fleisch vergiftet.

Im Dorfe Ottowind bei Koburg sind von fünf verheirateten Schwestern, die bei ihrem Bruder wegen einer Erbteilung zu Besuch waren, vier, vermutlich nach dem Genuß von verdorbenem Fleisch, schwer erkrankt. Zwei von ihnen sind gestorben, zwei liegen im Koburger Krankenhaus in bedenklichem Zustand darnieder. Es ist eine Untersuchung über die geheimnisvolle Vergiftungsaffäre eingeleitet worden. Die Verstorbenen sind die Landwirtsehefrauen Taubmann aus Drossenhausen und Großmann aus Grattstadt. —

Der vierte Brand auf der Weltausstellung.

Zum viertenmal ist die Weltausstellung in Gent von einem großen Schadenfeuer heimgesucht worden. Es brach bald nach 7 Uhr in einem der leicht gebauten, mittelalterlichen Häuser des Vergnügungsplatzes Altflandern aus. Fast alle diese schönen historischen Bauwerke aus Holz, Stuck und Leinwand dienen zu Restaurationszwecken oder als Singspielhallen und Verkaufsläden für Genußmittel, Liköre usw. In den Gäßchen und engen Lokalen drängte sich stets eine dichte, lärmende, fröhliche Menschenmenge. Trotzdem artete die Verwirrung der hastig flüchtenden Besucher, als der Feuerlärm ertönte und die Flammen hoch emporloderten, glücklicherweise nicht in eine Panik aus, so daß, soweit bis jetzt bekannt, niemand verunglückt ist. Wohl aber brannten sieben Gebäude nieder. Der Schaden ist sehr bedeutend. Es gelang, ein stark gefährdetes öffentliches Gebäude, ein Kinderasyl, vor der Entzündung zu bewahren. —

Zwei Kinder von ihrem Vater erschossen.

Ein grausiges Verbrechen ist in Nanterre bei Paris verübt worden, wo ein Vater seine beiden Kinder im Alter von 4 und 7 Jahren erschossen hat. Eine Frau, die zu Fuß nach Nanterre ging, entdeckte unterwegs auf dem Felde die Leichen der beiden Kinder. Sie benachrichtigte die Gendarmerie, die feststellte, daß die Kinder eben erst erschossen sein mußten. Bald darauf stellte sich den Behörden ein Tagelöhner namens Savetier aus Paris, der angab, seine beiden Kinder auf einem Feld erschossen zu haben. Der Mann arbeitete seit langer Zeit nicht mehr und seine Frau hatte ihn deswegen verlassen. Sie hatte die beiden ältesten Kinder mit sich genommen und ihm die beiden kleinsten überlassen. Die Frau fand Arbeit in Nanterre; der Mann bat sie vergeblich, zu ihm zurückzukehren, sie erklärte aber, sie werde nicht eher zurückkommen, als bis er wieder arbeite. Der Tagelöhner nahm hierauf seine beiden Kinder und begab sich nach Nanterre, wo er seine Frau zu sprechen versuchte. Als die Frau nicht erschien, erschoß er auf dem Felde die Kinder, und da ihm der Mut fehlte, Selbstmord zu begehen, stellte er sich der Polizei. —

Mit dem Postzug durch einen brennenden Bahnhof.

Auf der Strecke London—Holyhead ist der aus Holz erbaute Bahnhof Llandulas in Brand geraten und das ganze Gebäude mit der Signalstation steht in hellen Flammen. Die Strecke wurde gesperrt, da man befürchtete, daß die Züge durch das Lockerwerden der Eisenbahnschienen entgleisen könnten. Der Lokomotivführer des irischen Expreßzugs, der die Post mitführte, unternahm es jedoch, mit Volldampf durch die Flammen hindurchzufahren. Der Zug erlitt auch weiter keinen Schaden, nur einige Fensterscheiben sind von der Hitze gesprungen. —

Zwei Invaliden vom Schnellzug getötet.

Ein schreckliches Unglück ereignete sich am Mittwoch am Bahnhof Dormagen bei dem Bahnübergang nach Horrem. Der Schnellzug Nr. 185, der um 1 Uhr 4 Minuten mittags von Köln abgeht, fuhr in einen Karren, auf dem zwei Personen, Invaliden aus dem katholischen Krankenhaus Dormagen, saßen. Beide wurden sofort getötet. Der Schnellzug schleifte die Trümmer des Karrens noch 200 Meter weit, bis er zum Stehen kam. Das Pferd vor dem Karren blieb unverletzt. —

Eisenbahnunfälle.

Aus Szentladi-Ungarn wird gemeldet: In der Eisenbahnstation Berfalu rannte ein Personenzug mit 15 Waggons in einen stehenden Lastenzug hinein. Von einem Personenwagen wurden die Wände eingerissen, mehrere Wagen dritter Klasse wurden zerstört. Ein Passagier wurde getötet, und fünf andre wurden verletzt. — Auf der Zweigbahn der Hedjasbahn von Haifa nach Damaskus haben sich zwei Unfälle ereignet, die, wie jetzt bekannt wird, eine beträchtliche Anzahl von Toten und Verwundeten gefordert haben. Ein aus Haifa kommender Personenzug war bei der Station Caiffa entgleist. Sofort wurde ein Hilfszug von Haifa mit Aerzten entsandt. Trotz des Befehls, die Strecke frei zu halten, setzte ein Güterzug die Fahrt nach Haifa fort und traf so bei Tell Chemam mit dem Hilfszug zusammen, wobei die dort befindlichen Aerzte schwer verletzt wurden. Der Materialschaden war sehr bedeutend. Bei einem Eisenbahnunglück auf dem Warschauer Bahnhof der Kaiserlichen Bahn sind im ganzen 37 Personen verletzt worden, in der Mehrzahl schwer. Zwei von ihnen sind inzwischen gestorben, so daß das Unglück bereits drei Tote gefordert hat. —

Vereins-Kalender.

Unter dieser Rubrik kostet die Zeile 10 Pfennig. Der Betrag ist vorauszubezahlen.

Sozialdemokratischer Verein. Bezirk Magdeburg-Süd. Am Sonnabend den 1. November, abends 8½ Uhr, Sitzung sämtlicher Funktionäre bei Blume, Ecke der Kaiser- und Blumenthalstraße. Die Bezirksleitung.

Sozialdemokratischer Verein. Bezirk Sudenburg. Achtung, Genossen und Genossinnen! Am Sonnabend den 1. November findet eine außerordentliche Funktionärsitzung in der „Herbster Bierhalle", Schöninger Straße 58, statt. Die Bezirksleitung.

Sozialdemokratischer Verein. Sitzung der Bezirksvertrauensmänner am Montag den 3. November, abends 8½ Uhr, im Vereinslokal. 283

Kinderschutzkommission. Am Freitag den 31. Oktober, abends 8 Uhr, findet eine Sitzung im Arbeitersekretariat statt. 268

Deutscher Metallarbeiter-Verband. Verwaltung Magdeburg. Versammlungen finden statt: Am Sonnabend den 1. November, abends 8½ Uhr, Bund Stadt Quedlinburg im Lokal der Witwe Blumenthal, Kleine Schmiedestraße und Heller im Lokal des Herrn Franke, Bahnhofstraße 15b. — Am Sonntag den 2. November, vormittags 10½ Uhr, im Lustenwerk, Breitgartenstraße 10, Generalversammlung aller zur Verwaltungsstelle Magdeburg gehörenden Bezirke und Branchen. 296 Die Verwaltung.

Verband der Kupferschmiede. Am Sonnabend den 1. November, abends 8½ Uhr, Mitgliederversammlung im Gewerkschaftshaus. 1895

Deutscher Holzarbeiter-Verband. Verwaltung Magdeburg. Freitag den 31. Oktober, abends 8½ Uhr, große Vorstandssitzung im „Sachsenhof". — Montag den 3. November, abends 8½ Uhr, findet im „Sachsenhof" die Versammlung der Werkstattdelegierten statt. — Die Vertrauensmänner der Modell- und Kistenfabriken tagen am Mittwoch den 5. November, abends 8½ Uhr, gleichfalls im „Sachsenhof". 295 Die Verwaltung.

Freie Vereinigung der Musikvereine von Magdeburg u. Umg. Die Versammlung findet am Sonntag den 2. November im Restaurant von Brd. Burkhardt statt. 1824

Turnerschaft Magdeburg (M.-T.). Abt. Sudenburg. Freitag den 31. Oktober, nach dem Turnen, Versammlung in der Adalbert. —

Sudenburger Arb.-Sängerchor. Jeden Freitag abends 8½ Uhr, Uebungsstunde bei Julius Flemming (Deutsches Haus), St.-Michael-Str. 16.

Wernigerode. Sozialdemokratischer Wegverein. Sonnabend den 1. November, abends 8½ Uhr, Versammlung im „Harzer Bismarck". 1895

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.

					Fall	Wuchs
Iser, Eger und Moldau.						
Jungbunzlau	27. Oktbr.	— 0,03	28. Oktbr.	— 0,04	0,01	—
Laun	„	— 0,39	„	— 0,40	0,01	—
Budweis	„	— 0,18	„	— 0,18	—	—
Prag	28. „	—	29. „	—	—	—
Unstrut und Saale.						
Straußfurt	28. Oktbr.	+ 1,10	29. Oktbr.	+ 1,10	—	—
Weißenfels Untp.	„	— 0,26	„	— 0,26	—	—
Trotha	„	+ 1,30	„	+ 1,32	—	0,02
Alsleben	„	+ 0,72	„	+ 0,70	0,02	—
Bernburg	„	+ 0,28	„	+ 0,33	—	0,05
Kalbe Oberpegel	„	+ 1,35	„	+ 1,34	0,01	—
Kalbe Unterpegel	„	— 0,16	„	— 0,20	0,04	—
Grizehne	„	— 0,01	„	— 0,01	—	—
Mulde.						
Dessau, Muldenbr.	28. Oktbr.	— 0,28	29. Oktbr.	— 0,32	0,04	—
Elbe.						
Pardubitz	27. Oktbr.	— 0,73	28. Oktbr.	— 0,72	—	0,01
Brandeis	„	— 0,30	„	— 0,33	0,03	—
Melnik	„	+ 0,30	„	+ 0,32	—	0,02
Leitmeritz	„	— 0,45	„	— 0,47	0,02	—
Aussig	28. „	— 0,23	29. „	— 0,25	0,02	—
Tresden	„	— 1,66	„	— 1,70	0,04	—
Torgau	„	+ 1,15	„	+ 1,14	0,01	—
Wittenberg	„	+ 1,18	„	+ 1,17	0,01	—
Roßlau	„	+ 0,55	„	+ 0,51	0,04	—
Barby	„	+ 0,68	„	+ 0,65	0,03	—
Schönebeck	„	+ 0,60	„	+ 0,55	0,05	—
Magdeburg	29. „	+ 0,60	30. „	+ 0,57	0,03	—
Tangermünde	28. „	+ 1,05	29. „	+ 1,08	—	0,03
Wittenberge	„	+ 0,79	„	+ 0,66	0,04	—
Lomitz	„	+ 0,24	„	+ 0,23	0,01	—
Boizenburg	„	+ 0,26	„	+ 0,26	—	—
Hohnstorf	„	+ 0,29	„	+ 0,28	0,01	—
Lauenburg	„	+ 0,27	„	+ 0,26	0,01	—

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 29. Oktober.

Aufgebote: Zeitungsbeamter Wilh. Gustav Glade hier mit Anna Marie Wilke in Sieglitzhof. Ingenieur Adolf Liebermann in Burg mit Frida Wagner hier. Dipl.-Gartenmstr. Hugo Riggers in Berlin-Treptow mit Hedwig Mendelson hier.

Eheschließungen: Gärtner Otto Wald mit Frida Voß. Arb. Ernst Riebe mit Elsbeth Schollmeyer. Arb. Gustav Rosenberg mit Margarete Meyer. Bäcker Otto Simon mit Elisabeth Denkewitz. Maler Gustav Meyer mit Marie Pape.

Geburten: Elisabeth, T. des Malers und Hilfslehrers Matthias Henjeler. Lucie, T. des Arb. Karl Philipp. Rolf, S. des Kaufm. Alb. Bachmann. Hugo, T. des Schlossers Hugo Schneider.

Todesfälle: Witwe Luise Kienast geb. Eichentopf, 76 J. 7 M. 25 T. Eisenbahn-Betriebssekretär Friedrich Fermum, 58 J. 10 M. 1 T. Elise geb. Richert, Ehefrau des Leichenbestatter-Führers Gustav Lehning, 37 J. 1 M. 29 T. Eisenbahnarb. Walter Eichhorst, 18 J. 11 M. 2 T. Rudolf, S. des Stadtbauverwalters Friedrich Meinen, 1 J. 2 M. 11 T. Gertrud, T. des Arb. Paul Wieczoreck, 8 M. 19 T.

Totgeburt: T. des Arb. Oskar Hentschelmann.

Sudenburg, 29. Oktober.

Aufgebot: Kaufm. Paul Lorenz mit Helene Stopel.

Geburten: Heinz, S. des Schlossers Max Fricke. Elsie, T. des Arb. Paul Wolf. Ernst, S. des Arb. Karl Schaper. Lisa, T. des Schlossers Karl Wolf.

Todesfälle: Heinz, S. des Schlossers Max Fricke, 5 Std. Erika, T. des Hufschmieds Reinhold Schulz, 1 J. 1 M. 11 T. Werkmeister Wilhelm Peine, 47 J. 3 T.

Buckau, 29. Oktober.

Geburten: Erna, T. des Arb. Hermann Erxleben. Gerhard, S. des Schlossers Willi Roggisch.

Todesfälle: Otto, S. des Schlossers Otto Braune, 3 J. Magdalene, T. des Schlossers Willi Dettmann, 1 J.

Neustadt, 29. Oktober.

Aufgebot: Kaufm. Richard Melchior mit Frida Osterroth.

Eheschließungen: Ingenieur Gustav Riecke mit Helene Teich. Drehorgelspieler Franz Gotthardt mit Meta Koch.

Geburten: Werner, S. des Handelsm. Anton Goedecke. Gertrud, T. des Arb. Paul Köz.

Todesfälle: Lisbeth, T. des Tischlers Wilhelm Trön, 6 J. 3 M. 22 T. Ehefrau Marie Wollberg geb. Schmidt, verw. Goesche, 67 J. 8 M. 21 T.

Aschersleben.

Aufgebot: Bahnarb. Gustav Müller mit Emma Romer.

Eheschließungen: Handlungsgehilfe Konrad Clausius mit Frida Rode. Werkmeister Ernst Börnecke in Kelsterbach mit Margarete Schlegel hier.

Geburten: T. des Drehers Robert Melcher. T. des Fleischermeisters Paul Barth. T. des Gärtners Wilhelm Jüß.

Todesfälle: Malermeister Franz Meyer, 52 J. 7 M. 19 T. Hilfsladeschaffner Karl Schnert in Sandersleben, 38 J. 8 M. 12 T.

Aus dem Geschäftsverkehr.

Deutsch. Metallarbeiterverband

Verwaltung Magdeburg.

Bureau: Große Münzstraße 8, 1 Tr. — Telephon-Anschluß 1912. Sprechstunden nur wochentags am Vormittag von 9½ bis 1 Uhr, am Nachmittag von 5 bis 7 Uhr. **Sonnabends von 9 bis 4 Uhr.**

— Sonntags geschlossen. —

Sonntag den 2. November, vormittags 10¼ Uhr, im „Luisenpark"

Generalversammlung

der Mitglieder aller zur Verwaltungsstelle Magdeburg gehörenden Bezirke und Branchen.

Tagesordnung:

1. Berichte der Ortsverwaltung für das 3. Vierteljahr: a) des Vorsitzenden, b) des Kassierers, c) der Revisoren.
2. Anträge aus den Bezirken und Branchen.
3. Verschiedenes.

Versammlungen finden statt:

Sonnabend den 1. November, abends 8½ Uhr

Bezirk **Groß-Ottersleben** im Lokal der Witwe **Strumpf.**

Tagesordnung:

1. **Vortrag** des Kollegen Baumann über **Eine Ferienreise deutscher Arbeiter an das Adriatische Meer.**
2. Verbandsangelegenheiten.
3. Verschiedenes.

Branche der **Elektromonteure** und **Helfer** im Lokal des Herrn **Lindieg,** Bahnhofstraße 15b

Tagesordnung:

1. **Vortrag** des Kollegen Visterdick über **Modernen Schalttafelbau.**
2. Berufsangelegenheiten.
3. Verschiedenes.

Der **Metallarbeiter-Notizkalender** für das Jahr 1914 ist erschienen und von den Zeitungsträgern zu entnehmen. Einem allgemeinen Wunsche folgend, ist der Kalender von diesem Jahrgang an mit einem **guten Bleistift** ausgestattet, der Preis aber wie bisher auf **60 Pfennig** belassen worden. Für jeden Metallarbeiter ist der Notizkalender ein unentbehrliches Nachschlagebuch. Der technische Teil hat eine wertvolle Ergänzung erfahren und ist auch damit einem dringenden Bedürfnis Rechnung getragen worden.

4024 **Die Verwaltung.**

Siegerin

Unübertroffen feinste

Süßrahm-Margarine

In allen besseren Geschäften erhältlich!

Palmato

Anerkannt beste

Pflanzenbutter-Margarine

Allein. Fabrikanten: A. L. MOHR, G. m. b. H., Altona-BAHRENFELD.

Schaftstiefel
¾-Stiefel
lange Stiefel

in langjährig erprobten, streng soliden, dauerhaften Fabrikaten empfiehlt billigst

Wilhelm Coors

Halberstädter Straße 116. 4649

C. Dittmars

Möbel-Ausstattungs-Geschäft

empfiehlt **sehr preiswert** 4119

Salons, Speise-, Herren-, Wohn- u. Schlafzimmer sowie Küchen in allen modernen Farben.

25/26 Tischlerkrugstraße 25/26

Freitag und Sonnabend

Ausnahmepreis für Kalbfleisch!

Kalbskeulen, Kalbsnierenst., Kalbsbrücken a Pfd. nur **60** ₰ — Nur dieser eine Preis, keine höhern

Kalbsbrust Pfd 50 55

Kalbsköpfe St. 30 u. 50 ₰ Kalbslungen mit Herz St 30 u. 50. Kalbsleber Pfd. 1.00 Kalbszungen Pfd. 1.00 Rinderherz Pfd. 60 ₰ Kuheuter Pfd. 40 ₰ Niere u. Schwanz Pfd. 65 ₰

Flomen und **Speck** Pfd. 80 ₰ bei 5 Pfd. 75 ₰

Ia. Schweinefleisch a Pfd. 50 60 75 bis 90 ₰

Große Posten **blutfrische wilde Kaninchen** vollständig bratfertig . . . a Pfd. nur **50–65** ₰

Prima Hafermastgänse 4386 . . a Pfd. von **70** ₰ an

Gänsekeulen, -brust, -leber, -flomen

Wildfleisch z. Braten Pfd. 50 60 80 ₰ Rehblätter Pfd. 90 ₰

Richard Bosse, Gr. Marktstr. 20.

Reform-Postkarten

10 Stück Mk. **0.30**
100 Stück Mk. **2.50**

in Celloidin, Gas u. Bromsilber.

Photo-Spezialhaus Arthur Harke **Lödischehofstraße Nr. 7.** 4117

4116

F. Pützkuhl
Lübecker Straße Nr. 120
Hüte, Mützen
Schirme, Handschuhe
Wäsche, Kraw.
Hosenträger
Stöcke etc.

E. Scholz Wwe.

Neustadt, Lübecker Straße 22a.

Empfehle mein

Uhren-, Gold- u. Silberwaren-

Lager

optische Waren

Verlobungsringe.

Reparaturen

an Uhren und Goldwaren werden zu solid. Preisen unter Garantie ausgeführt. 4188

Achtung, Kupferschmiede!

Versammlung.

Der wichtigen Tagesordnung halber ist ein pünktliches Erscheinen aller Mitglieder zu der am **Sonnabend den 1. November,** abends 8½ Uhr, bei Böhme stattfindenden Versammlung erforderlich. 2737 **Der Vorstand.**

Freitag und Sonnabend

offeriere

Prima Rind-, Kalb- und Schweinefleisch

zu bekannt billigen Preisen! 4193

Außerdem empfehle **große frische**

Buschhasen der große Braten von **2.50** Mk. an

Hasenkeulen und -rücken Pfd. nur **1.00** Mk.

Riesen-Wildkaninchen, bratfertig Pfund **65** Pf.

Prima Rotwild . . . . . Pfund von **30** Pf. an.

A. Bosse, 14 Große Münzstraße 14.

Straußfedern - Haus

Emil Göke

4222 **jetzt nur:**

Himmelreichstraße Nr. 13

früher Prälatenstraße.

Hutformen.

Hugo Hildebrandt

Buckau, Schönebecker Str. 108

— Fernsprecher 1967 —

Eis. u. hölz. Zugeinrichtungen für Gardinen und Stores

Gardinenstangen von **45** ₰ an

Messing-Portieren-Stangen Garnitur von Mk. **2.75** an, in allen Längen vorrätig

Trittleitern . pro Stufe **55** ₰

Kanonen-Oefen von **3.25** an

Dauerbrand-Oefen v. **6.50** an

Ofenrohr-, -knie -schirme und -vorsetzer, Kohlenkasten u. -loff., Alum.- u. Emaillegeschirr. Wasch- und Wringmaschinen **Weltwundermaschin.** Gelegenheitskauf Mk. **15.00**

Umarbeiten alter Schmucksachen!

Neuarbeiten, Reparaturen, Gravierungen, Vergolden Versilbern im eignen Atelier. Sehr reell, gediegene 4300 **Arbeit. 14jähr. prakt. Tätigkeit im In- u. Auslande. Ankauf von Gold und Silber zu höchsten Preisen.**

Otto Rossi Inhaber: Erwin Fritsch

Goldschmied und Graveur

Große Münzstraße 1a, vis-à-vis von Steigerwald & Kaiser.

Schuhwarenhaus H. Triebel, Aschersleben

Tie Nr. 28 **Schuhwaren** Tie Nr. 28 4105

in allen Größen und Preislagen halte jederzeit bestens empfohlen. **Mitglieder des Konsumvereins erhalten Marken.**

Obstbäume

in allen Formen, spez. **Schattenmorellen** in nur erstklassiger Ware, sowie **Beerenobst,** hochstämmig und Busch, **Rosen** und sämtliche **Baumschulartikel** zu bekannt billigen Preisen empfiehlt

Otto Fuchs, Baumschule,

Magdeburg-Neustadt, hinter Kastanienstr. 30.
Privatwohnung Hauswaldtstr. 3. 4250

30 Mark zahle ich demjenigen, welcher mir nachweist, daß ich auch nur 1 Pfennig teurer verkaufe als jede andre Baumschule. Jeder Baum ist mit dem Preise versehen. Ca. 1000 Stück auf Lager.

Zum kostenlosen Besuch lade jeden Interessenten ein.

Burg. 4089 **Burg.**

Teilzahlung!

Möbel

Betten, Uhren, Spiegel, Herren- u. Damengarderobe, Kleiderstoffe, Blusen, Schürzen, Gardinen usw.

S. Lubascher Vertreter: **C. Thill** **Schulstraße 45**

Magdeburger Fischhallen

Alte Ulrichstraße 13 — **Telephon 7262** —

D.S.A.G.

Breiteweg 89/90 — **Telephon 2953** —

Wir empfehlen von frischer Sendung für **Freitag** und **Sonnabend:**

ff. fetten Seelachs	im Ausschnitt pro Pfund	28 ₰
ff. fetten Kabeljau	im Ausschnitt pro Pfund	30 ₰
ff. großen Schellfisch	im Ausschnitt pro Pfund	45 ₰

ff. Helg. Angelschellfisch	allerf. Qual. pro Pfd.	45 ₰	ff. echte Rotzungen	Prima große pro Pfd.	60 ₰
ff. Helg. Angelschellfisch	Portionsf. pro Pfd.	32 ₰	ff. echte Rotzungen	Prima mittel pro Pfd.	50 ₰
ff. kleine Schellfische	z. Brat. 3 Pfd. 70 ₰ pro Pfd.	24 ₰	ff. dänische Goldbutten	pro Pfd.	45 ₰
ff. Bratschollen	3 Pfd. 70 pro Pfd.	24 ₰	ff. Steinbutten	ca. 2—3pfündig pro Pfd.	90 ₰
ff. fetten Goldbarsch	pro Pfd.	25 ₰	ff. Heilbutt	im Ausschnitt pro Pfd.	90 ₰
ff. frischen Dorsch	pro Pfd.	25 ₰	ff. Tafelzander	pro Pfd.	95 ₰
ff. frische grüne Heringe	3 Pfd. 50 pro Pfd.	18 ₰	ff. rotfleisch. Flußlachs	im Ausschn. pro Pfd	1.50
ff. frische Backfische	3 Pfd. 80 pro Pfd.	28 ₰	ff. Holsteiner Hechte	pro Pfd.	80 ₰

ff. Fischfilet unsre Spezialität, pfannenfertig . . . . . pro Pfund **55** ₰ 4432

Wir empfehlen ferner in besonders guter Qualität:

Tie ersten **Eishaus-Maatjes-Heringe** . . pro Stück **20** ₰

Neue deutsche Vollheringe zart und weißfleischig, zum Marinieren sehr geeignet

größte pro Stück **10** ₰ Dutzend **1.10** — große pro Stück **8** ₰ Dutzend **95** ₰ — mittel pro Stück **7** ₰ Dutzend **80** ₰

Barby **Barby**

Sonnabend den 1. November, abends 7½ Uhr, im Gasthof zur Kanne

Wählerversammlung

Tagesordnung:

Sozialdemokratie und Stadtparlament. (Ref.: H. Beims)

Wahl der Kandidaten. 4430

Das Wahlkomitee.

Egeln

Konsumverein für Aschersleben und Umgegend

E. G. m. b. H.

Am **Sonntag den 2. November,** nachmittags 3 Uhr, findet im **Gasthof zum schwarzen Roß** eine 4429

Mitglieder-Versammlung

statt, zu der wir unsre Mitglieder sowie deren Frauen hiermit freundlichst einladen. Zahlreicher Besuch wird erwartet.

Der Vorstand.

Konsumverein für Hötensleben u. Umg.

E. G. m. b. H.

Unsre

General-Versammlung

findet am Sonntag den 9. November, nachmittags pünktlich 3 Uhr, im Lokal „Zum braunen Hirsch" (G. Simon), Ecke Steinweg u. Ohrsleber Str., statt.

Tagesordnung:

1. **Vortragung des Geschäftsberichts und der Bilanz; Entlastung des Vorstandes.**
2. **Bericht des Aufsichtsrats.**
3. **Beschlußfassung über den Höchstbetrag der aufzunehmenden Spareinlagen.**
4. **Die Volksfürsorge.** 4426

Anträge der Mitglieder müssen spätestens bis zum **6. November** in den Händen des Vorstandes sein. In Anbetracht der sehr wichtigen Tagesordnung ist es notwendig, daß alle Mitglieder erscheinen.

Der Aufsichtsrat.
J. A.: Fritz Rauch.

Aken.

Arbeiter-Bildungsausschuß.

Sonnabend den 1. November, abends 8 Uhr

Bunter Abend

unter Mitwirkung von Frau Magarete Walkotte.

Eintritt à Person 30 Pfg.

Billette im Vorverkauf sind zu haben in den Verkaufsstellen des Konsumvereins und bei den Gastwirten Ende und Brunn, Friedrich Bergt, Roonstraße, Louis Ecke, Zigarrengeschäft. 4427

Wasche mit Henkel's Bleich-Soda.

500 Fahrradlaternen ausnahmsweise preiswert zu verkaufen.

Massenverkauf von Fahrradmänteln

Billige Decke, ohne Garantie 1.75
Gute, geprüfte Decke 3 Mon. Garant. 3.50
ff. Gebirgsdecke 6 Mon. Garant. 4.15
Extra Prima Decke, 15 Monate Garantie 5.65
Extra Gebirgsstollen-Decke, 15 Mon. Garant. 6.00
200 Fahrradständer für Herren u. Damen pass., nur 55 ₰ p. St.

Ohne Konkurrenz!

Robert Bensch

1291 Breiteweg 258
— Nähe der Moltkestraße. —

Bessere gebr. Möbel 2424
jeder Art, ganze Wirtschaften, sehr billig. Möbel-Börse, Willhaus, Knochenhauerufer Nr. 74/75, pt. Telephon 4159.

Damenuhr mit eleg. langer Kette Mk. 8.50. Katharinenstr. 11, 1. Et. 4161

Pelz-Boas 4168
schon von 3.00 Mk. an. Habe eine große Ladung abzugeben fast für die Hälfte des früheren Wertes.
Jakobstr. 17, 1. Et.

Sond.-Ang. B. 31. 10. wird jed.
Anzug für 2.75 ℳ 4149
tadellos gereinigt u. gebügelt
Färberei P. Dalichow
Schwibbogen 1, Fernruf 4019.
Breiteweg 117, nahe Zentralthea.
Hasselbachplatz, E. Lauenzienst.
Lüneburg. Str. 2a, n. Rollenbagnr.
Neustadt, Lübecker Straße 25 a.

Gehrock-Verleih
auch Fracks und Smokings
Möbes, Tischlerbrücke 29, 1. Etg.

Mod. Ulster u. Paletots billig zu verkauf.
Grimmig, Junkerplatz. 4302

Christian Breckle
Arndtstr. 56, 2. Haus von der Diesdorf. Str. (Straßenb.-Haltest.)
Gr. Uhren-, Gold- u. Silberwaren-Lager, Verlobungsringe etc.
Werkstätte f. Neuarbeit, Reparatur von Uhren, Gold- und Silbersachen.

Teppiche
Portieren — Gardinen
Stores, Tischdecken etc.
alles bedeutend herabgesetzt!
Reecks Liquidation
jetzt Alter Markt 14

Strümpfe selbstgestrickte, erhält man billigst bei F. March, Breiteweg 96, I.

Sohlleder-Ausschnitt
Gummiflecke, Holzpantoffel, Holzer, Leibriemen u. Schuhmacher-Bedarfsartikel empf. zu billigsten Preisen Heinr. Gerecke, Lederhandlg., Buckau, Feldstr. 61.

Schallplatten
neueste Schlager, artistische Platten, von 1.25 Mk. an.
Sprechmaschinen
in jeder Preislage, Instrumente, Reparaturen preiswert.
Kinder Leder! Großer Vorrat.
Pradzynski, Johannisberg 7c.

Luisen-Bad
Hermannstraße, Neue Weide-Bleiche.

Bäder und Massagen
für Damen, Behandlungen von jeder Art von allen Leiden in meinen Kabinen unter gewissenhafter und sachgemäßer Ausführung. 4117 E. Jacobs.

Kartoffeln!
Holländer Zucker-Zentner 3.00 Mk., Imperator-, Magnum bonum, Up to date Zentner 2.25 Mk. 2724
Koch, Ecke Jakobs- u. Wagenstraße. Telephon 5614.

Beachten Sie morgen bitte die ausführliche Annonce.

Barasch
95 Pfg. 95 Pfg.
bieten heute Freitag dieselben Vorteile wie am ersten Tage!

Sämtliche Schaufenster und Schaukasten sind mit 95-Pfennig-Artikeln dekoriert

Réunion CIGARETTEN

Vineta 8^b . . . 2 ₰ Allons . . . 4 ₰
Clematis . . . 3 ₰ Sternenbanner 5 ₰

Preiswerte Betten u. Bettstücke
gut, sauber und federdicht, gestreift und rot, sofort zu verkaufen
Blumenthalstr. 2, v. r. 1 Tr.

Bei Einkauf
von Hausbrand-**Briketts**
wähle man die Marke **Saale.**

1000 Zentner Kartoffeln
wie bekannt, Ia. Ware, Magnum bonum, Neu, Up to date, Industrie Zentner 2.20 Mk. frei Haus.
R. Hublitz, Bergstraße 10
Karte genügt. 4482

Echte Mühlhäuser
Zuckerkartoffeln
sowie die andern Sorten gutkochende Winterkartoffeln vorrätig. Desgleichen 1567
Ia. gelbe Speisezwiebeln.
Gustav Bauer & Co.,
Kastanienstr. 50. Telephon 1902.

Dachpappe
pro Rolle 2.15 ℳ
Stahl, Schoneckstraße 10.

Schaftstiefel
billig und große Auswahl. 4341
A. Gaedecke. Wilhelmstraße 7

Gut erhalten. Peddigrohrwagen
zu verkaufen 4765
Nachtweideur. 78, H. 1 Tr.

Gut erhalt. Kinderkahnenwagen zu verkauf. Schönebeck, Gr. Schulstr. 4

Hasen von 1.50 an
Hirschfleisch Pfund 80 ₰.
Kaninchen, Landgänse, Fasanen sowie sämtliches Geflügel.
Geschw. Herwig Fritz Krehl
Poststraße 5. — Tel. 2091.

Spezialheh. Weber
Himmelreichstr. 3, am Bahnhof
bei veralteten Fällen
Haut- und Geschlechtsleiden
Beinschäden, Blasen, Nerven, Schwäche usw. usw. Heilung auch in schwierigsten Fällen. Sprechst. 9-12 u. 3-4, abends 7-8. Sonntag 9-1.

Burg. 4166 Burg.
Heute Sonnabend: **Schlachtefest!**
Empfehle alle Sorten frische Wurst.
Emil Heuer, Magdeb.-Neustadt.

Burg. 4167 **Burg.**
Jeden Freitag: **Frische Wurst.**
Sonnabend: **Knoblauchwurst.**
Paul Flügge.

Burg Jeden Freitag: Frische Wurst. Sonnabend und Sonntag: Knoblauchwurst. F. Breitschneider.

Olympia-Theater
Alte Neustadt, nur Wittenberger Str. Nr. 4.
Spieltage jeden Freitag, Sonnabend — und Sonntag von 3 Uhr an. —
Von heute Freitag den 31. Oktober bis Sonntag den 2. November
Neues Riesen-Weltstadtprogramm.
Unter vielem andern: 2742
Die Tragödie einer Mutter spannender Dreiakter
Die Pflicht des Arztes moderner Zweiakter
Eine heilige Schuld spannend. Kriegsdrama in 2 Akt.
Freibadfolgen, stürmischer Lacherfolg.
Zu diesem neuen herrlichen Programm ladet ergebenst ein **Die Direktion. M. Kießig.**
Billige Eintrittspreise, von 25 Pf. an. Kinder 10 Pf.
Olympia-Theater ▣ Alte Neustadt
nur Wittenberger Straße 4.

Kammer-Licht-Spiele
Heute Premiere!
Susanne Grandais
die Kinokönigin, in
Zwei arme :: Reiche ::
Ein packendes Lebensbild in 3 Akten.
Alleiniges Erstaufführungsrecht sowie das neue extra gewählte
Weltstadt-Programm

Stadttheater
Freitag den 31. Oktober
6. Abend. Serie Weiß.
Der Freischütz.
Schülerkarten haben Gültigkeit.
Anfang 7½ Uhr. Ende 10¼ Uhr.
Sonnabend den 1. November
Zum erstenmal!
Das eiserne Kreuz.

Wilhelm-Theater
Freitag den 31. Oktober
Gasparone.
Sonnabend den 1. November
Die beiden Husaren.

Stephanshallen
— Dir. Rich. Froherz. —
Abends 8 Uhr 4060
Varieté-Vorstellung.
Streng gesiztes Programm für Familien-Publikum.
Vorzeiger dieser Annonce hat außer Sonnabend und Sonntag freien Eintritt.

Großer Kurfürst
Breiteweg 232 a.
Heute Freitag 9 Uhr
Gr. Preis-Skat
ff. Preise ff. 2746

Güldene Rose
Breiteweg 57 Breiteweg 57
Erstklassiges Damenorchester.
Biere aus der Brauerei Wallbaum
0.35 Liter 15 Pf. 4058
Kulmbacher Petzbräu . . 0,35 Liter 20 Pf.
Freitag: Koteletts mit Spargel 0.90
Sonnabend: Frikassee von Huhn u. Zunge ½ Port. 90 Pf. ¼ Port. 60 Pf.
Konzert von 11 bis 12 Uhr nachts bei freiem Entree.

Arb.-Gesangverein Liederbund Wernigerode.
Sonntag den 2. November, abends 8 Uhr, findet unter Mitwirkung des Frauenchors Freiheit unser
Herbstvergnügen
im „Volksgarten" statt, verbunden mit Gesangsvorträgen, Theater und Ball.
Hierzu werden die Mitglieder und deren Angehörige freundlichst eingeladen. 4128 Das Festkomitee.

Zöpfe in großer Auswahl bei O. Domnick, N., Ritterstr.

Buckau. 2736
Gartenparzelle mit Laube u. Stallung, in der Nähe der Feldstraße gelegen, zu verk. Zu erfr. im Zigarrengeschäft Cooutstr. 18.

2 Mandolinen 1 mit Kasten, zu verkaufen
Ernst Hirsch, Neustadt, Wasserkunststr. 29, H. 1 Tr.

Hedwig Uebe
Zahn-Atelier 4379
Empfehle mich zu allen im Fache vorkommenden Arbeiten. Schonendste Behandlung unter Zusicherung solidester Preise.
Breiteweg 160/62
im Hause „Weißer Schwan".

Empfehle meine Prima Hausschlachtewurst. Jeden Morgen warmes Pökelfleisch und Knoblauchwurst. 4125
E. Bendzko, Friedrichstadt, Brückstraße 1.

ZENTRAL-THEATER
Gewöhnliche Preise!
Freitag:
Ehren- u. Abschiedsabend
Mörbitz!
Sonnabend:
Zum erstenmal
Vera Violetta
Operette von Eysler.
Dazu das großartige
Spezialitäten-Programm.
U. a.: 4041
Hans Hauser
— Rauchen gestattet. —
Karten bereits erhältlich.

Fürstenhof-Theater

Direkt. u. Leitung P. Müller-Lipart Witwe.
Eing. Prälatenstr.
Neues Programm.
Der eiserne Schmied
Ein packend. Stück aus dem Leben.
Hierzu das neue Spezialitäten- und Lachprogramm.
Vorzugskart. gelt.

Wiener Akkordion
3reihig, bill. zu verk. Anfr. beförd. unt. S W 8664 die Expedit. d. Bl.

Im neuen Hause Werftstr. Nr. 15/16
schöne Vorderw. (Stube, Kammer, Küche) weg. Fortz. sof. bill. zu verm.

Für die uns aus Anlaß unsrer **silbernen Hochzeit** erwiesenen Aufmerksamkeiten unsern **herzlichsten Dank.** 2748
Magdeburg-Neustadt.
Bernhard Harbaum u. Frau.

Danksagung.
Für die bewiesene Teilnahme und die zahlreichen Kranzspenden anläßlich des Hinscheidens meines lieben Mannes, unsers lieben Vaters, Sohnes und Schwiegersohnes, Bruders und Schwagers unsern herzlichsten Dank. Insbesondere danken wir seinen Mitarbeitern der Firma Otto Gruson u. Ko., dem Deutschen Metallarbeiter-Verband und dem Sozialdemokratischen Verein Magdeburg.
Hedwig Kuske
2789 geb. Schulze.

Todesanzeige.
Dienstag vormittag 10 Uhr entschlief nach langem, schwerem Leiden meine liebe, unvergeßliche Frau und unsre gute Mutter und Schwester
Anna Pätzolt
im Alter von 51 Jahren.
Dies zeigen mit der Bitte um stilles Beileid an 2749
Magdeburg, 29. Oktober.
Die trauernden Hinterbliebenen
Hugo Pätzolt und Kinder.
Die Beerdigung findet am Freitag nachmittag 4 Uhr auf dem Westfriedhof statt.

Todesanzeige.
Dienstag nacht starb plötzlich und unerwartet unser liebes Töchterchen 2734
Lisbeth
im Alter von 6 Jahren.
Dies zeigt tiefbetrübt an
Familie Tröst
Magdeburg-Neustadt, Neuhaldensleber Straße 2.
Die Beerdigung findet am Freitag, nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Todesanzeige.
Mittwoch früh entschlief sanft nach langem, mit vieler Geduld ertragenen Leiden meine liebe Frau, unsre herzensgute treusorgende Mutter, Schwägerin, Tante und Cousine, Frau
Minna Rothkirch
geb. Grüttefin
im Alter von 45 Jahren. Mit der Bitte um stille Teilnahme zeigt dieses im Namen der trauernden Hinterbliebenen an
Ernst Rothkirch sen.
Die Beerdigung findet am Sonnabend um 2 Uhr auf dem Neustadter Friedhof statt. 2750

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 256. Magdeburg, Freitag den 31. Oktober 1913. 24. Jahrgang.

Provinz und Umgegend.

Aken, 30. Oktober. (Unglücksfall.) Beim Ankerlassen wurde dem Schiffshaupter St. von hier, zurzeit in Tetschen, von der Windekurbel ein schwerer Schlag auf den Kopf versetzt. St. wurde in das Tetschener Spital übergeführt. —

— (Eine nichtöffentliche Stadtverordneten-Sitzung) fand am 28. Oktober statt. Diese hatte sich mit den eingegangenen Bewerbungen um den Bürgermeisterposten, von denen 157 eingegangen waren, zu beschäftigen. Für geeignet halten sich Polizeikommissare, Sekretäre von Landratsämtern, Assessoren, Rechtsanwälte, Dr. phil., Dr. der Staatswissenschaften, Regierungs-Referendare, Offiziere a. D. verschiedener Gattungen, Bürgermeister a. D. und amtierende Bürgermeister. Nach einer Aussprache wurden 14 Bewerber zur nochmaligen Prüfung herausgezogen. Von diesen werden einige zur engern Wahl gestellt. —

Aschersleben, 30. Oktober. (Wie man sich irren kann.) das mußte am Mittwoch morgen der diensttuende Schutzmann vor dem Bahnhof erfahren. Zwei Former aus Essen, welche durch den dortigen städtischen Arbeitsnachweis nach hier beordert wurden, nahmen bei ihrer Ankunft sofort Veranlassung, sich nach dem Streikposten umzusehen. Sie winkten einen Arbeiter heran. Kaum sprach der Betreffende mit den beiden Formern, als auch schon der Polizeibeamte hinzukam und den Streikposten ersuchte, niemand zu „belästigen". Dieser verwahrte sich gegen diese Beschuldigung und erklärte dem Beamten, daß nicht er die Former, sondern die Former ihn angerufen und um Aufschluß gebeten hätten. Trotzdem diese Aeußerung im Beisein der beiden Former erfolgte, hielt sie der Schutzmann nicht für wahr. Er nahm die beiden beiseite und erkundigte sich erst. Dabei erfuhr er, daß der Streikposten die Wahrheit gesagt hatte. Trotzdem der Platz vor dem Bahnhof ziemlich groß ist, so daß es den Verkehr nicht hindert, wenn drei Personen zusammenstehen, forderte der Schutzmann zum Fortgehen auf. Ob sich der Schutzmann absolut nicht denken konnte, daß es Menschen gibt, die sich nicht bereit finden, Streikbrecher zu werden? Die Streikposten werden unentwegt auch fernerhin ihre Pflicht tun, unbeschadet der Denunziationen, daß 20 bis 30 Streikende drei Arbeitswillige gehindert haben sollen. —

Barby, 30. Oktober. (Auf die Wählerversammlung) am 1. November wird aufmerksam gemacht. Parteigenossen und -genossinnen, rüttelt die Indifferenten auf, am 6. November gilt es zwei Mandate zu holen. —

Biere, 30. Oktober. (Das Leben genommen) hat sich der Arbeiter Gustav Hoppmann von hier. Er erhängte sich in dem Garten der Arbeiterkaserne der Firma Koste, Schulze u. Diesing. Das Motiv der Tat soll in Familienzwistigkeiten zu suchen sein. —

Burg, 30. Oktober. (Zur Frauenversammlung.) Bei den Verhandlungen des Bezirkstags in Schönebeck hat sich herausgestellt, daß die Organisationen Anhalts einen bedeutend größeren Teil weiblicher Mitglieder zu verzeichnen haben als z. B. Jerichow, im besonderen Burg. Zwar wurde hier auch nichts unversucht gelassen, das Interesse der Frauen zu wecken, und doch blieb ein größerer Erfolg aus. Warum? Liegt es an den unglücklichen Erwerbsverhältnissen, oder liegt es daran, daß nicht nur den Frauen das richtige Verständnis für ihre Lage abgeht, sondern auch ihren Männern? Anscheinend ist dem so. So manchmal kann man hören: „Mein Mann ist sehr für die Sache, aber er sieht nicht gern, daß ich mich daran beteilige." Man kann annehmen, beide Ursachen haben bisher ein noch kräftigeres Wachsen, eine regere Beteiligung der Frauen an unsern Arbeiten verhindert. Der Blick auf andre Organisationen muß uns lehren, daß diese Gründe beseitigt werden müssen. Heute abend wird im Restaurant zum Hagen der Bericht vom Frauentag in Magdeburg gegeben, Arbeiten und Ziele für unsre Frauenbewegung werden besprochen. Der bevorstehende Reichstagswahlkampf fordert von jedem Manne, seine ganze Kraft aufzubieten, und verlangt von jeder Frau, daß sie mitarbeitet. Darum, Arbeiter Burgs, schickt eure Frauen in die Versammlung, daß sie sich unterrichten, warum die Organisation der Frauen so ganz besonders wichtig ist. —

— (Stadtverordneten-Sitzung.) Eine Beschwerde der Fleischerinnung an die Stadtverordneten-Versammlung ist eingegangen über die schlechten Pflasterverhältnisse der Blumenthaler Straße vom Kreuzgang bis zum Schlachthof. Die Sache wird dem Magistrat überwiesen. Dann referiert Herr Deutsch über den Antrag des Magistrats, seinen Vorschlägen über Verwendung des alten Krankenhauses zustimmen zu wollen. Nach dem letzten Kostenanschlag werden gefordert 1400 Mark. Davon entfallen auf die bauliche Aenderung zur Einrichtung einer Wohnung für die Schwester der Tuberkulosefürsorgestelle 330 Mark, für die Herrichtung der Räume des Obergeschosses zur Unterbringung des Altertumsmuseums 550 Mark und zur baulichen Umänderung des Erdgeschosses für die Sprechzimmer der Kranken 375 Mark. Eine Aenderung der Zentralheizung erfordert 160 Mk. (Vielleicht könnte hierbei die Ueberschrift über dem Eingang außen gleichfalls geändert werden. So manchen Kranken berührt es unangenehm, wenn er liest: Eingang für Schwindsüchtige. Das Wort „Tuberkulöse" würde weniger auf die Nerven fallen. D. B.) Der Antrag wird angenommen. Das Kaufangebot bzw. Angebot für Arealaustausch des Gärtners Noack wird ebenfalls genehmigt. Es braucht die Stadt in der Blumenstraße eine Erweiterung der Straße rechts und links, um Gasröhren legen zu können, die sich bei dem Ausbreiten des Gaskonsums nach den dort hinten gelegenen Gebäuden nötig machen. Noack erhält zwar durch Austausch mit dem frühern Plettkowschen Garten etwa 76 Quadratmeter mehr als er gibt, ohne Entschädigung zu zahlen, muß aber neue Einfriedigung herstellen und erleidet Schaden an seinen Kulturen. Die diesmal früher vorgenommene unvermutete Kassenrevision ergab in allen Kassen eine Uebereinstimmung der Barbestände mit den Belegen. Die Wohnung des Hauses Nordstraße 7 wird der Witwe Königstedt auf ein weiteres Jahr unentgeltlich überlassen. Verhandlungen über die Aufnahme in den Kreiskrankenhäusern wurden vom Magistrat mit den Kreiskrankenhäusern Genthin, Wernigerode und Zerbst geführt. Die Umfragen ergaben, daß in den befragten Orten plötzlich Erkrankte aufgenommen werden, wenn sie entweder eingeliefert oder ihre Aufnahme als notwendig erkannt wird. Auch wird in diesen Städten der Magistrat sofort benachrichtigt, damit er die eventuelle Kostenersatzpflichtigen ausfindig machen kann. In Zerbst hat sich der Magistrat für Aufkommen der Kosten für die ersten 3 Tage bereit erklärt. Genosse Reimelt wünscht, daß jeder plötzlich Erkrankte Aufnahme findet, die Stadt aber auch sofort unterrichtet werde, um die Kostenpflichtigen aufzusuchen. Große Kosten könnten der Stadt nicht erwachsen: denn entweder ist der Kranke Mitglied einer Kasse, und dann müsse diese zahlen, oder er ist so arm, daß der Armenverband doch zahlen muß. Da bleiben nur die paar Durchreisenden übrig, welche sich hier unvermutet krank melden. Herr Buttenberg wünscht sofortiges Inkenntnissetzen des Magistrats bei unangemeldeten Aufnahmen. Genosse Anders fragt, was geschehe, wenn man in den ersten 3 Tagen die zahlungspflichtige Behörde nicht ausfindig gemacht habe, ob dann der Kranke wieder entlassen würde, wenn er selbst nicht für die Kosten aufkommen könne. Bürgermeister Dr. Müller erklärt, daß in diesem Falle der Armenverband für die Kosten aufkommen müsse. Damit nimmt die Versammlung Kenntnis, daß nunmehr die Aufnahme im Kreiskrankenhaus geschehen kann, wenn die Notwendigkeit anerkannt wird, auch ohne vorher besorgten Aufnahmeschein. Die Kosten der ersten 3 Tage trägt der Magistrat, wenn keine andre Behörde oder ersatzpflichtige Stelle dazu herangezogen werden kann. Ist längere Behandlung nötig, trägt im letzteren Falle der Armenverband die Kosten. Die Benachrichtigung des Magistrats hat sofort nach der Aufnahme zu geschehen.

Genthin, 30. Oktober. (Beleidigung.) Die Witwe Minna Schönfeld wurde vom Schöffengericht zu Genthin am 8. September d. J. wegen Beleidigung des Lehrers Denecke zu 75 Mark Geldstrafe ev. 15 Tagen Gefängnis verurteilt. Es wurden drei Fälle festgestellt, in denen die Angeklagte im Juni und Juli andern Personen erzählt hatte, der Lehrer poussiere mit den Schulmädchen. Die von ihr eingelegte Berufung wurde verworfen. —

Halberstadt, 30. Oktober. (Zu den Stadtverordnetenwahlen.) Nach der Bekanntmachung des Magistrats finden die Ersatzwahlen vom 11. bis 17. November statt. Für die 3. Abteilung ist für Herrn Hessenmüller bis zum 31. Dezember 1914 eine Ersatzwahl vorzunehmen. Es wurden für die Wähler der 3. Abteilung zwei Abstimmungsbezirke gebildet. Die in der Wählerliste unter Nr. 1 bis 3250 eingetragenen Wähler wählen in dem Wahllokal Fischmarkt 3 (bei Wehrstedt) und die unter Nr. 3251 bis 6907 eingetragenen Wähler in dem Wahllokal Domplatz 38/39 (Hotel de Prusse. Saal, eine Treppe). Gewählt wird in der 3. Abteilung am Dienstag den 11. und Mittwoch den 12. November in der Zeit von 10 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends, in der 2. Abteilung am 14. November von 10 bis 3 Uhr bei Wehrstedt, und in der 1. Abteilung ebenfalls bei Wehrstedt am 17. November von 12 bis 1 Uhr. Schriftliche Einladung durch den Magistrat findet nicht statt. Ausweise werden den Wahlberechtigten zugestellt. Die Ausweise mit der Nr. 1 bis 3250 im Wehrstedtschen Lokal sind auf weißem Papier und die der Nr. 3251 bis 6907, Hotel de Prusse, sind auf blauem Papier gedruckt. —

— (Schwergefallen) dürfte es dem „Intelligenzblatt" sein, endlich die Wahrheit über den Ausgang der Ausschußwahl zu berichten. Triumphierend berichtete es, daß die Bürgerlichen eine Stimme Mehrheit im Ausschuß hätten, und nun muß es kleinlaut zugeben, daß es umgekehrt ist. Wer zuletzt lacht, lacht bekanntlich am besten. —

Kalbe a. d. S., 30. Okt. (Eine Wählerversammlung,) die sehr gut besucht war, fand am 28. d. M. im „Deutschen Kaiser" statt. Genosse Beims sprach über das Thema „Die Mitarbeit der Sozialdemokratie im Stadtparlament". Redner verstand es ausgezeichnet, den Zuhörern verständlich zu machen, wie wichtig es ist, daß die Arbeiterschaft in den Stadtparlamenten vertreten ist. Als Kandidaten wurden die Genossen August Engler, Georg Wünsche, Karl Ritter und Wilhelm Schubert vorgeschlagen und von der Versammlung einstimmig gewählt. Gewählt wird am Montag den 3. November von 9 bis 12 und von 3 bis 6 Uhr in der Turnhalle. Genossen, an der Festsetzung der Wahlzeit könnt ihr so recht erkennen, wie schwer es der Arbeiterschaft gemacht wird, ihr mit so großen Opfern erworbenes Wahlrecht auszuüben. Aber nun zeigt es erst recht, daß ihr euch auch dadurch nicht abhalten laßt, euer Wahlrecht auszuüben, daß die hiesige Arbeiterschaft noch zu kämpfen versteht. Denke auch niemand, daß seine Stimme entbehrlich sei. Wenn jeder seine Schuldigkeit tut, dann kann uns diesmal der Sieg nicht ausbleiben. Jeder von der Parteileitung zur Wahl Eingeladene findet auf seiner Einladung seine Listennummer verzeichnet. Diese kann er bei Nennung seines Namens mit angeben. —

Osterwieck, 30. Oktober. (Sozialdemokratischer Verein.) Die Versammlung am 25. Oktober fand im „Deutschen Hause" (W. Uelsmann) statt. Vor Eintritt in die Tagesordnung gibt der Vorsitzende die Ursache des Lokalwechsels bekannt. Herr Gastwirt Jünemann habe kürzlich bei seiner Ablehnung fernerer Unterhaltungs- und Spielabende für unsre Jugend auch erklärt, daß ihm am Besuch der Arbeiterschaft gar nichts mehr liege. Wir hätten also auch keinerlei Ursache mehr — so führt Genosse Löwe aus — uns diesem Manne aufzudrängen, denn uns ständen ja alle Lokale zur Verfügung. Alsdann gibt Löwe den Bericht vom Bezirkstag in Schönebeck. Hierbei erfahren die früheren Parteiverhältnisse eine Würdigung. Was die Notwendigkeit weiterer Agitation anbetrifft, so geht aus einer Statistik des Genossen Beims hervor, daß beispielsweise Osterwieck bei 531 gewerkschaftlich organisierten Arbeitern nur 198 politisch Organisierte zählt. Und da redet das Unternehmertum immer von den „sozialdemokratischen Gewerkschaften"! Den zweiten Verhandlungspunkt bilden die Stadtverordnetenwahlen am 10. November. Es wird ganz besonders auf unsre öffentliche Wählerversammlung am 8. November hingewiesen. Reichstagsabgeordneter Alwin Brandes wird das Referat halten. Mit Genugtuung stellt Genosse Löwe fest, daß auch die bürgerlichen Wähler schon etwas gelernt hätten, denn auch sie wollten am 26. Oktober in einer öffentlichen Versammlung einen Bericht über die Tätigkeit der wiederum aufgestellten Stadtväter Diebel und Pennig geben lassen. Hierzu seien sogar alle Wähler eingeladen. Früher, als noch keine Arbeiter „da oben" gesessen hätten, sei das den Leuten gar nicht eingefallen. Es käme hier also wohl schon eine gewisse Erziehung in Frage. Wenn indes die 850 Wähler der 3. Abteilung diesmal ihre Pflicht erfüllten, so könne wohl mit einem Siege unsrer Kandidaten gerechnet werden. Von den Gewerkschaften wurden vorgeschlagen: Handschuhmacher G. Bonin, Schriftsetzer W. Zappe und Lederfärber W. Höhne. Da letzterer leider, wie sich erst zu spät herausgestellt hat, nicht in der Wählerliste steht, so scheidet er aus und werden die erstgenannten durch Akklamation einstimmig als Kandidaten aufgestellt. In der Diskussion warnen Kunze und Rietz vor allzu großen Siegeshoffnungen, denn auch die Gegner hätten in letzter Zeit intensiv gearbeitet. Zur Generalversammlung in Halberstadt werden die Genossen Löwe und Gille sowie Genosse Wolf (Hornburg) delegiert. Unter Punkt 3, Kassenbericht, ist zu bemerken, daß die Einnahmen und Ausgaben für das Quartal vom 1. Juli bis 30. September 1913 mit 238,24 Mark balancieren. Es gingen ein 1653 Wochenbeiträge (Männer) a 10 Pf. und 352 Wochenbeiträge (Frauen) a 5 Pf. Es wurden 47 Erwerbslosenmarken ausgegeben. Genosse Wolf (Hornburg) führt Beschwerde über die Lieferung der „Volksstimme" nach dort. — Ferner kommt der Fall eines Lohnstreits beim Spediteur R. Fischer zur Sprache. Hier erhielt der Arbeiter Pape bisher einen Wochenlohn von 17 Mark. Am letzten Zahltage nun wurden ihm ohne jede vorherige Verständigung nur 15 Mark ausgezahlt, der Lohn also nach freier Willkür um 2 Mark gekürzt. Als P. sich weigerte, diesen Lohn anzunehmen, gab Herr Fischer seinem Sohne sofort Order, nach der Polizei zu laufen. Ob der Polizist die fehlenden 2 Mark mitbringen sollte? Genosse Hartmann rügt die Trinkverhältnisse der Schule am Sonnenklee. Am Schulbrunnen tue ein Trinkbecher bitter not, denn die Kinder müßten die durstigen Lippen an das Wasserrohr halten, was schon aus gesundheitlichen Gründen nicht zu billigen sei. Endlich weist Genosse Kunze noch auf die Theatervorstellung des Bildungsausschusses hin, um regen Besuch bittend. Die Versammlung war sehr gut besucht und schloß um 11¼ Uhr. —

— (Die öffentliche Wählerversammlung,) welche für Sonntag nach dem „Schwarzen Adler" einberufen war, wurde von Herrn Justizrat Krause eröffnet und sogleich wieder vertagt. Der Besuch war nur schwach, was gerade kein gutes Licht auf das kommunale Interesse der Bürgerwähler wirft. Wie ausgeführt wurde, sei wohl vielen ein Sonntagnachmittag für diese Sache zu schade. Nun, die Arbeiterwähler denken darin anders und werden gern auch zum zweitenmal (am Donnerstag abend) wiederkommen! —

— (Die Waffen nieder!) Dieses aktuelle Schauspiel wurde am 27. Oktober für den Theaterabend des Bildungsausschusses zur Aufführung gewählt. Die Darstellung durch das hiesige Weitzesche Ensemble war eine gute, desgleichen der Besuch ein allerseits befriedigender. —

— (Die Vertreterwahlen) zur Allgemeinen Ortskrankenkasse erübrigen sich für unsre Stadt, da nur je eine Liste von den Arbeitgebern und Arbeitnehmern eingereicht ist, diese also bereits als gewählt gelten. „Hirsche" und „Christliche" sowie sonstige Außenseiter kommen hierorts nicht in Betracht, und die hiesige Ortskrankenkasse war auch bis dato schon in ebenso guten Händen wie die Halberstädter es war und — bleiben wird, weshalb es auch dort gerade unverständlich ist, von einer empfindlichen Niederlage der Sozialdemokratie zu reden. —

Quedlinburg, 30. Oktober. (Die Ausschußwahl zur Allgemeinen Ortskrankenkasse) am Sonntag den 2. November beginnt Punkt 10 Uhr im „Kaiserhof" und dauert bis 1 Uhr. Wer keinen Ausweis hat, lasse sich von seinem Arbeitgeber eine Bescheinigung ausstellen, auf welcher der vollständige Name und die Geburtsdaten angegeben sind. Niemand darf die Wahl versäumen. —

— (Meineidsprozeß Philippsborn und Genossen.) Sieben Tage lang wurde vor dem Schwurgericht in Halberstadt ein Meineidsprozeß verhandelt, dessen Veranlassung lange Zeit hindurch das Tagesgespräch in Quedlinburg war. Es werden den Angeklagten so viel Fälle zur Last gelegt, daß man sich kaum durchfinden kann. Persönliche Verfeindungen ehemaliger intimer Freunde, die sich beim Prozeß als Angeklagte und Zeugen gegenüberstehen, spielen bei der Vorgeschichte des Prozesses eine große Rolle. Ein hauptsächlicher Teil der Vorgeschichte hat sich im Café Giesecke abgespielt, wo die Beteiligten viel verkehrten. Dort soll auch nach Angabe eines Zeugen der Hergang eines Schöffengerichtsprozesses niedergeschrieben sein. Die von einem Zeugen dabei gemachte eidesstattliche Versicherung hat dieser am 6. Sitzungstag widerrufen, weil an der Niederschrift Korrekturen vorgenommen sind. Ein gerichtlicher Schreibsachverständiger soll feststellen, von wem die Veränderungen herrühren. Der Prozeß ist auf unbestimmte Zeit vertagt, jedenfalls bis zur nächsten Schwurgerichtsperiode im Dezember. Am letzten Sitzungstag wurde noch ein Zeuge, der Handelsmann Georg Pohle, unter dem Verdacht des Meineids in Untersuchungshaft genommen. Der Prozeß wirft ein eigenartiges Schlaglicht auf das Geschäftsgebaren gewisser Leute. Nach dem bisherigen Gange läßt sich der Ausgang gar nicht voraussehen, Behauptung steht gegen Behauptung. Sympathie hat von den ganzen Beteiligten der Vater des Angeklagten Philippsborn, der Kaufmann Selmar Philippsborn, der in allen Kreisen der Bevölkerung das beste Ansehen genießt. —

Schönebeck, 30. Oktober. (Fahrraddiebstahl.) Der Arbeiter Robert Lingner hat in Frohse ein einem Schiffer gehöriges Fahrrad gestohlen. Der Arbeiter Otto Stockmann hat dieses Fahrrad an sich genommen und es angeblich versteckt. Dem St. kann nicht nachgewiesen werden, daß er gewußt hat, L. habe das Fahrrad gestohlen. St. wird freigesprochen. Lingner bekommt 6 Wochen Gefängnis. Nur die Tatsache, daß ihm nicht Rückfalldiebstahl zur Last gelegt werden kann, rettet ihn vor dem Zuchthaus. —

— (Eine Stadtverordneten-Sitzung) findet Montag den 3. November, nachmittags 3½ Uhr, im Sitzungssaal des Rathauses statt. —

— (Vortrag.) Auf den heute abend im „Stadtpark" stattfindenden 4. Vortragsabend des Genossen Reimes sei hingewiesen.

— (Für Theaterbesucher.) Vorzugskarten zu ermäßigten Preisen für das Reichshallentheater sind in den Gewerkschaftsbureaus und in allen Lagern des Konsumvereins zu haben. —

— (Eine Kartellsitzung) findet am Freitag, 8½ Uhr abends, bei Haack, „Bürgerhaus", statt. —

Staßfurt, 30. Oktober. (Der Streit des Stadtverordneten Dr. Geiß mit dem Ersten Bürgermeister) stand am Mittwoch vor dem Landgericht in Magdeburg zur Verhandlung. Dr. Otto Geiß hatte sich wegen Beleidigung des Ersten Bürgermeisters Dr. Berger, des Obersekretärs Faatz und des Polizeisergeanten Janetzki zu verantworten. Der Angeklagte wurde von dem Justizrat Schneider (Egeln) und dem Justizrat Werner (Magdeburg) verteidigt. Als Vertreter des Nebenklägers Dr. Berger trat Rechtsanwalt Pistorius auf. Als Zeugen waren 28 Personen geladen. Der Angeklagte ist seit längerer Zeit Stadtverordneter und soll dem Dr. Berger feindlich gesinnt sein. Von ihm sind noch drei Entlastungszeugen persönlich geladen. Der Antrag des Rechtsanwalts Pistorius, noch weitere Zeugen darüber zu laden, daß der Angeklagte erklärt habe, er wolle Dr. Berger kränken und die Akten über die beantragte Konzessionsentziehung einzufordern, wurde nach Erörterung der prozessualen Lage zum Beschluß erhoben. Die Verhandlung wurde daher vertagt. Es sollen vor dem neuen Termin von den Prozeßbeteiligten Anträge über Zeugenladungen gestellt werden. Auch soll die Vergleichsverhandlung vom 13. September 1912 eingefordert werden, in der der Angeklagte frühere Beschuldigungen des Dr. Berger als unrichtig zurückgenommen und Frieden mit ihm geschlossen hat. —

Staßfurt, 30. Oktober. (Auf die Mitgliederversammlung) des Sozialdemokratischen Volksvereins, die heute abend stattfindet, wird nochmals hingewiesen. Aus der sehr reichhaltigen Tagesordnung sind folgende Punkte zu erwähnen: Bericht von der Bezirkskonferenz in Schönebeck und von der Frauenkonferenz in Magdeburg. —

Stendal, 30. Oktober. (Vom Zug überfahren) ließ sich am Mittwoch früh auf der Berliner Strecke der Arbeiter N. Der Lebensmüde wurde ungefähr 300 Meter von der Tangermünder Chaussee entfernt mit vom Rumpfe getrenntem Kopf aufgefunden. Das Gehirn lag bloß. Die gräßlich verstümmelte Leiche wurde von Ziegeleiarbeitern von dem Gleise geschafft. —

Tangermünde, 30. Oktober. (Ein schwerer Unfall) ist dem Arbeiter Schleef aus Stendal zugestoßen. Sch. brachte eine Ladung Fruchtkonserven von Stendal nach Tangermünde. Bei der Heimfahrt fiel er vom Wagen und kam unter die schweren Räder des Rollwagens zu liegen. Erst um 7 Uhr wurde er von einem Radfahrer, aus mehreren Wunden stark blutend, bewußtlos auf der Chaussee aufgefunden. Der Bedauernswerte hat mehrere schwere Kopfwunden und Rippenbrüche davongetragen. —

Westerhausen, 30. Oktober. (In der letzten Versammlung des Sozialdemokratischen Volksvereins) gab Genosse Schinkel den Bericht vom Parteitag in Jena. In vorzüglicher Weise verstand es Redner, den Versammelten ein Bild der Verhandlungen zu geben. Zur Steuerfrage bemerkt er, wenn auch der Parteitag hierzu ein gutes Stück Arbeit geleistet habe, ein klarer Weg jedoch immer noch nicht angegeben sei. An den Bericht knüpfte sich eine lebhafte Diskussion, in welcher sich fast sämtliche Redner mit der Stellungnahme des Genossen Schinkel einverstanden erklärten. Den Kassenbericht vom letzten Quartal gab Genosse Zeitzmann. Er weist eine Einnahme und Ausgabe von 123,38 Mark auf, der Kassenbestand beträgt 62,87 Mark. Mitglieder sind 59 vorhanden. Mit den Vorarbeiten zu den im kommenden Winter zu veranstaltenden Bildungsabenden wurde eine Kommission beauftragt. Genosse Nehrkorn machte noch auf die am kommenden Sonntag in Quedlinburg stattfindende Krankenkassenwahl aufmerksam und forderte alle hierbei in Frage kommenden Genossen auf, sich an der Wahl zu beteiligen. Vom Vorsitzenden wurde noch an die am Sonntag den 9. November stattfindende Kalenderverbreitung erinnert. Mit der Aufforderung, das Gehörte zu beherzigen und immer mehr für die Ausbreitung der Ideen des Sozialismus zu sorgen, wurde die sehr zahlreich besuchte Versammlung geschlossen. —

Die vereinte Kaufkraft ist ein sehr starkes Machtmittel der Konsumenten!

Jeder Konsument sollte es sich zur Aufgabe machen, Mitglied einer Konsum-Vereinigung zu werden, um durch diese seine Bedürfnisse zu decken!

Einigkeit macht stark!

Aufmerksame : Bedienung :

Reelle Ware und Gewicht!

Aller Ueberfluß kommt den Mitgliedern zugute!

Jedes angeschlossene Mitglied ist Mitbesitzer seines Konsumvereins und dessen Einrichtungen!

Empfehlenswerteste Bezugsquelle

für

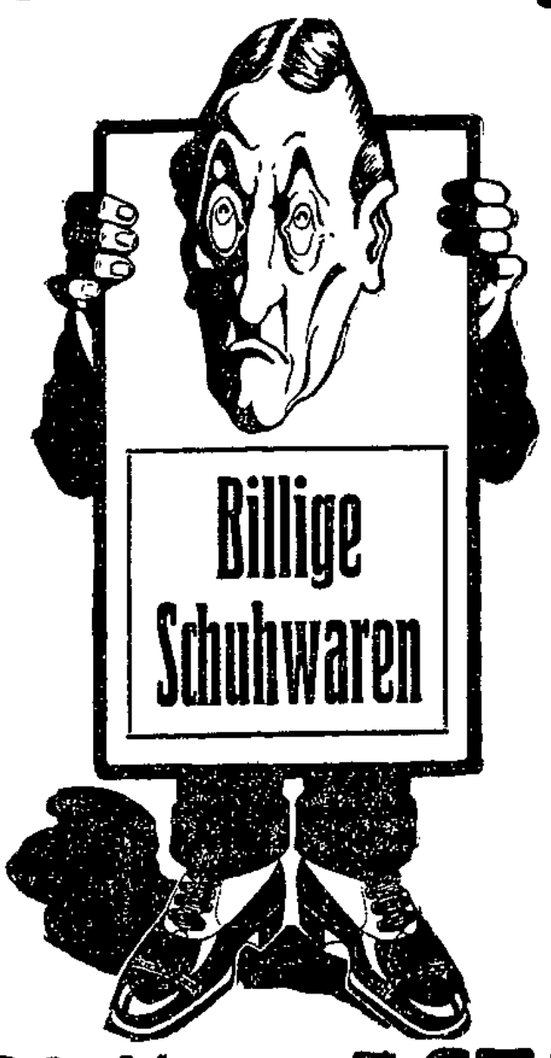
Material- und Kolonialwaren
Zigarren, Zigaretten, Tabake
Alle Sorten Futterartikel
Brot — Kaffee — Butter — Margarine

usw. usw.

Nachstehende Konsumvereine laden zum Beitritt ein:

Aken	mit Waren-Verteilungsstellen in	Aken und Wulfen
Altenplathow	mit Waren-Verteilungsstellen in	Altenplathow, Genthin und Parey
Aschersleben	mit Waren-Verteilungsstellen in	Aschersleben, Sandersleben, Frose, Gatersleben, Ermsleben, Egeln, Hoym, Hedersleben
Barleben	mit Waren-Verteilungsstellen in	Barleben, Kolbitz und Ebendorf
Calbe a. d. S.	mit Waren-Verteilungsstellen in	Calbe, Barby, Groß-Rosenburg, Förderstedt und Atzendorf
Gommern	mit Waren-Verteilungsstellen in	Gommern, Plötzky und Loburg
Gross-Ottersleben	m. War.-Verteilungsst. in	Groß-Ottersleben, Hohendodeleben und Langenweddingen
Halberstadt	mit Waren-Verteilungsstellen in	Halberstadt, Osterwieck, Oschersleben und Kroppenstedt
Hötensleben	mit Waren-Verteilungsstellen in	Hötensleben, Ausleben und Hamersleben
Langenstein	mit Waren-Verteilungsstellen in	Langenstein
Magdeburg	mit Waren-Verteilungsstellen in	Magdeburg, Burg, Diesdorf, Olvenstedt, Schönebeck, Groß-Salze, Frohse und Felgeleben
Niederndodeleben	m. War.-Verteilungsst. in	Niederndodeleben
Osterburg	mit Waren-Verteilungsstellen in	Osterburg
Quedlinburg	mit Waren-Verteilungsstellen in	Quedlinburg, Thale, Westerhausen, Wedderslehen, Rieder, Gernrode und Neinstedt
Salzwedel	mit Waren-Verteilungsstellen in	Salzwedel und Perver
Stendal	mit Waren-Verteilungsstellen in	Stendal
Tangermünde	mit Waren-Verteilungsstellen in	Tangermünde und Bittkau
Wolmirstedt	mit Waren-Verteilungsstellen in	Wolmirstedt und Samswegen

Sudenburg



4650

Schuhhaus ASTA
Halberstädter Straße 115.

4124

Leder-Ausschnitt
En gros — empfiehlt zu billigsten Preisen. — En détail.
Empfehle besonders **Grünes Chromleder** Marke „Elefant", das haltbarste Leder d. Gegenwart.
Lederhandlung Gustav Arnold
4625 Halberstädter Straße 110b.

Zur bevorstehenden
Herbstsaison
empfehle mein großes Lager in
Flausch- u. Velourhüten
Three Shillings Hat
Breiteweg 159
im Ulrichsbogen 413

Machen Sie einen Versuch mit meinen Zigarren
und Sie werden finden, daß Sie bei mir nur sehr gute Qualitäten zu rauchen bekommen. Schundwaren, welche heute so massenhaft mit großem Geschrei auf den Markt geworfen werden, bekommen Sie bei mir nicht. 4217
Adolf Schanz, Zigarrenfabrik, Wasserkunststraße 23.

Beste Bezugsquelle
4228 in
Bettfedern u. Daunen doppelt gereinigt und gedörrt, aus allererster Hand von 0.75 1.00 1.50 2.00 2.50 bis 7.00 Mk. an usw.
Fertige Betten Prima Inlett, gute Füllung von 22 25 30 40 45 50 bis 100 Mk. an
Eiserne Bettstellen u. Matr., Feldbetten, Kinderbettstellen
elegante Ausführung.
Große Gelegenheitsposten **Damen-Hemden** fabelhaft billig!
Erstlingswäsche, Bettdecken und Gardinen, Steppdecken.
Friedr. Bischlager
Dampf-Bettfedern-Reinigungsanstalt
Magdeburg, Schwertfegerstr. 23, Eckhaus 23.
Mitglied des Rabatt-Sparvereins. — Gegr. 1844. — Fernruf 4388.

schiedlichen Landschaften und Künstler gleich charakteristischer Bilder bekommt einen mit jedem Blatte steigenden Reiz. Sehen wir uns darauf nur eins der Bilder genauer an: Franz Türcke, Alte Klostermühle in Schlesien. Etwas Ernstes, fast mystisch Dunkles liegt über der alten Klostermühle. Es ist Nacht, ein paar Sterne leuchten kalt von dem tiefblauen Himmel auf das alte Gebäude am dunkeln Wasser. Der Mondschein hebt die Flächen der groß und kahl wirkenden Mauer aus dem Dunkel heraus und schafft anderswo starke gespenstige Schatten. Fast scheuen wir uns, über die Brücke zu treten, wo der heilig Nepomuk Wache hält. Aber drüben leuchtet ein Fenster freundlich und Menschennähe kündend heraus. Mit ungewöhnlicher Feinheit ist auf diesem Bilde die Nacht gemalt. Das Mondlicht faßt die Gegenstände so ganz anders an als der Tag, übergießt sie nicht so rücksichtslos mit erstickender Lichtfülle. Darum werden sie viel lebendiger und gesprächiger, reden tiefer und heimlicher. Das alles hat uns Franz Türcke an einem Motiv gestaltet, das seinem ganzen eignen Stimmungswert nach zur Gestaltung der Nacht besonders geeignet ist. Wir wünschen der Sammlung von ganzem Herzen, daß sie Eingang in die Wohnungen des Arbeiters finden möge! Die Bilder eignen sich als Geburtstags- und Weihnachtsgeschenke vorzüglich. Jede Buchhandlung nimmt Bestellungen gern entgegen. —

Kulturgeschichtliches.

Der Volkspark in Harburg. Ueber das bekannte Volksparkunternehmen der Harburger Arbeiterschaft wird der „Deutschen Arbeiterzeitung" vom Vorsitzenden des Gewerkschaftskartells geschrieben: „Harburg ist arm an guten freien Plätzen, aber reich an sogenannten Tanz„salons"; für die Jugend fehlte es an allem. An der Grenze des Stadtgebiets war noch Land zu annehmbarem Preise zu haben, doch gilt es bei der stetigen Steigerung der Bodenpreise schnell zu handeln. Leitender Gedanke war, die Arbeiter dem Dunstkreis der Stadt in den freien Stunden zu entziehen, durch Schaffung von Schrebergärten, Anlage großer Spielplätze und guter Waldanlagen die Liebe zur Natur zu pflegen und zu fördern. Die Anregung, solche Anlagen zu schaffen, fand im Gewerkschaftskartell wie bei allen Organisationen guten Anklang. Es wurde eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung mit einem Kapital von 37 500 Mark gegründet (jetzt erhöht auf 42 500 Mark). Erworben wurde im November 1911 ein Grundstück von 57 000 Quadratmetern, das sehr idyllisch am Waldessaum gelegen war. Auf Drängen unsrer Mitglieder und durch gute Hilfe unsrer Hamburger Freunde ermutigt, kauften wir ein nebenan liegendes Grundstück, gerade den Wald in der Größe von 42 000 Quadratmetern schon im April dazu, so daß uns 100 000 Quadratmeter zur Verfügung standen. Kosten: 72 000 Mark. Geschaffen wurden ein 4000 Quadratmeter großer Kinderspielplatz, der prächtig von hohem Walde umsäumt ist, ein 10 000 Quadratmeter großer Festplatz für Sport und Spiel aller Art; ein dritter Platz wird im Laufe der Zeit noch planiert werden. Etwa 35 000 Quadratmeter sind zu Schrebergärten abgeteilt worden; mehr als zweihundert Familien erhielten ein Stückchen Land. Die nachgesuchte Wirtschaftskonzession wurde von der Stadt erteilt und ein Aufenthaltsraum für 300 Personen erbaut. Weiter wurde eine eigne Lichtanlage gebaut (elektrisches Licht). Jetzt ist noch eine große Festhalle (600 Quadratmeter Innenraum) hinzugekommen. Die Gesamtanlagekosten stellen sich bis heute auf rund 175 000 Mark. Zur Aufbringung der Kosten trägt jeder gewerkschaftlich organisierte Arbeiter pro Jahr 60 Pfg. bei; das ergibt eine Summe von 5500 bis 6000 Mark. Die Schrebergärten ergeben eine Pachtsumme von 1500 Mark. Hierzu kommt der Gewinn aus dem Restaurationsbetrieb. Hierzu sei bemerkt, daß Schnapsverkauf ausgeschlossen ist und die Preise für antialkoholische Getränke mit Bedacht sehr niedrig gestellt wurden." —

Von Land und Leuten.

Wie Helen Keller die Welt erlebt. Das allgemeine Staunen über die Fähigkeit der taubblinden Helen Keller, die Welt, von der sie nichts sieht und nichts hört, zu beobachten und zu beurteilen, hat jüngst zu einer interessanten Kontroverse Anlaß gegeben. Die geniale Frau hatte im „Outlook" einen Aufsatz über verschiedene „Probleme der modernen Gesellschaft" veröffentlicht, und daraufhin waren von zahlreichen Lehrern zweifelnde Anfragen gekommen: „Wie kann sie etwas wissen über Leben, über Volk, über soziale Dinge?" Als Antwort auf diese Bedenken veröffentlichte Helen Keller in derselben Zeitschrift einen Brief, der ein neues Zeugnis für die Entwicklung und Entfaltung dieses einzigartigen Lebens darstellt. „Ich muß mich bei der Anklage, daß ich taub und blind bin, schuldig bekennen," schreibt sie, „obwohl ich diese Tatsache meistenteils vergesse. Gelegentlich kommt es wohl zu einem heftigen Zusammenstoß zwischen mir und der Steinmauer in der Welt da draußen, und dann ist für ein oder zwei Sekunden nicht der leiseste Zweifel in meinem Geiste, daß ich blind bin. Wenn meine Freunde mir sagen, sie könnten mich nicht hören weil draußen ein Güterzug vorbeifährt, so wird mir klar, daß ich taub bin. Aber ich bin darüber nicht sehr traurig; denn es ist nicht gerade angenehm, wenn einem die Gedanken durch den Lärm eines Güterzugs gestört werden. Meine Blindheit schließt mich nicht ab von der Erkenntnis dessen, was um mich her geschieht. Zweifellos, ich kann nicht hören, wie meine Nachbarn die Ereignisse und Fragen des Tages besprechen; aber nach dem, was man mir von solchen Gesprächen wiederholt hat, glaube ich, daß ich dabei nicht viel verliere. Ich ziehe es vor, Auge und Ohr der Welt zu benutzen, die die gebrückte Seite zu meinem Eignen macht. Ich ziehe es vor, die Meinungen gut unterrichteter Personen, klarer Denker zu erfahren, wie William Morris, Bernard Shaw, Sir Oliver Lodge, Herbert Spencer, Darwin und Marx. Sie sagen: „Aber was wissen Sie über das Leben, das Sie befähigte, die Kompetenz solcher Männer zu beurteilen?" Wenn Bücher nicht Leben sind, so weiß ich nicht, was sie sind. In den Schriften der Dichter, der Weisen, der Propheten ist all das berichtet, was Menschen gesehen, gehört und gefühlt haben. Wenn ich all dieses in dem Griffe meiner beiden Hände habe, so sind meine Mittel zur Beobachtung dessen, was in der Welt vor sich geht, gewiß nicht so sehr beschränkt. Ich habe alle die Schlüssel zu den Türen des Wissens. Ich habe den Nutzen von jeder Beobachtung, die Gelehrte, Philosophen, Propheten gemacht haben. Die Augen des Geistes sind stärker, durchdringender und zuverlässiger als unsre körperlichen Augen. Ich bin niemals ein großer Unternehmer, oder ein Streikbrecher oder ein Soldat gewesen; ebensowenig wie die meisten andern Leute. Aber ich habe ihr Wesen studiert, und ich glaube ihr Verhältnis zur Gesellschaft zu verstehen. Ich habe gefunden, daß Not und Elend der Lichtlosen gar ähnlich ist der Not und dem Elend aller, die im Kampf um den Lebensunterhalt gehindert sind, durch Erziehung oder durch andre Hemmnisse. Endlich habe ich die Fabriken und die elenden Arbeiterwohnungen von Neuyork besucht. Natürlich konnte ich den Schmutz nicht sehen, aber ich konnte ihn riechen. Mit meinen eignen Händen konnte ich die verkrüppelten zwergenhaften Kinder fühlen, die ihre jüngern Geschwister bedienen, während ihre Mütter Maschinen in den Fabriken bedienen. Und außer den Vorteilen der Bücher und der persönlichen Erfahrung habe ich den Vorteil eines Geistes, der zu denken geübt ist. Man denkt nicht gern, denn wenn man denkt, muß man Folgerungen ziehen, und solche Folgerungen sind nicht immer angenehm. Sie sind ein Dorn im Geist. Aber ich betrachte es als eine unbezahlbare Gabe und als eine tiefe Verantwortung, zu denken. Denken, kluges Denken gibt neue Augen den Blinden und neue Ohren den Tauben." —

Humor und Satire.

Vor dem Schildkrötenhaus. Kiek mal, Fritze, die Wanzen! So 'ne großen habt Ihr aber nich! —

Ein Moderner. Lehrer: „Wonach sehnten sich die Kinder Israels also zurück?" — Schüler: „Se sehnten sich nach den Kientöppen Aegyptens zurücke!" — (Jugend.)

Beim Heiratsagenten. Busen hat das Mädel nicht, aber 'nen Buckel."

„Lieber Gott — wir leben halt einmal in einer verkehrten Welt!" — (Jugend.)

Leipzig. Gebet der drei verbündeten Monarchen: „Gegen Napoleon hast du uns geholfen, o Herr Gott, nun hilf uns gegen unsre Völker!" — (Simplicissimus.)

Seine Auffassung. Beim 62. Regiment ist Instruktion über Patrouillen. Gegnerische Patrouillen und Meldereiter sind abzuschießen. Achselklappen oder Kragenabzeichen sind von Uniformen abzutrennen, um die Feststellung der gegnerischen Truppengattungen zu ermöglichen. Aber dem angeschossenen, verwundeten und kampfunfähig gewordenen Feinde gegenüber soll man Milde üben und Mitleid haben, ihm eventuell zu trinken geben und so weiter. Also, Musketier Kietz, was tun Sie, wenn Sie einen Meldereiter vom Pferde geschossen haben? Kietz: Ich gehe hin und — schlag'n janz tot! —

Unser Bild.

Der Doktor Eisenbart, der nach dem Liede „Ich bin der Doktor Eisenbart, kurier die Leut' nach meiner Art" das Urbild eines marktschreierischen Allerweltskurierers ist, war in Wirklichkeit ein bedeutender Operateur. Er wurde 1661 in Bayern geboren, starb am 11. November 1727 und wurde in Hannöversch-Münden begraben, wo sein Grabstein noch zu sehen ist. Im selben Orte ist ihm auch das Denkmal errichtet worden, das Professor Eberlein, ein Mündner Kind, geschaffen hat. —

Druck und Verlag W. Pfannkuch u. Co., verantwortlicher Redakteur Emil Müller, sämtlich in Magdeburg.

Die Rast
Unterhaltungsbeilage zur Volksstimme
Nr. 256 Magdeburg, Freitag den 31. Oktober 1913

Das rote Haus.

Ein Dorfroman von Richard Skowronnek.

(13. Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

In der großen Krugstube saß es gedrängt voll von Gästen. Um den breiten Schirm der Hängelampe an der Decke zog der Qualm aus einem paar Dutzend brennender Tabakspfeifen und Zigarren in schier undurchdringlichen Schwaden, und Frau Kalinna in dem kleinen Schenkraum hinter der Tombank hatte alle Hände voll zu tun, um auch nur einigermaßen all den Bestellungen nachzukommen, die ihre Gäste ihr zuriefen, oder die ihr von der Maria zugetragen wurden. Fast aus allen Dörfern in der Runde waren sie gekommen, die wohlhabenden Besitzersöhne, als wollten sie ihr zum Abschied noch einmal so recht das Herz schwer machen und zeigen, was sie aufgab, wenn sie dieses Mädel gehen ließ. Da saß am runden Mitteltisch der Jan Podleschny aus Mrösen mit einigen neuen Gesichtern unter seiner Runde, die sie noch nie gesehen hatte. Wahrscheinlich Freunde und Verwandte aus der weiteren Umgebung, die er zur Feier seiner Verlobung sich eingeladen hatte. Und noch hielten sie beim bayrischen Bier, aber sie wußte, lang würde es nicht mehr dauern, bis die „Weißköpfe" auf den Tisch kamen. Die Gesichter feuerten schon ordentlich vor Dunst und Hitze, und von einem der Nachbarn brauchte nur einer der Burschen zu rufen: „Maria, eine Buddel von dem weißen Bier, bei dem der Propfen von selbst rausfliegt!" und die Bestellungen hagelten nur so. Aber dafür war ja Gott sei Dank gesorgt. Draußen in dem langen Tränktrog am Brunnen lagen wohl drei Dutzend Flaschen im kühlen Water unter der sichern Obhut des alten Schmiegel, und wenn die nicht reichten, im Keller gab's mehr. Gar nicht auszudenken war es eigentlich, daß all diese schönen Vorräte nun wieder an den Lieferanten zurückwandern sollten, denn wer bestellte in dem Dorfkrug wohl mal eine Flasche Champagner, wenn die reichen Bauernjungen fortblieben? Dabei brachte jede Flasche vier Mark und zweieinhalb Silbergroschen reinen Gewinns, denn im Einkauf kostete sie nur siebzehneinhalb Groschen. Und da drüben am langen Tische nächst den Hoffenstern saß der Samel Gawron aus Barannen mit seinem ganzen Anhang, der allein drei bis vier Flaschen „ponierte", wenn er gut aufgelegt war, und gleich bar bezahlte, denn sein Vater stand wegen unverbesserlicher Trunksucht unter Kuratel, und er war von Gerichts wegen als Sequester eingesetzt, hatte also niemand über sich, der ihm über das Geldausgeben Vorschriften gemacht hätte. An dem Tische gleich vor der Tombank saßen die Burschen aus Popiellen, der Adam Chila, der August Kraska, und wie sie alle heißen mochten, lauter sichere Leute, denen man, ohne Schaden zu nehmen, einen ganzen Keller auf Kredit verschenken konnte, denn sie zahlten zwar nicht gleich, aber bisher hatten sie immer noch Mittel und Wege gefunden, ihre Wirtshausschulden in nicht zu langen Fristen zu tilgen. Links aber, an dem Tische neben dem Küchenverschlag, hatte die Sippe der Bogdans Platz genommen, von den reichen Bogdans aus Baginsken. Und neben ihnen die Laske, die mit aus ihrer Verwandtschaft waren, lauter vierschrötige Burschen, die wenig sprachen, dafür aber um so mehr tranken. Und das sollte nun von morgen an zu Ende sein, dies schöne und glatte Geschäft, bei dem jedesmal eine ganze Schublade voll Geld übrigblieb, die Notierungen im Kontobuch gar nicht gerechnet?

Ein Denkmal für Doktor Eisenbart. (Text Seite 4.)

Frau Kalinna seufzte ordentlich tief auf bei dem Gedanken und wischte sich mit dem Handrücken den Schweiß von der Stirn. Wie es in Zukunft hier abends aussehen würde, davon hatte sie ein deutliches Bild vor Augen. Die drei oder vier Tagelöhner, der Schuster Augustin und der Töpfer Pigulla, die sich an dem kleinen Tische dicht neben der Tür zusammendrängten, jeder mit einem Achtelliterchen Schnaps vor sich, das waren dann ihre Gäste. Die machten sich breit, wo jetzt all die reichen Bauernjungen saßen, und die ganze Abendlosung reichte kaum hin, das Petroleum für die große Hängelampe zu zahlen, die mit ihrem neuen Patentbrenner fast ein halbes Liter in der

[illegible] Pferdefuhrwerk. Die konnten schon aus Anstandsrücksichten nicht so von Zwölf bis Mittag fortbleiben, damit es nicht aussähe, als wären sie nur wegen dieses Mädels gekommen. Aber was war schon an diesen Ehrengästen zu verdienen? Die aßen viel und tranken wenig, und bei dem Essen legte sie fast ebensoviel zu wie bei dem Kaffee des Ersten Herrn Staatsanwalts!

Und wenn sie weiter überlegte, so hätte sie es gar nicht nötig gehabt, der Maria so rasch den Stuhl vor die Tür zu setzen. Der Junge war ja jetzt verlobt und glücklich untergebracht, also konnte die Maria doch ohne jede Gefahr im Hause bleiben. Wenigstens die vierzehn Tage noch, die sie selbst aushalten wollte. Die Burschen wären auch gekommen, trotzdem sie sich verlobt hatte, denn verlobt war ja noch lange nicht verheiratet, und wer konnte wissen, was in vierzehn Tagen alles passierte. Da reute es die Maria vielleicht, daß sie sich so vorschnell gebunden hatte, denn unter den Gästen, die nur ihretwegen kamen, gab es doch etliche, mit denen dieser Jan Podleschny sich nicht vergleichen konnte an Wohlhabenheit und Größe des Grundbesitzes. Gewiß, er stammte aus einer der alten Familien, aber schließlich war er doch nur, was man so einen mittlern Bauer nannte. Der Thomaz Bogdan zum Beispiel konnte aus seinem Besitz drei solche Grundstücke herausschneiden wie das Podleschnysche, und blieb doch noch ein reicher Mann. Das Geld, das sein Großvater hinterlassen hatte, war ja nicht umzubringen, denn damals waren im Grenzgeschäft gegen heute goldene Zeiten gewesen. Damals war an Spiritus allein so viel zu verdienen, daß man sich auf nichts andres einzulassen brauchte, aber heute? Heute war er in Polen drüben fast billiger als hier in Preußen, und wenn man wollte, konnte man ihn in Strömen über die Grenze laufen lassen. Der alte Bogdan aber hatte die guten Zeiten damals wahrgenommen und das Geld nur so gescheffelt. Daher stammte ja auch das Sprichwort, daß man seine Nachkommen nicht bei ihrem Namen nannte, sondern sie die „Bogaczi" hieß, die Reichen. Und wenn auch der Vater dieses Thomaz wegen Totschlags vier Jahre im „roten Hause" hatte sitzen müssen — heute fragte kein Mensch mehr danach. Das waren alte Geschichten, schon fast vergessen im Gedächtnis der Zeitgenossen, und einem reichen Manne rechnete man die Gewalttat mehr als einen Jugendstreich an, denn als ein Verbrechen. Das liebe Geld warf eben auf alles in dieser Welt einen verschönenden Schimmer, machte die Krummen gerade, die Häßlichen schön, und wo ein Makel war, klebte es ein großes goldenes Pflaster darüber. Und als der Vater des Thomaz Bogdan gestorben war, da ging der Herr Pfarrer hinter seinem Sarge her und hielt an dem offenen Grabe eine Predigt, in der von nichts andern die Rede war, als von dem Schmerze der Hinterbliebenen und den Tugenden des selig Entschlafenen. . . . Seither aber kam der Junge noch öfter fast als früher, obwohl er von Baginsken doch reichlich zwei Meilen zu fahren hatte, saß seine drei oder vier Stunden im Krug ab und fraß die Maria fast mit den Augen auf. Daß er ihr noch keinen Heiratsantrag gemacht hatte, lag vielleicht daran, daß er sich in seinem Reichtum ebenso stolz hielt, wie nur einer aus den alten Familien. Aber wer mochte wissen, ob es ihn jetzt nicht reute, nachdem ein Podleschny es nicht verschmäht hatte, sich mit diesem Mädchen zu verloben? Der Schuster Augustin hatte ja dafür gesorgt, daß diese Neuigkeit so rasch als möglich unter die Leute kam, und deshalb saß er auch nur so dicht an der Tür, um sie jedem Eintretenden sofort brühwarm zu erzählen. Und daß der Thomaz Bogdan an dieser Neuigkeit schwer zu tragen hatte, sah man ihm an. Er saß noch schweigsamer als sonst in dem Kreise seiner Sippe, trank hastig, und zwischen den Augenbrauen stand ihm eine finstere Falte. Und da kam der Krugwirtin der Gedanke, ob sie nicht ein gutes Werk tat, wenn sie dem jungen Mädchen auseinandersetzte, welche überzeugende Gewalt es dem Jan Podleschny auf den Vorwurf gab, daß dann der Thomaz Bogdan mit einer ernsthaften Werbung kam? Aber zu einer solchen Aussprache gehörte Zeit, und die war jetzt am Abend nicht zu finden. Sie konnte ja kaum mit Einschenken fertig werden, und die Anna hatte sich schon dazu bequemen müssen, in den Schenkraum zu kommen, damit wenigstens jemand zum Anschreiben da war, und es hinterher bei der Bezahlung keine Konfusion gab. Der Junge aber, der Franz, hatte sich, statt hier beim Geschäft zu helfen, in seiner Stube eingeschlossen und gab auf alles Klopfen keine Antwort. Wahrscheinlich war ihm der Verlobungssekt nicht gut bekommen, von dem er ja das allermeiste getrunken hatte, und er schlief jetzt seinen Rausch aus. —

Merkwürdig still kam es der Krugwirtin heute abend vor, trotz der vielen Gäste. Eigentlich sprach nur der Jan Podleschny mit seinen Leuten, die andern aber tranken schweigsam ihr Bier, tauschten nur ab und zu eine halblaute Bemerkung, und auf all den heißen Gesichtern lag es wie verhaltener Ingrimm und lauernde Erwartung. Dabei vermied es die Maria, anscheinend geflissentlich, ihren Verlobten gegen die übrigen Gäste zu bevorzugen. Sie erlaubte ihm kaum, daß er für einen Augenblick ihre Hand fassen durfte, wenn sie ihm ein frisches Glas Bier brachte, und eilte und sprang noch flinker beinahe als früher, sobald einer der andern Burschen mit seinem leeren Glas auf den Tisch klopfte. In den kurzen Pausen aber stand sie wie sonst vor der Tombank, mit dem Rücken gegen den Schenkraum, und sahe auf ihre Gäste, ganz als wollte sie sich an dem letzten Abend ihrer Dienstzeit noch in ganz besonderm Pflichteifer zeigen.

Jetzt stand der Jan Podleschny auf, rückte seinen Stuhl zurück und schob die Zigarre in den linken Mundwinkel. Die mit ihm am Tische saßen, klopften mit ihren Gläsern auf die Platte und schrien: „Ruhe, Ruhe, der Gospodarz Podleschny will eine Rede halten." Eigentlich aber lärmten sie am meisten, denn niemand außer ihnen in der Krugstube sprach ein Wort.

Der junge Bauer hob die Hand auf und stellte sich breitbeinig hin.

„Also eine Rede soll ich halten! Sie wird kurz sein, denn Ihr wißt ja alle schon, was ich Euch sagen wollte, der Schuster da hat es Euch erzählt. Ich, der Jan Podleschny aus Mrösen hab mich mit der Maria Pruchnow verlobt, und wer etwas dagegen hat, braucht es mir nur zu sagen, er wird von mir die Antwort in die Zähne kriegen. Wer aber mit mir auf die Gesundheit der zukünftigen Podleschnica anstoßen will, der soll an diesem Tische hier mein Gast sein. Frau Kalinna, sechs Flaschen Champagner! Aber bedienen soll wer anders. Meine Braut wird hier neben mir sitzen und heute abend nicht anders mehr aufstehen, als wenn sie Lust hat, Bescheid zu tun."

Die Krugwirtin wollte schon rufen: „Jawohl, Herr Podleschny, gleich, gleich," doch das Wort blieb ihr im Halse stecken. In die Schenkstube war während der Rede des Jungbauern ihr Sohn getreten. Erst hatte sie sich gar nicht nach ihm umgesehen, als sie ihn aber jetzt anblickte, erschrak sie, daß ihr das Herz fast stehenblieb. Mit zerwühlten Haaren stand er da, das Gesicht totenblaß, und aus den Augen kam ihm ein seltsames Leuchten. Jetzt ging er mit schweren Schritten hinter die Tombank, richtete sich auf und fragte: „Wer hat hier Champagner bestellt?" „Ich," sagte der Jan Podleschny, „und zwar sechs Flaschen. Aber beeil Dich, Krugwirt, spring nach dem Brunnen und hol sie, sonst laß ich Dich den Weg sechsmal machen und fang mit einer zu bestellen an!"

Franz Kalinna stützte sich schwer mit den Fäusten auf die Tombank.

„Du, Bauer, sollst so gesund hier aus der Stube gehen, wie ich den Weg zum Brunnen gehen werde. Hier in diesem Hause wird von dem Teufelszeug kein Tropfen mehr ge-

Feierabend!

[illegible] am Arm.

„Aber weshalb denn nur, Franzchen, weshalb? Kein Zeitson haben wir doch bis zwölf Uhr nachts, und warum sollen wir das Geschäft heute abend nicht mitnehmen?" In dem Lärm aber, der sich in der großen Krugstube erhoben hatte, ging ihre Stimme unter. Die Burschen waren alle aufgesprungen, schrien durcheinander, und in die vor kurzem noch feindselig gespaltenen Lager war mit einem Mal Einigkeit gekommen. „Sie ließen sich nicht nach Hause schicken wie Schuljungen, solange es ihnen noch zu trinken beliebte," und etliche forderten die Krugwirtin auf, ihrem Sohne den Mund zu verbieten, solange sie selbst in der Wirtschaft noch etwas zu sagen hätte.

Da sprang drüben am Küchenverschlag, wo die Bogdansaßen, einer der Burschen auf den Tisch, schwenkte die Mütze, zum Zeichen, daß er etwas sprechen wollte, und schrie, als sich der Lärm ein wenig gelegt hatte, mit hellschmetternder Stimme: „Aber laßt ihn doch, Ihr Leutchen, er braucht ja seinen Champagner selber. Die russischen Offiziere drüben in Grajewo werden heute abend so viel auf seine Verlobung anstoßen, daß er morgen nachliefern muß, denn die Kaczorta wird keinen Tropfen mehr im Keller haben!"

(Fortsetzung folgt.)

Ohne Knipsapparat.

Ganz selbstverständlich, daß gerade in diesen Momenten das Interessanteste und Wichtigste passierte, das, was ich am liebsten im Bilde festgehalten hätte und was am wichtigsten gewesen wäre. Nicht bloß, daß ich gar zu gern den Moment verewigt hätte, in dem die Portiersfrau, die mich immer vom Hofe hinuntergejagt hatte, von einem handfesten Schornsteinfeger eine mächtige Ohrfeige kriegte, mit deren „Brandmal" sie zum Gaudium der Kinder Spießruten laufen mußte, sondern vor allem jene Szene, die mir immer in der Erinnerung bleiben wird: die wunderbare Rettung eines Kindes, das aus einem drei Stock hoch belegenen Fenster fiel, im zweiten Stock so glücklich auf das Fensterblech gelangte, daß es sich erheben konnte; jedoch bei dem Versuch, durch das offene Fenster in das Innere zu gelangen, ausrutschte und sich überschlagend auf das Straßenpflaster fiel, ohne sich mehr als kräftig wehe zu tun!

Noch mehr solche ernste Momente habe ich erlebt, ohne ihnen durch Knipsen nahezukommen. Aber das waren glücklicherweise die seltneren. Viel liebere Erinnerungen knüpften sich naturgemäß an die heitern Episoden, die sich zu Hause wie auf der Straße ereignen. Wenn sich im Terrarium der Laubfrosch auf dem Rücken der kleinen Schildkröte herumspazieren läßt, oder wenn er seine Patsche der Eidechse über das Maul legt, wie wenn er ihr Schweigen auferlegen wollte, oder wenn die zahlreichen lustigen Episoden und so erheiternden Nachtspielen im Alltagsleben zu Hause passieren, gäbe es viel Stoff, mit dem man den Mitmenschen einige fröhliche Minuten verschaffen könnte.

Besonders reizvoll aber ist es, das Großstadtleben zu beobachten. Der aufmerksame Beobachter könnte da Momente erhaschen, gegen die alle Witzblattbilder verblassen würden. Neulich sah ich in Berlin N einen Arbeiter, der eifrig damit beschäftigt war, einen Hemdenhalstragenpatentknopf, der herausgerutscht war und nun im Rücken drückte, durch die Hose zu schütteln. Ich habe mich ausschütten müssen vor Lachen, so daß die Passanten mich selbst schließlich als billigen Amüsementsgegenstand betrachteten. Billiger kam ich neulich weg, als ein von seinem Mädchen auf dem Rade heimkehrender Arbeiter einen kleinen, mit einer Schnur an den Radsattel gebundenen Kinderspielschwagen, der mit Markkosseln gefüllt war, beim Ausweichen umkippte und den Inhalt über die ganze Straße entleerte. Aber auch die alte Geschichte mit den zerbrochenen Eiern kommt in meinen heitern Straßenerlebnissen vor. Ich betrachtete oft von meinem Balkon aus einen jungen Mann, der stets einen großen Korb voll Eier an einen über dem Vorderrad angebrachten Gestell mit Geschick durch die Straßen jonglierte. Als er einmal wieder siegesbewußt auf die staunenden Passanten herabblickte, lief ein kleines Mädchen geradeswegs in sein Rad. Beide kamen zu Fall, und der Effekt dieser Prozedur läßt sich nur mit ansehen, nicht mehr mit Worten schildern, weshalb gerade hier das photographische Bild, und zwar allein das farbige, der Phantasie zu Hilfe kommen würde. — Auch der vom Kopfe gewehte Hut, der natürlich gerade durch die dicksten Pfützen hindurch in dem Augenblick unter das Wagenrad kullert, wenn man ihn in der Hand zu

[illegible] Kleine Kinder dürfen nicht [illegible] Mamas Kaufläden [illegible] Gesichter der dieser Lebensmittelvertreterin [illegible] Kunde, weshalb man sie ein für allemal im Bilde festhalten sollte.

Doch nicht zu vergessen die liebe Jugend! Sie hat immer so großes Lernbedürfnis, besonders, wenn sie nicht in der Schule auf den harten Bänken die wertvollen Gesäßteile drückt. Ein alter Stubbelhalm dient dazu, an im Rinnstein, aller Bakteriologie hohnlachend, die Gefahr des Zertretens mit bewundernswerter Gründlichkeit zu studieren. Es gibt zu diesem Zwecke ja auch nichts andres und besseres als dreckiges Rinnsteinwasser, das so lange durch den Halm hochgezogen wird, bis es aus der Nase wieder herausläuft. Und in die Probleme der Kreiselbewegung, um die sich die Gelehrten mit großem Aufwand mathematischen Scharfsinns seit einem Jahrhundert bemühen, ergründete ein 10jähriger Knirps in einer asphaltierten Straße des Berliner Ostens in der Weise, daß er sie mit Zentrifugalerscheinungen kombinierte. Er hatte seinen Kreisel in schönsten Gang versetzt, als er sich plötzlich niederließ, seinen Mund über die Kreiselmitte hielt und nun seine Spucke auf die obere Kreiselfläche dagsierte. Es machte ihm einen Heidenspaß, zu beobachten, wie der rotierende Kreisel den Speichel abschleuderte. Mit einer Aufnahme dieser Art hätte ich meinen frühern Physiklehrer hoch erfreut, der jedweden schon allen Glauben an das physikalische Verständnis der Menschheit verloren hatte. Nur bin ich der felsenfesten Ueberzeugung, daß jeder Junge in der Physikstunde einem gleichen Experiment nicht dieses hervorragende und alle Unwett verachtende Interesse entgegenbringen würde. Ob jener gelehrte Herr das als einen Beweis für die Richtigkeit Rousseauscher Erziehungsideen ansehen würde?

Komische Situationen ergeben sich auch oft bei hoch bepackten möglichst korpulenten Damen, die gerade in die Straßenbahn steigen wollen. Selbstverständlich passiert so etwas immer in der Leipziger Straße und vor Wertheim, wo nicht bloß alle Stunden ein Mensch zu gehen pflegt. Spaziert da eine würdevolle Mama stolz aus dem Kaufhaus heraus und steuert direkt auf die Bahn, als ihren wohlgenährten Armen ein rundes Paket entrollt, das sich öffnet und aus eine rot angestrichene Edamer Käsekugel entpuppt. Der Durchmesser der Kugel war für die kleine Hand zu groß und so gelang es erst, sie zu fassen, nachdem auch die andern Gepäckstücke unter dem schallenden Gelächter der dann ach so standhaften und wenig hilfsbereiten Passanten die Bekanntschaft des natürlich zufällig gesprengten Straßendamms gemacht hatten.

Nicht weniger gewünscht hätte ich eine Aufnahme von folgendem Ereignis: Glatteis! Ich gehe mit meiner Frau auf der Straße, als wir auf der andern Straßenseite plötzlich jemand die Beine höher halten sehen als den Kopf. „Ach sieh doch mal den kleinen Kerl da drüben, wie der purzelt!" Wie wir uns den Schaden genauer besehen, war der kleine Kerl — mein armer Schwiegervater! Da wäre vielleicht mein Gesicht einer Momentaufnahme würdig gewesen.

Physikalische Studien habe ich einmal bei Glatteis vor dem Kölner Dome machen können. Dort fegt mitunter ein Sturm von der Nordsee her an den gewaltigen Türmen herunter, wie ich ihn eben nur von dort kenne. An jenem Morgen war er so stark, daß er einen schweren Möbelwagen glattweg ein Stück zur Seite schob. Als kundiger Ehebauer fand ich bei jener Mß an einem Laternenpfahl rechtzeitig Halt. Aber dort, mitten auf dem Platze, da hatte sich eine merkwürdige Gesellschaft zusammengefunden. Zu drei zehn standen sie auf einem Haufen und einer hielt sich am andern fest, so die Schoßkläff der Gruppe infolgedessen erhöhend. Als ich mir die Gesellschaft genauer besah, kommtgten neun Handelsjuden eine merkwürdige Gruppe: Paul Singer krampfte sich an Stöckers Rockschößen, während Kardinal Fischer wie segnend seine Hände auf den Schultern der beiden hielt. Zu die Knie gesunken aber gewahrte ich den Grafen Oppersdorff. Fischer ist nicht lange danach gestorben. Es tut mir heute noch leid, daß ich das nicht geknipst habe. Ohne photographischen Beweis nämlich glaubt mir gerade diese schöne Geschichte leider doch kein Mensch!

F. Linke.

Kunst und Literatur.

Neue Heimatbilder deutscher Kunst. Kürzlich machten wir unsre Leser auf die ersten vier Wandbilder (Meeresbrandung an der Nordsee, Winterruhe im Schwarzwald, Sommersonnenschein in der Mark und Winteridyll in einem pommerschen Städtchen) des Franz Schneider Verlags, Berlin Schöneberg, aufmerksam und gaben unsrer Freude über diese wirklich künstlerisch wertvollen sieben- bis neunfarbigen Steinzeichnungen und über den geradezu erstaunlich billigen Preis von 1,80 Mark unverhohlenen Ausdruck. Jetzt beschert der Verlag vier neue große Kunstblätter, wieder im Format von 62:80 Zentimeter, nämlich den Wartburghof, ein Eifel-Moor, eine alte Klostermühle in Schlesien und Götz von Berlichingens Burg Hornberg am Neckar; und alle wieder zum Preise von je 1,80 Mark. Diese Galerie stimmungsvoller und für die unter-